

Museologisches Gutachten

»Von der Adels Herrschaft zum Industriezeitalter«

Erschließung der Ausstellungs-, Wissens- und Erlebnisbereiche
Schloss Hohenlimburg

vorgelegt von Prof. Jürg Steiner, Architekt BDA



steiner
szenische
architektur

Gathe 25
42107 Wuppertal

Fon 0202 49 60 60 1
Fax 0202 49 60 60 2

Schmargendorfer Straße 6
12159 Berlin

Fon 030 88 3 99 88
Fax 030 88 3 99 18

www.steiner.ag

Ausarbeitung
Jürg Steiner
Anette Sauerland

Inhaltliches Konzept zur Ausstellung
Christina Reinsch M. A.

vorgelegt im Juni 2008

Schloss Hohenlimburg (Hagen)

Die vorliegende Ausarbeitung teilt sich in zwei Teile, die parallel nebeneinander verlaufen. An den Außenseiten ist das Konzept von Christina Reinsch M. A. aus dem Jahr 2005 in Gänze abgedruckt. In den Innenseiten werden die Umsetzungsmöglichkeiten und die voraussichtlich notwendigen Maßnahmen vorgestellt.

Hierbei ist zu beachten, dass die Texte von Christina Reinsch in schwarz gedruckt sind. Die Exponate, denen Frau Reinsch keine vorrangige Bedeutung für die Ausstellung zuordnet, sind in grauer Schrift abgebildet. Die Ausarbeitungen vom Büro Jürg Steiner, sowie die eingefügten Hinweise zum Konzept von Frau Reinsch sind dunkelrot gedruckt.

Vorbemerkung

Schloss Hohenlimburg hat in seiner Originalität ein Alleinstellungsmerkmal. Es ist fürstliches Eigentum des Hauses Bentheim-Tecklenburg und wird von einer gemeinnützigen GmbH betrieben, deren Gesellschafter S. D. Maximilian Prinz zu Bentheim-Tecklenburg, der Förderkreis Deutsches Kaltwalzmuseum e.V., der Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V. und der Freundeskreis Schloss-Spiele Hohenlimburg e.V. sind. Die Geschäftsführerin, Frau Julia Dettmann, schafft es zusammen mit vielen Mitstreitern durch viel Elan und Gestaltungskompetenz, das Schloss der Öffentlichkeit zum Besuch und zur Nutzung freizugeben.

2. Luftaufnahme Schloss Hohenlimburg



Feinkonzept zur Erschließung der Ausstellungs-, Wissens- und Erlebnisbereiche von Schloss Hohenlimburg, Hagen- Hohenlimburg

Teil 1: Zielvorstellungen und Nutzungsaspekte

Erstellt im Auftrag des Förderkreises Deutsches Kaltwalzmuseum e.V. von Christina Reinsch M. A.

Münster, im Oktober 2005

Inhaltsverzeichnis

Teil 1: Zielvorstellungen und Nutzungsaspekte

1. Vorwort	3
2. Leitbild und Anspruch	4
3. Nutzungskonzept und Infrastruktur	4
3.1. Zusammenfassung: Vorschlag Ausbau der Wagenremise als Besucherzentrum	5
3.2. Bisherige und künftige Anordnung der Funktionsräume	6
3.3. Zusätzliche Verweilmöglichkeiten innerhalb der Gesamtanlage	7
4. Zielgruppen und Besuchererwartung	7
5. Ausstellung und Rundgänge	8
5.1. Vermittlungsmedien und Präsentation	8
5.2. Übersicht und Kurzbeschreibung der Rundgangsmöglichkeiten	9
5.3. Konservatorische und sicherheitstechnische Belange	10
5.4. Geschätzter Personalbedarf	10
5.5. Raumübersicht Neuer Palas	11

Teil 2: Ausarbeitung und textliche Erläuterung der Rundgänge

6. Feinkonzept Rundgang A: „Auf Zeitreise – Grafen, Ritter, Bürgertum“	15
7. Feinkonzept Rundgang B: Integrierte Ausstellung „Herrschaftszeiten – Die Geschichte von Schloss und Grafschaft Limburg“	25
8. Rundgang C: „Barocker Glanz und bürgerliches Biedermeier – adeliges Wohnen auf Schloss Hohenlimburg“	44
9. Rundgang D: Die Wiege der Kaltwalzindustrie: Das deutsche Kaltwalzmuseum	45
10. Rundgang E: Auf Spurensuche – Natur und Kultur rund um das Schloss	45

1. Vorwort

Die vorliegenden Ausführungen basieren auf dem im Januar 2005 von der Verfasserin vorgestellten und von allen Projektbeteiligten unterstützten Grobkonzept für die Wissens- und Erlebnisbereiche von Schloss Hohenlimburg. Neben der Aufgabe erste thematische Vorschläge für die Ausstellungsinhalte zu entwickeln, war es Ziel dieser strukturellen Analyse, Wege und Möglichkeiten zur Verbesserung der Besucherattraktivität aufzuzeigen. Vorgeschlagen wurde in diesem Zusammenhang, das Schloss als zentralen Ort der ehemaligen Grafschaft Limburg stärker zu akzentuieren und mit der umgebenden Kulturlandschaft zu vernetzen, um darüber langfristig weiterführende touristischen Angebote zu erschließen.

In der Folge wurde der Auftrag zur Erstellung eines Feinkonzeptes innerhalb eines Zeitraumes von sechs Monaten erteilt. Der Arbeitsauftrag beinhaltete zum einen vertiefende Themenrecherchen zur Ausgestaltung der Räumlichkeiten im Neuen Palas, zum anderen die Unterbreitung von Vorschlägen für die Erschließung der Außenanlagen und die stärkere Einbeziehung der historischen Gebäudesubstanz. Ausgenommen blieb der Bereich Deutsches Kaltwalzmuseum, der inhaltlich nicht überarbeitet werden sollte. Dieser Bereich findet jedoch als Teil der Gesamtkonzeption insoweit Berücksichtigung, als dass die Ausstellung im Neuen Palas den historischen und gesellschaftlichen Kontext und der Außenrundgang die kulturlandschaftlichen Hintergründe für eine vertiefende Beschäftigung mit der Kaltwalzindustrie des hiesigen Raumes liefern werden.

Aufgabe des Feinkonzeptes ist es, mittels der Konkretisierung und Ausarbeitung der historisch-thematischen Inhalte zunächst die Grundlage für weitergehende Planungen und Überlegungen zu schaffen, um dann im Zuge der Realisierung sämtliche Ausarbeitungen und technischen Umsetzungen in einem sog. „Drehbuch“ zusammenzuführen. Unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten und der unterschiedlichen Nutzungsformen des Schlosses werden im Feinkonzept konkrete Vorschläge zur Rundgangsführung und Raumzuordnung vorgestellt. Im Vordergrund steht dabei die Zielsetzung, unterschiedliche Angebote für ein breites Besucherspektrum vorzuhalten, und zugleich auf informative und abwechslungsreiche Weise zur individuellen Erkundung des Schlosses und der Vergangenheit einzuladen.

Da kein geschlossener und hinreichend aufgearbeiteter Sammlungsbestand vorliegt, berücksichtigen die Recherchen in erster Linie verschiedene Quellenhinweise und benennen Objekte, die als Originale oder Sekundärexponate zu Ausstellungszwecken generell in Frage kämen. Die Beschaffung und Zurverfügungstellung durch die benannten Institutionen wäre in Vorbereitung der Realisierung jeweils abzuklären.

2. Leitbild und Anspruch

Im Zentrum der Überlegungen zur Attraktivitätssteigerung von Schloss Hohenlimburg steht der Anspruch, das Schloss als kulturellen Erlebnisort zu etablieren, der verschiedene Nutzungskomponenten berücksichtigt und in einem integrativen Konzept zusammenführt. Wesentlich ist in diesem Zusammenhang, die Potenziale des Schlosses als Gesamtanlage in den Blick zu nehmen und Alleinstellungsmerkmale herauszuarbeiten, um darauf aufbauend ein maßgeschneidertes Angebot umsetzen zu können.

Die wichtigste Ausgangsbasis für die Entwicklung zu einem attraktiven Veranstaltungs- und Ausflugsort bietet dabei das Schlossensemble selbst. Als Exponat „in situ“ birgt es nicht nur Geschichte und Geschichten, sondern besticht ebenso durch seine naturräumliche Lage und die Besonderheit des Ortes. Hervorzuheben ist hier insbesondere der Stellenwert als einzige noch in wesentlichen Teilen erhaltene Höhenburg Westfalens, die die Blicke der Besucher schon von Ferne auf sich zieht.

Konzeptionell knüpft daran die Fokussierung auf eine ganzheitliche Betrachtung des Schlosses und seines Umfeldes an. Ziel ist es, ein differenziertes und aufeinander abgestimmtes Angebot vorzuhalten, welches dem Anspruch gerecht wird, den Erlebnis- und Aussagewert des Schlosses als Gesamtanlage zu erschließen und seine Einzigartigkeit herauszustellen. Im Einzelnen zählen dazu:

- Die Darstellung der kulturräumlichen Einbindung des Schlosses
- Die Verbindung von Kultur-, Landschafts- und Naturerlebnis
- Die Erschließung und ganzheitliche Betrachtung von Innen- und Außenraum des Schlosses (unter Einbeziehung des teilrekonstruierten Barockgartens)
- Die Vermittlung eines individuellen Geschichtserlebnisses und das Sichtbarmachen von Geschichte
- Die Akzentuierung von Schlossgeschichte unter dem Aspekt der Herrschafts-, Familien- und Regionalgeschichte eines Kleinterritoriums

Die Ausgestaltung des Angebotes orientiert sich dabei zum einen an der Schaffung eines geschichtlichen Erlebnisortes für die ganze Familie, der zum mehrstündigen Verweilen einlädt, zum anderen an der Etablierung als Veranstaltungsort sowohl im touristisch-kulturellen Sinne wie auch im Hinblick auf Vermietungen bzw. private Veranstaltungsnutzung.

Das im Folgenden vorzustellende Konzept eines geschichtlichen Erlebnisortes schlägt eine Konzentration auf das Leitmotiv „Von der Adelherrschaft zum Industriezeitalter“ vor, welches folgende thematische Aspekte umfasst:

- Höfisches Leben und adelige Herrschaftsentfaltung
- Bauliche und kulturelle Spuren der Geschichte
- Das Schloss, seine Bewohner und die Geschichte der Grafschaft im Kontext von Mikro- und Makrogeschichte
- Vom Feudalstaat zur bürgerlichen Emanzipation im Industriezeitalter
- Familiengeschichte als Schlossgeschichte

Die inhaltliche Umsetzung dieser Themen erfolgt im Rahmen eines dezentralen Ausstellungs- und Rundgangskonzeptes, welches den Besuchern im Innen- und Außenraum der Gesamtanlage aufeinander bezogene, nacheinander oder separat zu erkundende Zugangsmöglichkeiten anbietet. Im Einzelnen sind dieses:

- a) Ein selbstführender Rundgang zur Bau-, Herrschafts- und Regionalgeschichte im Innen- und Außenbereich der Gebäude am oberen Schlosshof
- b) Eine integrierte Ausstellung (sog. Kernaussstellung) zur Territorial-, Herrschafts- und Schlossgeschichte im Neuen Palas
- c) Ein geführter Rundgang zur Wohnkultur und Schlossgeschichte im Neuen Palas
- d) Eine Besichtigung des Deutschen Kaltwalzmuseums
- e) Ein selbstführender Außenrundgang zu vor Ort erlebbaren Themen im Bereich der Gartenanlagen und des Weges um die äußeren Wehrmauern

Aufbauend auf diesem Grundangebot sind weitere Aktivitäten notwendig, die das Gesamtkonzept abrunden und zusätzliche Besuchsanreize schaffen. Hierzu zählen sowohl Maßnahmen eines vernetzten Kulturmarketing mit anderen Institutionen als auch die Einbeziehung der umgebenden Kulturlandschaft zur Erweiterung des touristischen Angebots. Unerlässlich ist ebenso die Ergänzung des ständigen Vor-Ort-Angebots durch spezielle Zielgruppenangebote wie Veranstaltungen und museumspädagogische Aktivitäten, die am besonderen Charakter und der individuellen Profilierung von Schloss Hohenlimburg orientiert sind. Wichtigste Rahmenbedingung hierfür ist die Gewährleistung eines professionellen Betriebsablaufes auf der Basis einer funktionalen Infrastruktur aus Besucherzentrum, Leitsystem und Funktionsräumen, welche sich an den Bedürfnissen der Besucher und an den unterschiedlichen Nutzungskomponenten orientiert.

3. Nutzungskonzept und Infrastruktur

Die von ICG Kulturplan entwickelte Zielkonzeption 2005 + , die auf vorhergehenden Analysen des Einzugsbereichs und des Zielpublikums im Rahmen eines umfangreicheren Gutachtens beruht, spricht sich für eine zweigleisige Markenpositionierung von Schloss Hohenlimburg aus: Zum einen soll Schloss Hohenlimburg als attraktives Ausflugsziel tagsüber Kinder/Schulklassen, Familien, Senioren und Erwachsene im Umkreis von ca. 80 km ansprechen. Zum anderen wird eine stärkere Vermarktung als (abendlicher) Veranstaltungsort für Erwachsene und Unternehmen aus der Region empfohlen. Das quantitative Ziel der finanziell-betrieblichen Tragfähigkeit des Schlossbetriebes wird dabei im engen Zusammenhang mit der Realisierung qualitativer Ziele gesehen.

Das Nutzungskonzept hat daher von vornherein nicht nur die bestehenden, sondern auch die künftig weiter auszubauenden unterschiedlichen Nutzungsaspekte sowie die prognostizierten Besucherzahlen zu berücksichtigen, um einen funktionalen Betriebsablauf zu gewährleisten, der dem Publikumsanspruch an einen modernen Ausflugs- und Veranstaltungsort gerecht wird.

Die derzeitige Infrastruktur, wie sie übergangsweise im Interimsbetrieb zur Verfügung steht, hat sich dabei in mehrfacher Hinsicht als unzureichend erwiesen: Der akute Raummangel führt im Neuen Palas zu störenden und auf Dauer untragbaren Nutzungsüberschneidungen. So fungiert etwa der Warteraum für Führungen gleichzeitig als Besprechungszimmer und Veranstaltungsraum; die dringend nötige Küche für das Catering ist zugleich Büro und Sozialraum für das Personal; die Museumspädagogik liegt weit entfernt von Küche und Toiletten im Dachgeschoss.

Das Schloss teilt sich in sechs Nutzungseinheiten:

1. Historische Schlossräume, vornehmlich im Neuen Palas und im Bergfried
2. Deutsches Kaltwalzmuseum
3. Schlossgastronomie im Unteren Burghof
4. Wohnung im Nassauer Schlösschen (Unteres Torhaus)
5. Remise am Eingang
6. Freigelände

In dieser Ausarbeitung finden vornehmlich die Punkte 1 und 5 Beachtung.

Die historischen Schlossräume wurden bis in das 20. Jahrhundert hinein bewohnt und unterlagen somit mannigfaltigen Veränderungen, um in dem alten Gemäuer einen gewissen Komfort zu erreichen. Dadurch ist die einstige, meist barocke Innenraumgestaltung im Original nur noch in den beiden großen Sälen im Erdgeschoss, dem Empire-Zimmer (Roter Salon) und dem Fürstensaal erhalten geblieben. Diesen beiden Räumen kommt bei jeder zukünftigen Neuausrichtung des Schlosses eine zentrale Rolle zu. Die Räume im neuen Palas sind heute nur geführt zu besichtigen. Das Deutsche Kaltwalzmuseum ist ambitioniert ausgestattet und ermöglicht eine individuelle Besichtigung.

1. Analyse des derzeitigen Zustands

Alle Räume erfordern eine gründliche Renovierung, begründet durch einen gewissen Stau im baulichen Unterhalt und durch problematische spätere Veränderungen, am besten ablesbar durch den weiträumigen Einsatz von Rauhfaserpapeten. Im Haus stehen an vielen Stellen Öfen, die teils immer dort standen und teils später gleichsam abgestellt wurden. Keiner der Öfen ist betriebsbereit. Die Fenster sind ausschließlich mit einfacher Verglasung ausgestattet. Die teilweise erhaltenen historischen Fußböden erfordern Reparaturen, die neueren Fußböden sollten mit Heißwachs imprägniert werden. Die Beleuchtung der Räume wird uneinheitlich vorgenommen. Die Ausstattung mit Kronleuchter und deren Optimierung mit zeitgemäßer Lichttechnik erscheint als wichtiger Bestandteil der Maßnahme. Bauliche, restauratorische und inszenatorische Optimierungen werden nachfolgend im Lichte der möglichen zukünftigen Nutzung und der Rundgänge für das Publikum betrachtet.

2. Rundgänge mit Exponaten gemäß Konzept von Christina Reinsch

Rundgang A:

»Auf Zeitreise: Grafen, Ritter, Bürgertum«

Station 1: Begrüßungsgruppe Schlossbewohner

Standort: Aufgang, unterer und oberer Schlosshof

Vermittlungsmedien: eindimensionale, lebensgroße Aufsteller, z. T. mit Ausschnitt im Kopfbereich (Wachsoldat, Diener, Kammerfrau, Gräfin Johanna Elisabeth und Graf Moritz Casimir I.) für Interaktion des Publikums und Fotomöglichkeit

Zielsetzung: sinnliche Vermittlung personifizierter Geschichte durch »historische Schlossbewohner«; Kennenlernen einiger der für Hohenlimburg bedeutungsvollen Personen aus der Geschichte; Darstellung der unterschiedlichen Funktionen am Hofe

Exponate:

3. gesticktes Wappen der Fürsten zu Bentheim-Tecklenburg





4. Panoramaaufnahme Fürstensaal

5. Aussenaufnahme Wagenremise



6. Innenaufnahme Wagenremise



Zudem wird der Eintritt für die Gesamtanlage bislang über die Aufsicht im Kaltwalzmuseum erhoben; ein zentraler Kassen- und Eingangsbereich und ein innerhalb der Öffnungszeiten ständig zugänglicher Museumsshop fehlen.

Die Veranstaltungsnutzung von Schloss Hohenlimburg bezieht sich derzeit vor allem auf den Schlossinnenhof, das Restaurant, den Fürstensaal und den Roter Saal, ergänzt um einen, ggf. einen zweiten angrenzenden Raum für Gesellschaften. Zu diesen Schwerpunktbereichen kommt nach Abschluss der Baumaßnahmen das rekonstruierte barocke Gartenparterre hinzu. Wünschenswert wäre darüber hinaus die Einrichtung eines Tagungsraums für Unternehmen.

Fürstensaal und Roter Saal sind zur Zeit schon in eine intensive Nutzung eingebunden. Bevorzugt finden hier Ambiente-Trauerungen und öffentliche Veranstaltungen wie Konzerte, Lesungen und Empfänge statt. Da hier auch in Zukunft eher noch mit einer verstärkten Nutzung und einem größeren Besucheraufkommen zu rechnen ist, sollte ein separater Zugang vorgehalten werden. Des Weiteren sind ebenerdig gut erreichbare Lagermöglichkeiten für Stühle, Tische und sonstiges Mobiliar, welches für Veranstaltungszwecke benötigt wird, vorzusehen.

Als Ausflugsziel besitzt Schloss Hohenlimburg ebenfalls unterschiedliche Nutzungsperspektiven. Vorrangig bedeutsam ist in diesem Zusammenhang die Akzentuierung der Gesamtanlage als Wissens- und Erlebnisort für die ganze Familie mit einem aufeinander abgestimmten und vielfältigen Angebot. Bislang erstreckt sich die Nutzung – abgesehen vom Kaltwalzmuseum – ausschließlich auf einen geführten Rundgang zur Wohnkultur und ein allerdings sehr umfangreiches museumspädagogisches Zusatzprogramm. Zukünftig soll stärker die Gesamtanlage und deren Erschließung in den Blickpunkt gerückt werden, da hier das eigentliche Potenzial von Schloss Hohenlimburg verborgen liegt. Im Einzelnen geht es um die Verbesserung der Zugänglichkeit als begehrtes Baudenkmal, inklusive der bislang nicht öffentlichen Bereiche, um die Gartenanlagen und den Außenrundgang sowie um die für Ausstellungszwecke herzurichtenden Räume im Neuen Palas. Diese Räume werden dann die eigentliche inhaltliche Klammer bilden und den Erwartungen der Besucher nach Informationen zur Schloss- und Territorialgeschichte Rechnung tragen. Ihre Erschließung erfolgt über das steinerne Treppenhaus im Neuen Palas, wo ebenfalls ein Gesamtrundgang (Rundgang A) begonnen werden kann, der in einer endgültigen Ausbauphase den Wehrgang miteinbezieht.

Unausweichliche Nutzungsüberschneidungen bestehen auch künftig zwischen der Veranstaltungsnutzung von Fürstensaal und Rotem Saal und deren Einbeziehung in den Rundgang zur Wohnkultur (Rundgang C). Zu den Zeiten, wo diese nicht zugänglich sein werden, ist alternativ die reduzierte Form des Rundgangs zur adeligen Wohnkultur, beschränkt auf die Wohnräume im OG, anzubieten.

An allgemeinen infrastrukturellen Vorhaltungen erwarten die Besucher ein zeitgemäßes Angebot, welches der intendierten Bedeutung von Schloss Hohenlimburg als attraktivem Ausflugs- und Veranstaltungsziel angemessen ist. Um hier orientiert an den prognostizierten Besucherzahlen, der umfangreichen Veranstaltungsnutzung und dem vorgesehenen Ausstellungsbetrieb zu einer zufriedenstellenden Lösung zu kommen, ist nach Ansicht der Verfasserin die Einrichtung eines Besucherzentrums an zentraler Stelle zu präferieren. Bereits in früheren Gutachten wurde zu diesem Zweck der Ausbau der Wagenremise am Schlossaufgang in der Nähe des Parkplatzes empfohlen. Die Zusammenführung von Kasse, Shop, Büro, Sozialraum, Wartebereich/Cafeteria und zusätzlichen (behindertengerechten) Toiletten würde nicht nur der Raumproblematik im Neuen Palas Abhilfe schaffen, sondern zugleich einen klar strukturierten, strategisch günstig gelegenen Besucherempfang ermöglichen. Damit übernimmt ein solches Zentrum die wichtige Aufgabe der frühzeitigen Besucheransprache und stellt in dieser Funktion als Orientierungs- und Informationspunkt ein unverzichtbares Bindeglied zur inhaltlichen Präsentation dar. Denkbar wäre auch, hier eine erste thematische Einführung zu leisten: Eine Filmsequenz könnte Gegenwart und Vergangenheit des Ortes und der Region kurz beleuchten und als „Appetitregger“ die Neugierde der Besucher wecken und zur Beschäftigung mit der Kulturlandschaft Hohenlimburg anregen.

Aus Sicht der infrastrukturellen Verbesserung liegt zudem ein wesentlicher Vorteil des Standortes Wagenremise in der an dieser Stelle sinnvollen Zugangskontrolle für das Gelände einschließlich der Gartenanlagen, insbesondere wenn künftig für das Gesamtareal Eintritt erhoben werden soll. Auch zur Abwicklung von Großveranstaltungen ist eine derartige vorgelagerte Zugangsregelung zu empfehlen. Zur Funktionalität und Besucherfreundlichkeit trägt ein solches Gebäude aber auch dadurch bei, dass es als Service- und Wartezone fungiert. Führungen könnten künftig von hier aus starten; die Besucher wären nicht mehr ausschließlich auf einen Wartebereich im Neuen Palas angewiesen; Shopangebot und Cafeteria erleichtern darüber hinaus die Überbrückung der Wartezeit.

Allerdings wäre vor einer Realisierung eine Abstimmung mit den Denkmalschutzbehörden notwendig. Die Remise steht wie die gesamte Schlossanlage seit 2001 unter Denkmalschutz. Jedoch zeigen eine Vielzahl von Vergleichsbeispielen zu derartigen Einrichtungen in oder im Umfeld historischer Bausubstanz, wie im Zusammenspiel von Denkmalschutz und unausweichlicher Erweiterung der funktionalen Infrastruktur sehr gelungene Lösungen gefunden wurden. Im Gebiet der Stadt Hagen konnte z. B. ein solches Einvernehmen im Rahmen der Eröffnung des Museums für Ur- und Frühgeschichte im Wasserschloss Werdringen erzielt werden. Infolge der Umnutzung der Wagenremise wäre zudem ein Alternativstandort für die seit ihrer Restaurierung hier provisorisch untergebrachten Schlosskanonen zu suchen. Versehen mit einem Wetterschutz könnten sie beispielsweise – wie in den Überlegungen anlässlich der Restaurierung bereits vorgesehen – an ihrem ehemaligen Standort im Bereich des Gartenparterres oder Schlossaufganges wieder aufgestellt werden.

3.1. Zusammenfassung: Vorschlag Ausbau der Wagenremise als Besucherzentrum

Zielsetzung:

- Erweiterung der unzureichenden Infrastruktur, Entzerrung der bisherigen Nutzungsüberschneidungen im Neuen Palas, Schaffung einer Lösung für den lange schon bestehenden Raumbedarf, der nicht allein über die Räume des Neuen Palas abzudecken ist
- Zusammenführung der Infrastruktur für die Besucherbetreuung an einem zentralen Ort
- Schaffung eines ansprechenden Besucherzentrums am strategisch günstig gelegenen Aufgang zum Schloss und Garten-/Außenbereich
- Anpassung an die Grundbedürfnisse und Erwartungen der heutigen Besucher an ein attraktives Ausflugsziel
- Schaffung eines zentralen Orientierungs- und Einführungspunktes als unverzichtbares Bindeglied zur inhaltlichen Präsentation, ggf. erweitert durch einen Einführungsfilm als „Appetizer“, der den Bezug zwischen denkmalgerechter Aus- und Anbau zur Unterbringung der benötigten Infrastruktur

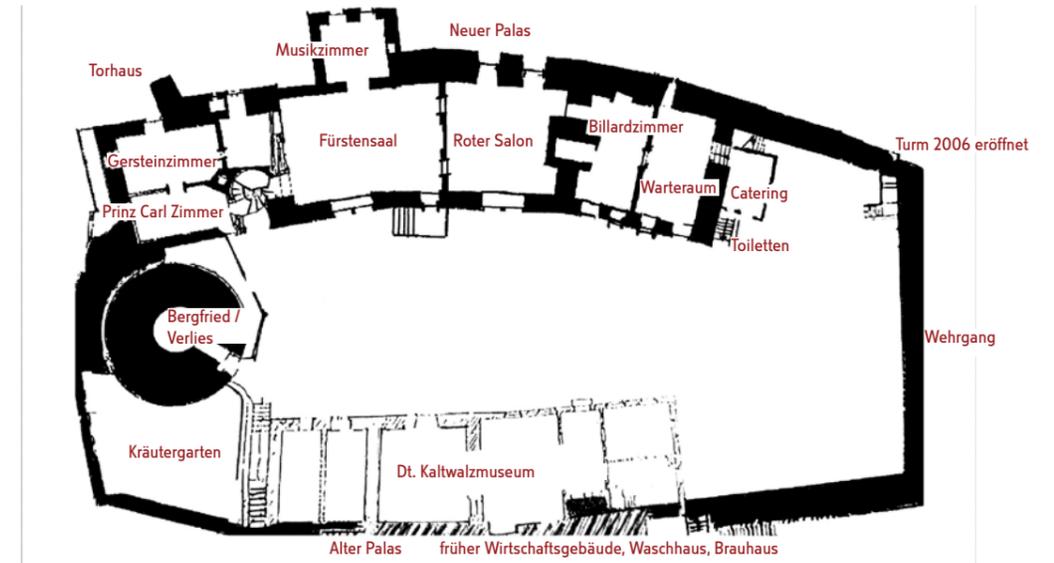
Funktionszuweisung:

- Ein- und Ausgang für das eintrittspflichtige Gelände
- Kasse (Videoüberwachung/Ausgabe/Einweisung Audioguide)
- Museumshop
- Service- und Orientierungspunkt als Bindeglied zur übrigen Präsentation
- Wartebereich/Garderobe/Schließfächer für die Besucher, Verwahrmöglichkeit für Schulranzen
- Sozialraum/einschließbare Garderobe für das Personal
- Büro/ggf. mit Besprechungsmöglichkeit (behindertengerechte) Toiletten
- Ggf. Kiosk, kleine Cafeteria

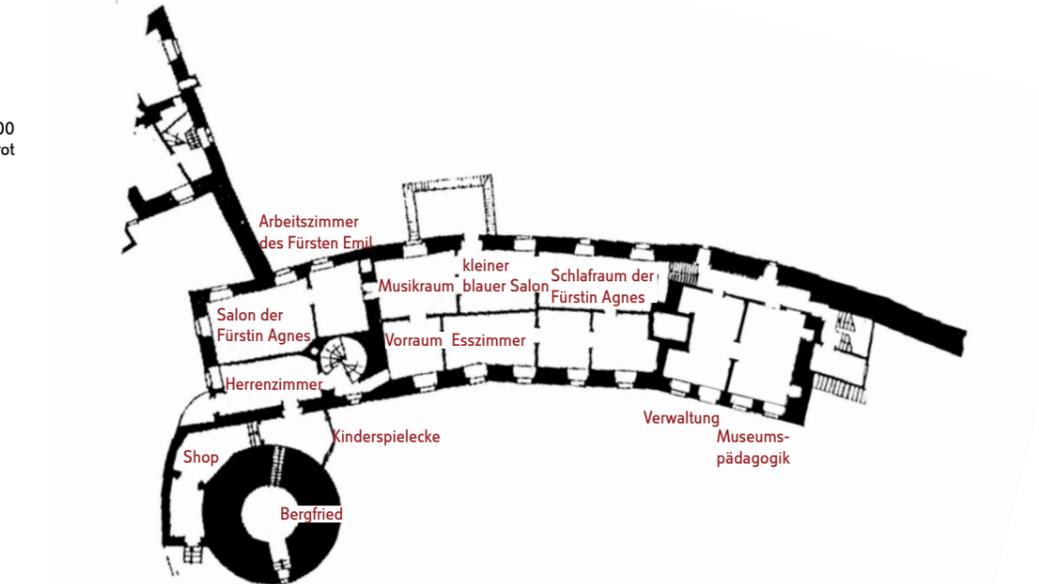
3.2. Bisherige und künftige Anordnung der Funktionsräume

Raum-/Funktionsbezeichnung	Bisheriger Standort	Standortvorschlag
Kasse, Gesamteingang Wichtig: Ein- und Ausgang für eintrittspflichtiges Gelände, Informationsstelle, Telefondienst, Ausgabe/Einweisung Audioguide	Kaltwalzmuseum	Wagenremise als Multifunktionsgebäude
Museumshop Wichtig: Nähe zu Ein- und Ausgang, Bewirtschaftung durch Kassenkraft	OG Neuer Palas	Wagenremise
Videoüberwachung Wichtig: Nähe zu Ein- und Ausgang, Bewirtschaftung durch Kassenkraft	EG Neuer Palas, Sozialraum/Küche	Wagenremise, Kasse
Kiosk/Cafeteria Wichtig: niedrigpreisige Versorgungsmöglichkeit u.a. für Schulklassen, Ergänzung zum Restaurant	-	Wagenremise
Sozialraum Personal, Schließfächer für Garderobe Personal	Sozialraum/Küche	Wagenremise
Wartebereich Führungen, Schließfächer Besucher, Verwahrmöglichkeit Schulranzen	Eingang Neuer Palas bzw. Museumspädagogik	Wagenremise; fakultativ bei Nichtbelegung durch Veranstaltungen zusätzlicher Wartebereich: sog. Billardzimmer
Speiseangebot, Restaurant Wichtig: freien Zugang regeln, bsp. wie Burg Altena (Verzehrgutschein, Rückerstattung)	Restaurant unterer Schlosshof	Restaurant unterer Schlosshof
Toiletten Wichtig: keine weiten Wege für Besucher, Nähe zu Besprechungsraum, Museumspädagogik und Eingang Gelände bzw. zum Schlossgebäude	Keller Neuer Palas	Keller Neuer Palas und Wagenremise (behindertengerecht)
Büro Geschäftsführung/Besprechungsraum Wichtig: PC-Arbeitsplatz, Besprechungsmöglichkeit, Abkoppelung von Kassen-/Informationsbetrieb	-	Wagenremise
Stuhl- und Tischlager Wichtig: Platz für 125 Stapelstühle und 12 Tische, Nähe zu Fürstensaal	-	Raum hinter derzeitigem Gersteinzimmer
Möbellager für historische Möbel aus Fürstensaal Wichtig: Nähe zu Fürstensaal, sachgerechte Lagerung	Anbau Gartenzimmer Fürstensaal	Raum hinter derzeitigem Gersteinzimmer
Raum für (Hochzeits-) gesellschaften Wichtig: EG mit Anschluss an Säle und Küche, einige Sitzgelegenheiten, Tisch zum Abstellen von Gläsern, Blumen etc., separater Zugang, ansprechendes Ambiente	Eingang/Billardzimmer	Bisheriger Eingang/Billardzimmer, hier auch Garderobe
Teeküche/Küche für Catering Wichtig: EG, Nähe Eingang, direkte Anbindung an Raum für (Hochzeits-) gesellschaften, Nähe zu Sälen	Sozialraum/Küche	Küche
Besprechungsraum/Raum für Tagungen	EG, Eingangsbereich	OG, bisheriger Museumshop (Raum 2, Lärmdämmung)
Raum-/Funktionsbezeichnung	Bisheriger Standort	Standortvorschlag

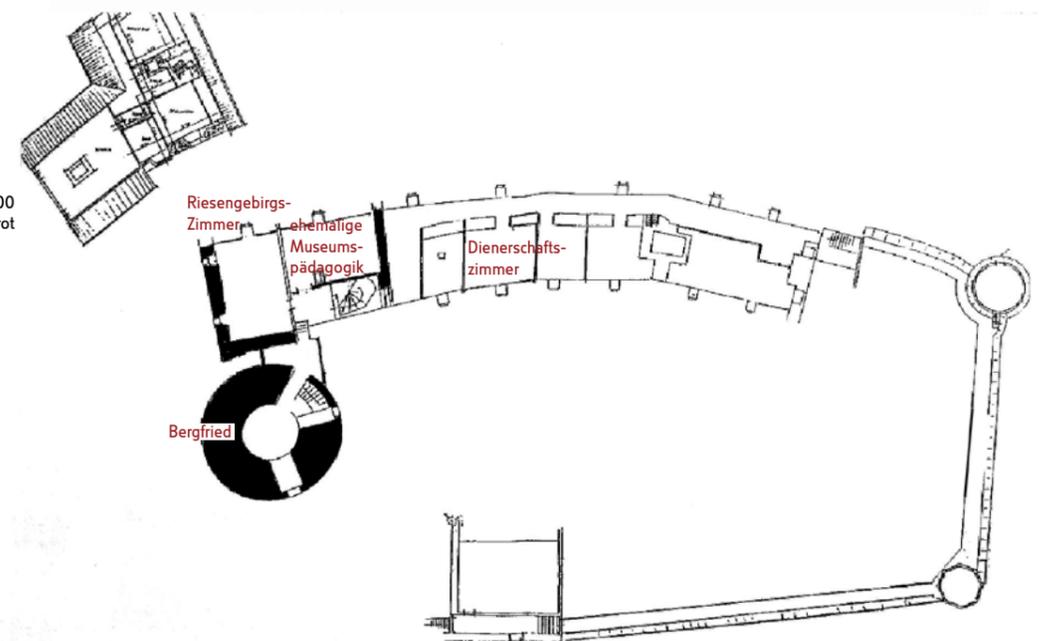
7. behältnismäßiger Grundriss des Erdgeschosses, M - 1: 500 mit bisherigen Raumbezeichnungen in rot



8. behältnismäßiger Grundriss des Obergeschosses, M - 1: 500 mit bisherigen Raumbezeichnungen in rot



9. behältnismäßiger Grundriss des Dachgeschosses, M - 1: 500 mit bisherigen Raumbezeichnungen in rot





10. Wehrturm mit Blick auf Hohenlimburg

11. Anfahrtsplan Schloss Hohenlimburg



1. Aufsteller Johanna Elisabeth (Sekundärexponat)
2. Aufsteller Moritz Casimir I. (Sekundärexponat)
3. Aufsteller Wachsoldat (Sekundärexponat)
4. Aufsteller Diener (Sekundärexponat)

Station 2: Informationstafel Gebäudeübersicht und Baugeschichte

Standort: oberer Burghof

Vermittlungsmedien: Übersichtstafel mit Schemazeichnung Gebäudeteile; Textlegende

Zielsetzung: Einstiegsinformation, Übersicht Baugeschichte, Gebäudeteile, Ausgangspunkt für Vertiefung über Audioguide

Exponate:

1. Lageplan Hohenlimburg (Sekundärexponat)
2. Rekonstruktionszeichnung Die Limburg zu Zeiten Graf Diet-

Künstlergarderobe	-	Besprechungsraum oder individuell handhabbar
Wichtig: Nähe zu Veranstaltungsräumen, keine Störung durch sonstigen Betrieb		
Museumspädagogik/Raum für Kindergeburtstage	DG	OG, bisheriger Museumsshop (Einbau Teeküche)
Wichtig: Nähe zur Toilette, Tische und Stühle für 25-30 Kinder, Möglichkeit zum Essen, Nähe zur Teeküche		
Medienraum	-	DG, Ritterzimmer, bisheriger Raum Museumspädagogik
Werkstatt	Keller	Keller

3.3. Zusätzliche Verweilmöglichkeiten innerhalb der Gesamtanlage

- Besucherzentrum Wagenremise
- Sitzplätze Billardzimmer (wenn keine Veranstaltungsnutzung)
- Bänke Schlossinnenhof, Gewürzgärtlein
- Dachgeschoss Neuer Palas: Ritterkammer/Medienraum
- Wehrgang Aussichtstürme
- Dachgeschoss Kaltwalzmuseum
- Restaurant
- Picknickwiese Garten
- Bänke Außenrundgang Wehrmauern/Garten

4. Zielgruppen und Besuchererwartung

Schloss Hohenlimburg verfügt aufgrund seiner exponierten landschaftlichen Lage und seines Stellenwertes als einzige noch weitgehend erhaltene Höhenburg Westfalens über wichtige Grundvoraussetzungen, um sich dauerhaft als attraktives Ausflugsziel positionieren zu können. Das Schloss in seiner baulichen Überlieferung stellt selbst das wichtigste Exponat dar. Als Kristallisationspunkt von Macht und Herrschaft legt es Zeugnis ab über die Geschichte der Grafschaft Limburg, die im 19. Jahrhundert wie viele westfälische Kleinterritorien von der politischen Landkarte verschwand. Als herausragendes Relikt verkörpert das Schloss somit nicht nur einen wesentlichen Teil der westfälischen Regionalgeschichte, sondern dokumentiert zugleich die über 400jährige Familiengeschichte des Hauses Bentheim-Tecklenburg an diesem Standort.

Für die Besucher verbindet sich mit einem Schlossbesuch zunächst die Erwartung eines besonderen Erlebniswertes. Die Suche nach einem Kontrast zum Alltag, nach dem Eintauchen in eine Welt des Abenteuers, des Glanzes und der Machtentfaltung steht sicherlich im Vordergrund, ebenso wie die stets mit einer Burgranlage assoziierten Vorstellungen von Mittelalterromantik und Rittertum. Von entscheidender Bedeutung ist in diesem Zusammenhang nicht zuletzt die Möglichkeit des dreidimensionalen Erlebens von Geschichte und der authentische Charakter der Gesamtanlage.

Eine wichtige Zielsetzung wird es daher sein, das Schloss in seiner Bausubstanz und mit seinen Außenanlagen als erleb- und erfahrbar zu erschließen. Zu diesem Zweck sieht das Konzept zwei Rundgangsmöglichkeiten vor, die den Innen- und Außenraum des Schlosses berücksichtigen. Inhaltlich greifen sie Themen auf, die in Verbindung zur jeweiligen Bausubstanz bzw. zum örtlichen Umfeld stehen, indem etwa der Bergfried als mittelalterliche Wohn- und Verteidigungseinrichtung vorgestellt wird oder im Bereich des Gartens und der Wehrmauern, naturkundliche, bauhistorische und wehrtechnische Fragestellungen aufgegriffen werden.

Von ihrer Ausrichtung her sind diese Rundgänge eher erlebnisorientiert angelegt und bieten verschiedene Möglichkeiten der Interaktion. Zugleich erfährt man über Audioguides und einzelne Informationsstationen Wissenswertes über die Geschichte des Schlosses, seiner Bewohner und der umgebenden Kulturlandschaft. Damit sollen vor allem Familien, Kinder und Schulklassen angesprochen werden, die einen Großteil des Besuchspublikums auf Schloss Hohenlimburg stellen.

Eine berechnete Besuchererwartung ist es aber ebenso, an diesem Ort – dem ehemaligen Herrschaftszentrum der Grafschaft Limburg – eine überblicksartig aufbereitete, spannende und qualitätsvolle Darstellung der Landes- und Schlossgeschichte vorzufinden. Damit profiliert sich Schloss Hohenlimburg als Lern- und Erlebnisort, vor allem für die Schüler der Region, und bietet substanzreiche Anreize zu einem Wiederholungsbesuch. Während auswärtige Besucher der Ausstellung die Möglichkeit haben, das Schloss eingebettet in den geschichtlichen Hintergrund zu erleben und darin ein Spiegelbild übergeordneter historischer Ereignisse erkennen können, bietet sich für Einheimische zusätzlich noch ein weiterreichendes Identifikationsangebot: Für sie übernimmt die Ausstellung quasi die Funktion eines regionalen Gedächtnisses, welches nach dem Verlust der territorialen Integrität der ehemaligen Grafschaft Limburg nun deren Geschichte an zentraler Stelle präsentiert hält.

Als sog. Kernaussstellung stellt diese Präsentation zur Landes- und Schlossgeschichte somit eine inhaltliche Vertiefung und Ergänzung zu den erlebnisorientierten Angeboten in den Peripheriebereichen des Neuen Palas und zum Außenrundgang dar. Ihrem stärker wissensorientierten Charakter hat die museografische Umsetzung Rechnung zu tragen, indem eine für die Besucher attraktive Verbindung unterschiedlicher Vermittlungs- und Darstellungsformen gefunden wird. Geplant ist hier sowohl die Ausstellung von Originalexponaten und ergänzenden Sekundärexponaten, die die Zeitereignisse illustrieren, als auch der Einsatz von audiovisuellen Medien und szenografischen Elementen. Für die Realisierung werden einige der im Interimsbetrieb vorübergehend mit historischem Mobiliar bestückten Wohnräume im Neuen Palas freigezogen und zu Themenräumen ausgebaut, die inhaltlich aufeinander aufbauend, einen eigenen geschlossenen Rundgang erlauben.

Zum integrativen und auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Erwartungen der Besucher abgestimmten Konzept gehört darüber hinaus aber auch weiterhin die vor Ort erlebbare adelige Wohn- und Repräsentationskultur des 18. und 19. Jahrhunderts. Sie stellt einen wichtigen Bezug zu den Bewohnern des Schlosses her und wird von Besuchern als authentischer Zugang geschätzt, zumal damit dem häufigen Wunsch nach einem Blick „hinter die Kulissen“ und in das private Lebensumfeld entsprochen werden kann. Kinder und Erwachsene sollen gleichermaßen

ßen die Räume als Exponat „in situ“ erleben, ohne dass hier sichtbare ausstellungsdidaktische Eingriffe erfolgen. Erklärung und Informationsvermittlung stützen sich hier in erster Linie auf die persönliche Ansprache im Rahmen begleiteter Führungen.

Neben der Ausrichtung auf ein Publikum, welches in erster Linie einen geschichtlichen Ort aufsucht, der ein authentisches Burg- und Schlosserlebnis verspricht, bietet die Anlage aber noch einen weiteren, an dieser Stelle eher unerwarteten, aber ebenso interessanten Aspekt, der sich zunächst an technikinteressierte Besucher wendet. Mit dem Deutschen Kaltwalzmuseum ist im Alten Palas ein technikgeschichtliches Museum untergebracht, das in enger Beziehung zur regionalen Gewerbe- und Industriegeschichte steht. Hier ist es Aufgabe des integrativen Konzeptes, das eher spröde Thema „Kaltwalzindustrie“ in den Gesamtkontext einzubinden, um für die Besucher den Bezug zur erlebbaren Kulturlandschaft und zur vor Ort erfahrbaren Geschichte der Region herzustellen. Geeignete Themenbrücken sollen den Zugang erleichtern, etwa indem im Bereich der Kernaussstellung im Neuen Palas die Region als Wiege der Kaltwalzindustrie kurz vorgestellt und in ihren gewerblich-wirtschaftlichen Wurzeln zurückverfolgt wird. Der Rundgang auf der Galerie der Wehrmauer gibt wiederum den Blick ins „Tal der Kaltwalzer“ frei; die von hier oben sichtbaren Spuren der Industrialisierung werden anhand von Informations- und Mitmachstationen nachvollziehbar.

Auch wenn zunächst keine inhaltlich-didaktische Überarbeitung des Kaltwalzmuseums geplant ist, sollte bei der künftigen Fortschreibung des Gesamtkonzeptes Schloss Hohenlimburg langfristig auch das Kaltwalzmuseum Berücksichtigung finden. Wünschenswert wäre dann eine Anpassung der Präsentation an moderne Rezeptionsgewohnheiten und ein stärker auf Interaktivität angelegter Vermittlungsansatz, der zu einer anschaulichen Auseinandersetzung mit der Industrie-, Technik- und Arbeitsgeschichte einlädt.

Schließlich bleibt festzuhalten, dass mit den vernetzten und aufeinander abgestimmten Wissens- und Erlebnisbereichen von Schloss Hohenlimburg zunächst die Grundstrukturen für attraktive Zielgruppenangebote gelegt werden. Darauf aufbauend bedarf es einer Belebung durch Veranstaltungen und museumspädagogische Aktivitäten. Ein solches Rahmenprogramm bietet inzwischen die überwiegende Zahl der Schloss- und Burganlagen als einen weiteren Besuchsreiz. Kostümführungen, Konzerte und Illuminationen, Mittelaltermärkte und Ritterspiele sind nur einige der Schlagworte. Auch auf Schloss Hohenlimburg laufen derartige Programme bereits erfolgreich. Aufgabe der Marketingkonzeption und der inhaltlichen Fortschreibung wird es sein, hier eigene Akzente im Sinne von Alleinstellungsmerkmalen zu entwickeln, die sich deutlich von den weit verbreiteten, beliebig austauschbaren Angeboten abgrenzen. Nur so gelingt eine individuelle Positionierung, die den besonderen Charakter von Schloss Hohenlimburg nach außen erlebbar und glaubwürdig vermittelt und einen kontinuierlichen Besucherzuspruch auf hohem Niveau sicherstellt.

5. Ausstellung und Rundgänge

5.1. Vermittlungsmedien und Präsentation

Rundgänge und Ausstellungsbereich folgen gleichermaßen dem Konzept, die Besucher auf einer Reise durch die Geschichte von Schloss und Grafschaft zu begleiten und ihnen dabei ein attraktives Wissens- und Erlebnisangebot an die Hand zu geben. Hierfür stehen verschiedene Formen der museografischen Vermittlung und Präsentation zur Verfügung. Dazu zählen neben klassischen Bild- und Textinformationen, Exponaten sowie szenografischen Gestaltungselementen der Einsatz audiovisueller Medien und das Ermöglichen spielerischen Lernens durch Interaktion und Hands-on-Stationen. Die inhaltliche Vermittlung erfolgt abgestuft auf verschiedenen Ebenen und stellt es den Besuchern frei, eine individuelle Auswahl zu treffen.

Ein Baustein der Informationsvermittlung wird dabei die Einführung eines Audioführungssystems sein. Dieses bietet den Vorteil, dass es in sämtlichen Bereichen zum Einsatz kommen kann, ohne dass hierfür größere und störende Eingriffe in die Raumwirkung in Kauf genommen werden müssen. Als unaufdringlicher Begleiter der Besucher gestattet ein solches Führungssystem eine selbstbestimmte, interessengeleitete Informationsauswahl und lässt sich flexibel in weiteren Ausbauphasen mit vertiefenden Informationen oder fremdsprachigen Führungstexten anreichern. Da auch seitens des Deutschen Kaltwalzmuseums die Anschaffung eines Audioführungssystems geplant ist, sollte hier von vornherein ein einheitlicher Weg der technischen Realisierung und konzeptionellen Ausarbeitung beschritten werden, damit letztlich ein System zur Anwendung kommt, mit dem den Besuchern ein Gesamt Rundgang durch Innen- und Außenanlagen angeboten werden kann. Zu achten ist bei der Ausarbeitung eines solchen Audiokonzeptes aber auch auf ein einheitliches grafisches Erscheinungsbild der „Hörpunkte“, etwa indem Piktogramme und Kurztexte/ Nummerierungen die Auffindbarkeit erleichtern und den Wiedererkennungswert erhöhen.

Gemäß ihrer konzeptionellen Ausrichtung steht bei dem Rundgang „Auf Zeitreise _ Grafen, Ritter, Bürgertum“ sowie beim Außenrundgang „Auf Spurensuche _ Natur und Kultur rund um das Schloss“ die erlebnisorientierte Vermittlung im Vordergrund. Einzelne Mitmachstationen, Informations- und Ausstellungseinheiten laden zur Interaktion und zur spielerischen Wissensaneignung ein. Originalexponate sollen hier nur sehr begrenzt als Ausstellungsinselformen zum Tragen kommen, zumal ihre Verwendung erhöhte sicherheitstechnische und konservatorische Anforderungen verlangt. Fokussiert ist die Vermittlung auf das Erleben der Schlossanlage als Exponat, wobei Umfeld bzw. umgebende Bausubstanz jeweils den thematischen Anknüpfungspunkt bilden.

Im Unterschied dazu nutzt die Kernaussstellung stärker Originalexponate, Sekundärexponate, Bild- und Textmedien sowie audiovisuelle Sequenzen und Inszenierungen zur Darstellung der historischen Ereignisse. Die Themenräume bauen chronologisch aufeinander auf und bieten eine konzentrierte Informations- und Wissensvermittlung anhand ausgewählter Aspekte der Schloss- und Landesgeschichte, die zugleich auch stets Herrschaftsgeschichte war. Das Präsentations- und Gestaltungskonzept erfordert hier eine besondere Sensibilität in der Umsetzung, da die Ausstellung in die historischen Raumstrukturen des Neuen Palas eingepasst werden muss.

Zu differenzieren sind hiervon die Räume zur adeligen Wohnkultur. Als Spiegelbild historischer Wohn- und Repräsentationsformen vermitteln sie sich allein über ihre atmosphärische Wirkung und kurze begleitende Erläuterungen. Inszenatorische Eingriffe sollten sich dabei auf den Einsatz von Figurinen in historischer Kleidung und kontextbezogene Sequenzen, wie etwa Musikeinspielungen im Fürstensaal, beschränken.

rich von Isenberg-Limburg (Sekundärexponat)

3. Rekonstruktionszeichnung ›Die Limburg zu Zeiten Graf Gumprechts IV‹ (Sekundärexponat)
4. Rekonstruktionszeichnung ›Der Ausbau zum Schloss Hohenlimburg unter Graf Moritz Casimir‹ (Sekundärexponat)
5. Hogenbergscher Stich (Sekundärexponat)
6. Ölgemälde Schloss Hohenlimburg (Sekundärexponat)

Station 3: Hörinformation Bergfried

Standort: oberer Schlosshof

Vermittlungsmedien: Audioguide

Zielsetzung: Kennenlernen der Funktionen eines Bergfriedes, Vorstellung typischer Bauelemente

Station 4: Hörinformation Alter Palas

Standort: oberer Schlosshof

Vermittlungsmedien: Audioguide

Zielsetzung: Beschäftigung mit der Bau- und Entstehungsgeschichte der Limburg; Hilfestellung zur bewussten Wahrnehmung und zur Dechiffrierung der Bausubstanz

Station 5: Hörinformation Neuer Palas

Standort: oberer Schlosshof

Vermittlungsmedien: Audioguide

Zielsetzung: Beschäftigung mit der Bau- und Entstehungsgeschichte der Limburg, Hilfestellung zur bewussten Wahrnehmung und Dechiffrierung der Bausubstanz

Station 6: Hörinformation Torgebäude oberer Schlosshof

12. Panorama Roter Salon



Standort: oberer Schlosshof

Vermittlungsmedien: Audioguide

Zielsetzung: Beschäftigung mit der Bau- und Entstehungsgeschichte der Limburg, Hilfestellung zum bewussten Wahrnehmen und zur Dechiffrierung der Bausubstanz

Station 7: Hörinformation oberer Schlosshof (Brunnen, Burgmannen, Gefängnis, Backhaus)

Standort: oberer Schlosshof

Vermittlungsmedien: Audioguide

Zielsetzung: Vermittlung baugeschichtlicher Veränderungsprozesse; Hinweis auf die frühere Nutzung des Burginnenhofes und auf den Versorgungsaspekt einer Burg

Station 8: Hörinformation unterer Schlosshof (Wirtschaftsgebäude, Kanzleigebäude, Nassauer Schlösschen)

Standort: unterer Schlosshof

Vermittlungsmedien: Audioguide

Zielsetzung: Beschäftigung mit der Bau- und Entstehungsgeschichte der Limburg; Hilfestellung zur bewussten Wahrnehmung und Dechiffrierung der Bausubstanz

Das Publikum steigt von hier aus durch das steinerne Treppenhaus im Neuen Palas ungeführt ins Obergeschoss.

Station 9: Erlebnisstation: Was gehört zu einer mittelalterlichen Burg?

Standort: Obergeschoss Bergfried/Verbindungstrakt

Vermittlungsmedien: Hands-on-Objekt: Burgenmodell aus Holz mit abnehmbaren Gebäudeteilen und Bezeichnung der Gebäudeteile auf der Bodenseite

Zielsetzung: Verdeutlichung von Grundlagen der Landesherrschaft im Mittelalter; Anknüpfung an Wissensseinheit »Die Gründung der Limburg«, Kennenlernen wichtiger Gebäudeteile, ihrer Benennung und Funktion



13. Ölgemälde Schloss Hohenlimburg

14. Satelitenaufnahme Schloss Hohenlimburg



5.2. Übersicht und Kurzbeschreibung der Rundgangsmöglichkeiten

Die Rundgänge A,B, D, und E sind selbstführend möglich. Der jeweilige Zeitbedarf richtet sich letztlich nach dem individuellen Interesse und Tempo der Besucher und lässt sich für die einzelnen Angebote mit maximal einer Stunde veranschlagen. Der geführte Rundgang C sollte eine halbe Stunde nicht überschreiten und nur zu ausgewählten Zeiten mehrmals täglich angeboten werden. Ergänzend dazu wird eine Erweiterung des Angebots durch Themenführungen zu Einzelaspekten, die beispielsweise einmal im Monat angeboten werden, als sinnvoll und wünschenswert erachtet.

A. „Auf Zeitreise - Grafen, Ritter, Bürgertum“

Beschreibung:

- Selbstführender Rundgang zur Bau-, Herrschafts- und Regionalgeschichte
- Bereich: Neuer Palas, Bergfried, oberer und unterer Schlosshof, Wehrgang

Vermittlungsmedien:

- Audioguide mit Themeninformationen und vertiefenden Informationsmöglichkeiten, Einsatz im Erlebnis- und Ausstellungsbereich
- stationäre Informations-, Erlebnis- und Ausstellungseinheiten im Bereich Bergfried/Wehrgang/Dachgeschoss
- Ausstellungsinselformate mit Originalen; ergänzend bild- und textliche Vermittlung

Zielsetzung:

- Entdecken und Erleben der Bausubstanz, Erkundung der Schlossräumlichkeiten und ihrer Nutzung
- Erleben und Vermittlung von Herrschafts-, Schloss- und Territorialgeschichte
- Spielerische Wissensvermittlung als Erweiterung zum Ausstellungsangebot im Bereich der Kernaussstellung
- Inhaltlicher Brückenschlag zum Kernaussstellungsbereich

B. „Herrschaftszeiten - Die Geschichte von Schloss und Grafschaft Limburg“

Beschreibung:

- Integrierte Ausstellung (sog. Kernaussstellung) zur Territorial-, Herrschafts- und Schlossgeschichte
- Chronologisch aufeinander aufbauende Themenräume
- Bereich: ehemalige Wohnräume Neuer Palas, EG und OG
- Ergänzung: Galerie des Bürgertums (DG)

Vermittlungsmedien:

- Bild- und Textmedien, Medienstationen, Audioguide mit Themeninformationen und vertiefenden Informationsmöglichkeiten
- Inszenierungen unter Berücksichtigung von Originalen und Sekundärexponaten

Zielsetzung:

- Hintergrundinformationen zur Regionalgeschichte: Darstellung der Schlossanlage als ehemaliges Herrschaftszentrum der Grafschaft Limburg
- Konzentrierte Informations- und Wissensvermittlung anhand ausgewählter Aspekte der Schloss- und Landesgeschichte
- Vermittlung eines in sich geschlossenen Überblicks zu wesentlichen Fragestellungen der Schloss- und Landesgeschichte
- Die Ausstellung fungiert zugleich als inhaltliche Klammer zwischen den unterschiedlichen, in der Gesamtanlage angesprochenen Themen

C. „Barocker Glanz und bürgerliches Biedermeier - adeliges Wohnen auf Schloss Hohenlimburg“

Beschreibung:

- Geführter Rundgang zur Wohnkultur und Schlossgeschichte
- Bereich: Fürstensaal, Roter Saal, Wohnräume Biedermeier OG Neuer Palas

Vermittlungsmedien:

- personalisierte Führung, Kostümführungen

Zielsetzung:

- Vermittlung Familiengeschichte mit Bezügen zur Schlossgeschichte
- Sinnliche Erfahrung von Wohnen, Leben und Repräsentation in einer kleinen Residenz
- Befriedigung des Interesses der Besucher an einem Einblick in die Privatgemächer

D. „Die Wiege der Kaltwalzindustrie - das Deutsche Kaltwalzmuseum“

Beschreibung:

- selbstführender Rundgang zur Geschichte und zu den Produkten der Kaltwalzindustrie im Raum Hohenlimburg
- Bereich: Kaltwalzmuseum Alter Palas

Vermittlungsmedien:

- selbstführend, ggf. Führungen, Audioguide

Zielsetzung:

- Vermittlung der Gewerbe- und Industriehistorie der Grafschaft (Eisengewerbe, Drahtherstellung) in Verbindung mit der herrschaftlichen Gewerbeentwicklung
- Darstellung der Geschichte der Industrialisierung Hohenlimburgs im 19. Jahrhundert (bürgerlicher Aspekt) und der Herausbildung der Kaltwalzindustrie (Besonderheit der Spezialisierung) und ihre Produktverbreitung im Alltag

E. „Auf Spurensuche - Natur und Kultur rund um das Schloss“

Beschreibung:

- Außenrundgang zu vor Ort erlebbaren Themen
- Bereich: Gartenanlagen, Rundgang um äußere Wehrmauern

Vermittlungsmedien:

- Audioguide mit Themeninformationen und vertiefenden Informationsmöglichkeiten
- Informations- und Erlebnisstationen zur Bautechnik, Gartenkultur, Naturkunde, Wehrtechnik

Zielsetzung:

- Vermittlung von Naturschutz und Denkmalpflege im Bereich historischer Bausubstanz
- Unterstützung der Sinneswahrnehmung sowie Beschäftigung mit der Natur-/Gartenlandschaft vor Ort
- Information zu Bautechniken und Wehrrichtungen

5.3. Konservatorische und sicherheitstechnische Belange

Für den Betrieb der Räumlichkeiten im Neuen Palas und den bislang unerschlossenen Peripheriebereichen Bergfried/Verbindungstrakt/Dachgeschoss sind zunächst allgemeine brand- und baupolizeilichen Auflagen unter dem Aspekt der Ausstellungsnutzung zu berücksichtigen. Die entsprechenden Fachstellen sollten daher frühzeitig in die Umsetzungsplanungen einbezogen und das Raum-, Rundgangs- und Ausstellungskonzept mit ihnen abgestimmt werden. Insbesondere betrifft dieses die Genehmigung der angestrebten Raumnutzung, die darauf abgestimmte Ausweisung von Fluchtwegen und Notausgängen, die Vorbeugung von Brandgefahren etwa durch Rauchverbot, Brandmelder, schwerentflammare Ausstellungsbauten und die Anschaffung spezieller, für den Kulturgutbereich geeigneter Feuerlöscher.

Die Erschließung historischer Bausubstanz stellt unter den Bedingungen der allgemeine Verkehrssicherheit häufig eine nur schwer lösbare Aufgabe dar. Grundsätzlich sollten die Schlossbesucher daher darauf hingewiesen werden, dass sie die Gesamtanlage auf eigene Gefahr betreten. Kritische Stellen wie Mauervorsprünge, Treppenabsätze, unebenes Bodenniveau etc. sind optisch als Gefahrenpunkte zu kennzeichnen. Sinnvoll erscheint es auch, Kindern einen Besuch des Wehrgangs nur in Begleitung Erwachsener zu gestatten und vor dem Überklettern der Wehrgangsbüstung (Absturzgefahr) zu warnen.

Anforderungen anderer Art ergeben sich aus den konservatorischen und sicherheitstechnischen Vorkehrungen, die für einen Ausstellungsbetrieb getroffen werden müssen. Hier ist ein Gesamtmaßnahmenplan zu entwickeln, der folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen hat:

Konservatorische Anforderungen:

- Raumtemperatur und -luft: Konstante relative Luftfeuchtigkeit zwischen 45-60 % je nach Materialien, ggf. Klimavitrinen für besonders empfindliche Materialien wie Textilien oder Metall, Raumtemperatur um 16 °C (bei max. Abweichung + 10 °C im Sommer), Kontrolle durch Messgeräte (Thermohygrographen)
- Lichtschutz: Vermeidung von Tageslichteinfall und Wärmeeintrag, Ausfilterung UV-/IR-Strahlung bei künstlichem und natürlichem Licht, Beleuchtungsstärke auf Materialien abstimmen, Beleuchtungsdauer beschränken
- Regulierung des Feuchteintrags u. a. durch klimaregulierende hygroskopische Materialien im Wand- und Fußbodenbereich
- Abschottung Treppenhaus (Kamineffekt)
- Staubschutz und Schutz vor Schädlingsbefall
- Vermeidung von Erschütterungen durch Bodenschwingungen

Sicherheitstechnische Anforderungen:

- Objektsicherung: Befestigungen, Schutzverglasungen, Vitrinen
- Sicherung der Räume durch Alarmanlage außerhalb der Öffnungszeiten
- Videoüberwachung, ggf. Einzelalarmsicherung während der Öffnungszeiten
- Aufsichtspersonal
- Kontrolle des Ein- und Ausgangs
- Brandschutz
- Statikprüfung/Tragfähigkeit der Böden

Insgesamt zu beachten bleibt, dass Bau- und Einrichtungsmaßnahmen in historischer Bausubstanz schwierig zu kalkulieren und mit dem notwendigen Gespür für das Zusammenspiel von modernen Elementen und denkmalwerter Substanz zu behandeln sind. Dieses erfordert eine enge Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen Denkmalpflegern, Gestaltern, Technikern und Museumswissenschaftlern, um das Ziel einer gelungenen und professionellen Ansprache genügenden Gesamtpäsentation zu erreichen.

5.4. Geschätzter Personalbedarf

Der Stellenbedarf für den Betrieb der Gesamtanlage Schloss Hohenlimburg ergibt sich aus der endgültigen Umsetzungsplanung, dem jeweiligen Besucheraufkommen und den künftigen Öffnungszeiten. Das aktuell vorliegende Feinkonzept geht von folgendem Personaleinsatz aus:

- Kasse/Info/Museumshop, ggf. Snackbar bzw. Cafeteria: 1 Person ganztägig, in Stoßzeiten 2 Personen
- Aufsicht/Führungen im Bereich des Neuen Palas: 1 Person ganztägig, 1 Person halbtags bzw. stundenweise
- Aufsicht/Führungen Kaltwalzmuseum: 1 Person ganztägig, 1 Person stundenweise (Kombination mit Führungskraft Neuer Palas möglich)
- Sonderveranstaltungen, z. B. Museumspädagogik/Führungen: Honorarkräfte stundenweise (Kombination mit Führungskraft Neuer Palas/Kaltwalzmuseum möglich)
- Haustechnik/"Backstagebereich": Honorarkräfte stundenweise
- Geschäftsführung/Gesamtmanagement: 1 Person ganztägig

Exponat:

- Idealmodell einer stauferzeitlichen Burg, um 1220/30 (Sekundärexponat)

Station 10: Wissen- und Erlebnisstation: Wer darf Münzen prägen?

Standort: Obergeschoss Bergfried/Verbindungstrakt

Vermittlungsmedien: bedienbares Modell einer Hammerprägung zur Münzherstellung; Hör- und/oder Texterläuterung mit Abbildungen; Limburger Münzen im Original

Zielsetzung: Verdeutlichung des handwerklichen Herstellungsprozesses; Wissensvermittlung zum mittelalterlichen Münzwesen und dem Münzrecht als herrschaftlichem Privileg

Exponate:

1. Nachbau Hammerprägung. Holzblock, Ober- und Unterstempel, Hammer (Sekundärexponat)
2. Darstellung einer Münzwerkstatt mit Hammerprägung aus dem 16. Jahrhundert (Sekundärexponat)
3. Urkunde Wilhelm von Hollands für Dietrich von Isenberg (Sekundärexponat)
4. Limburger Silberpfennig aus der Zeit Dietrichs IV. (Original)
5. Denar Graf Wilhelm I. von Limburg (Original)
6. Hohenlimburger Münzen (Original)
7. Fundorte Limburger Münzen (Sekundärexponat)

Station 11: Wissensstation: Mittelalterliches Lehnswesen

Standort: Obergeschoss Bergfried/Verbindungstrakt

Vermittlungsmedien: Hörinformation und/oder Texterläuterung; Lehnurkunde

Zielsetzung: Verdeutlichung von Grundlagen der Landesherrschaft im Mittelalter

Exponate:

1. Urkunde vom 17. Juli 1242 (Sekundärexponat)
2. Limburger Lehnrolle Graf Dietrich IV. (Sekundärexponat)
3. Belehnungsszene aus der Heidelberger Handschrift des Sachsenspiegels (Sekundärexponat)

Station 12: Erlebnis- und Wissensstation: Gerichtsbarkeit und Strafpraxis

Standort: Obergeschoss Bergfried



15. steinernes Treppenhaus

5.5. Raumübersicht Neuer Palas

	ERDGESCHOSS NEUER PALAS: Funktionsräume
Benennung	Küche für Catering
Lage	EG Neuer Palas neben Eingangsraum
Zugang	Eingangsraum
Führung/separat begehbar	
Bisherige Nutzung	Sozialraum/Büro
Nutzungsvorschlag	Teeküche/Küche für Catering bei Veranstaltungen
Bemerkung	
Benennung	Veranstaltungsraum
Lage	EG Neuer Palas vor sog. Billardzimmer und Rotem Salon
Zugang	Vom Schlossinnenhof
Führung/separat begehbar	Separat
Bisherige Nutzung	Eingang/Warteraum Führung, Vorraum bei Veranstaltungen
Nutzungsvorschlag	Veranstaltungsnutzung
Bemerkung	Nähe zur Küche/Catering wichtig
	ERDGESCHOSS NEUER PALAS: Führung Wohnkultur
Benennung	Warteraum/Veranstaltungsraum
Lage	EG Neuer Palas neben Eingangsraum, vor Rotem Salon
Zugang	Schlossinnenhof bzw. Eingangsraum
Führung/separat begehbar	Führung
Bisherige Nutzung	Nutzung als Vorraum bei Veranstaltungen; ältere Bezeichnung als Billardzimmer; derzeit Ausstellung Aktenschränke mit historischer Beschriftung einzelner Herrschaftsgebiete aus bentheim-tecklenburgischer Kanzlei, Gemälde Herrschaftsgebiete
Nutzungsvorschlag	Warteraum Führung; bei größeren Veranstaltungen zusätzlicher Veranstaltungsraum
Zentrale Exponate	Originalexponate Aktenschränke, Gemälde
Bemerkung	Sicherung Exponate oder Verlagerung in ehem. Eingangsraum; Nutzungsüberschneidung Führung/Veranstaltungen: keine Führungen bei Veranstaltungsnutzung
Benennung	Roter Saal/Empirezimmer
Lage	EG Neuer Palas, vor Fürstensaal
Zugang	Durch Billardzimmer
Führung/separat begehbar	Führung
Bisherige Nutzung	Ausstattung aus Empirezeit des frühen 19. Jh.
Nutzungsvorschlag	
Zentrale Exponate	
Bemerkung	Nutzung für Veranstaltungen, Bestandteil geführter Rundgang; Nutzungskonflikte mit konservatorischer Bewahrung
Benennung	Fürstensaal
Lage	EG Neuer Palas
Zugang	Roter Saal bzw. 2. Eingang Neuer Palas, steinernes Treppenhaus
Führung/separat begehbar	Führung
Bisherige Nutzung	Histor. Nutzung als Repräsentationsraum, Speisesaal; derzeit Veranstaltungen/Führungen
Nutzungsvorschlag	
Zentrale Exponate	Originalausstattung mit Delfter Kacheln, Gemälden, Kronleuchter, Ofen beruht auf Errichtungszeit unter Moritz Casimir I. um 1730, Musikinstrumentensammlung
Bemerkung	Veranstaltungsnutzung, Einbeziehung in Führung; Schwerpunkt Darstellung Zeit Moritz Casimir I., Verweis auf Garten, Musikinstrumentensammlung (Musikeinspielung); Nutzungskonflikte mit konservatorischer Bewahrung Originalsubstanz sowie zwischen Führungen und Veranstaltungen
	Erdgeschoss Neuer Palas: Ausstellung
Benennung	Raum 1 Kernaussstellung: Die Ursprünge der Grafschaft und die Gründung der Limburg
Lage	EG Neuer Palas
Zugang	2. Eingang Neuer Palas, steinernes Treppenhaus bzw. Fürstensaal
Führung/separat begehbar	Separat/Führung
Bisherige Nutzung	Gegenstände zu Prinz Carl und seiner Gemahlin
Nutzungsvorschlag	Ausstellung



16. Prinz Carl Zimmer



17. Fürst Emil Zimmer



18. Gersteinzimmer

Zentrale Exponate	Originalexponate: archäologische Funde Raffenburg/Limburg
Bemerkung	Inszenierung vorwiegend mit Sekundärexponaten
Benennung	Raum 2 Kernaussstellung: Glaube und Macht. Die Erben der Grafschaft Limburg im 16. und 17. Jahrhundert
Lage	EG Neuer Palas
Zugang	Hinter Prinz-Carl-Zimmer; 2. Eingang Neuer Palas, steinernes Treppenhaus bzw. durch Fürstensaal
Führung/separat begehbar	Separat/Führung
Bisherige Nutzung	Derzeit Porträts Familie Gerstein (u.a. gräfliche Beamte), Münzen; früher Fürstenzimmer
Nutzungsvorschlag	Ausstellung
Zentrale Exponate	Originalexponate: Rüstung, Waffen; Sekundärexponaten, u.a.; Inszenierung: Kleidung Graf Konrad Gumprecht /Gräfin Johanna Elisabeth
Bemerkung	Durchgang zu Abstellraum freigehalten
Benennung	Abstellraum
Lage	Neuer Palas, hinter Raum 2
Zugang	Raum 2
Führung/separat begehbar	
Bisherige Nutzung	
Nutzungsvorschlag	Abstellmöglichkeit für Stapelstühle/Tische und Mobiliar aus Fürstensaal
Bemerkung	
	OBERGESCHOSS NEUER PALAS: Erlebnisbereich
Benennung	Wissens- und Erlebnisstationen Herrschaft im Mittelalter und Früher Neuzeit: Münzrecht, Burgen, Strafpraxis
Lage	Bergfried/Verbindungstrakt
Zugang	2. Eingang Neuer Palas, steinernes Treppenhaus (fakultativ: Durchgang Richtung Kräutergarten)
Führung/separat begehbar	Separat/Führung
Bisherige Nutzung	Ausstellung der „schwarzen Hand“
Nutzungsvorschlag	Wissens- und Erlebnisstation: Münzrecht und Münzprägung in Limburg, Hands-on-Modell: Aufbau einer mittelalterlichen Burg, Audioguide/Ausstellung: Gerichtsbarkeit und Strafpraxis im Mittelalter, Sage schwarze Hand
Zentrale Exponate	Originalexponate: Münzen, schwarze Hand, Strafwerkzeuge (Fußfesseln)
Bemerkung	Überwiegend Erlebnischarakter, Einsatz Audioguide
	OBERGESCHOSS NEUER PALAS: Ausstellung
Benennung	Raum 3 Kernaussstellung: Klein, aber selbstständig- Die Grafschaft Limburg als frühneuzeitlicher Staat
Lage	OG Neuer Palas
Zugang	2. Eingang Neuer Palas, steinernes Treppenhaus
Führung/separat begehbar	Separat/Führung
Bisherige Nutzung	Herrenzimmer; Wohnkultur Biedermeier
Nutzungsvorschlag	Ausstellung
Zentrale Exponate	Sekundärexponaten, ggf. Originalarchivalien
Bemerkung	
Benennung	Raum 4 Kernaussstellung: Aufgeklärter Absolutismus und frühneuzeitliche Residenzkultur – Die Blütezeit unter Moritz Casimir I.
Lage	OG Neuer Palas
Zugang	Von Raum 3 bzw. Raum 5
Führung/separat begehbar	Separat/Führung
Bisherige Nutzung	Agnes-Zimmer: Sitzgruppe/Mobiliar Biedermeier, Figurinen
Nutzungsvorschlag	Ausstellung: adelige Lebenswelt zu Zeiten Moritz Casimir I.
Zentrale Exponate	Originalexponate: Musikinstrumente, Notenblätter, Tagebuch, Jagdausstattung etc.; Sekundärexponaten: nachgeschneiderte Kleidung
Bemerkung	
Benennung	Raum 5 Kernaussstellung: Aufgeklärter Absolutismus und frühneuzeitliche Residenzkultur – Die Blütezeit unter Moritz Casimir I. (Fortsetzung)
Lage	OG Neuer Palas
Zugang	Anschließend an Raum 4, Zugang fakultativ vom Bereich Wohnkultur

Vermittlungsmedien: Hörinformation und/oder Texterläuterung; Exponate

Zielsetzung: Verdeutlichung von Grundlagen der Landesherrschaft im Mittelalter, Einblick in historische Formen der Rechtsauffassung und Rechtspraxis

Exponate:

1. Richterbeil von 1623 (Original)
2. Steckbrief des Raubmörders Joachim Bechthold (Sekundärexponat)
3. Falschmünzer Caspar Fromholtz ausgepeitscht und des Landes verwiesen (Sekundärexponat)
4. Handfesseln, 17. Jahrhundert (Original)
5. Darstellung einer mittelalterlichen Gerichtsszene aus dem Soester Fehdebuch, 15. Jahrhundert (Sekundärexponat)



19. Salon der Fürstin Agnes

Das Publikum steigt ungeführt über die steinerne Wendeltreppe ins Dachgeschoss.

Station 13: Wohnen und Verteidigung

Standort: Dachgeschoss Bergfried

Vermittlungsmedien: Hörinformation und/oder Texterläuterung; Exponate

Zielsetzung: Kennenlernen der historischen Nutzungsfunktion des Bergfriedes; Hilfestellung zum bewussten Wahrnehmen und zur Decodierung der Bausubstanz

Exponate:

1. Hakenbüchse (Original)
2. Steinkugel, Geschoss einer Hakenbüchse (Original)
3. Bleikugeln, Fundort im Schlossbereich (Original)



20. Arbeitszimmer des Fürsten Emil

Station 14: Erlebnisraum Ritterkammer

Standort: Dachgeschoss Bergfried/Verbindungstrakt

Vermittlungsmedien: Hands-on-Objekte, wie Repliken zum Ausprobieren, die mit den einzelnen Lebenssituationen von Rittern und Edelfrauen in Verbindung stehen; Mitmachstationen; Hörinformation und/oder Texterläuterung; Medienstation; Modell Schloss Hohenlimburg

Zielsetzung: Einführung in die Lebenswelt und den Lebensalltag des Ritters bzw. der Edelfrau, Klischeehinterfragung des Bildes vom romantischen Ritterleben durch Sachinformationen; Schaffung einer museumspädagogischen Erlebnisfläche

Exponate:

1. Graf Friedrich von Leiningen. Große Heidelberger Liederhandschrift (Sekundärexponat)

21. Musikraum



2. Wolfram von Eschenbach in Rüstung, daneben ein Knappe. Große Heidelberger Liederhandschrift (Sekundärexponat)
3. Rennewarts Schwertleite. Handschrift des »Willehalm« von Wolfram von Eschenbach (Sekundärexponat)
4. Panzerhemdmacher aus dem »Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung in Nürnberg« (Sekundärexponat)
5. Mittelalterliches Kettenhemd (Sekundärexponat)
6. Schreiberin des Minnesängers Reinmar von Ast (Sekundärexponat)
7. Dame bei der Falkenjagd, Darstellung des Herrn Wernher von Teufen (Sekundärexponat)
8. Die Burgherrin prüft die Waren eines Händlers, Darstellung des Dietmar von Ast (Sekundärexponat)
9. Eine Frau beim Hanf schlagen, Darstellung des Rost Kirchherr zu Sarnen (Sekundärexponat)
10. Repliken zur Lebenssituation von Edelfrauen und Rittern (Sekundärexponat)

22. Esszimmer



Führung/separat begehbar	Separat/Führung
Bisherige Nutzung	Wohnkultur
Nutzungsvorschlag	Ausstellung: Alltag am Hofe, Hofbedienstete
Zentrale Exponate	Inszenierung z. B. Esstisch mit gedeckter Tafel, Kombination mit überlieferten Archivalien (Auflistung Hofbedienstete, Dienstanweisungen) und archäologischen Funden
Bemerkung	
Benennung	Raum 6 Kernaussstellung: Der Aufbruch ins bürgerliche Zeitalter
Lage	OG Neuer Palas
Zugang	2. Eingang Neuer Palas, steinernes Treppenhaus bzw. fakultativ Bereich Wohnkultur
Führung/separat begehbar	Separat/Führung
Bisherige Nutzung	Objekte zum Thema: Das Fürstenhaus und Preußen
Nutzungsvorschlag	Ausstellung: Hohenlimburg im 19. Jahrhundert, Industrialisierung
Zentrale Exponate	Originale: Drahterzeugnisse, Gemälde Tilmann u.a.
Bemerkung	Themenschnittpunkt zum Kaltwalzmuseum, Abstimmung Ausstellungen ;nähere Ausführung Themen im Kaltwalzmuseum
Benennung	Raum 7 Kernaussstellung: Der Aufbruch ins bürgerliche Zeitalter (Fortsetzung)
Lage	OG Neuer Palas, neben Raum 6
Zugang	Raum 6
Führung/separat begehbar	Separat/Führung
Bisherige Nutzung	Gedeckte Tafel, Figurine Diener
Nutzungsvorschlag	Ausstellung: „Das bürgerliche Zeitalter“, ggf. Teile Biedermeierzimmer
Zentrale Exponate	Originalexponate: u. a. Tafel Brückengeldtarif, Reisepass, Fotos, Teile Biedermeierzimmer, etc.
Bemerkung	
Benennung	Raum 8 Kernaussstellung: Standesherr, aber nicht Landesherr: Schloss Hohenlimburg und das Ende der Grafschaft Limburg im 19. Jahrhundert
Lage	OG Neuer Palas, Durchgang Esszimmer
Zugang	Esszimmer
Führung/separat begehbar	Separat/Führung
Bisherige Nutzung	Abstellraum
Nutzungsvorschlag	Ausstellung: „Fürst ohne Territorium“, Familienmitglieder aus dem Hause Bentheim-Tecklenburg im Hohenlimburg des 19. Jh.
Zentrale Exponate	Originalexponate: Vereinsurkunden, Kleidung, Gegenstände Prinz Carl und Prinzessin Margarethe, etc.
Bemerkung	
	NEUER PALAS OG: FÜHRUNG
Benennung	Empfangszimmer
Lage	OG Neuer Palas
Zugang	Raum 6, fakultativ Raum 5
Führung/separat begehbar	Führung
Bisherige Nutzung	Fürstliche Wohnkultur
Nutzungsvorschlag	„Fürstliches Biedermeier“: Wohnkultur zu Zeiten Emil Friedrichs
Zentrale Exponate	Originalexponate: Möbel, Musikinstrumente, Bibliothek, Figurine Fürst Emil in Uniform
Bemerkung	
Benennung	Blauer Salon
Lage	OG Neuer Palas
Zugang	Empfangszimmer, Roter Salon
Führung/separat begehbar	Führung
Bisherige Nutzung	Wohnkultur Biedermeier
Nutzungsvorschlag	Wohnkultur Biedermeier
Zentrale Exponate	Originalmöblierung
Bemerkung	
Benennung	Schlafzimmer/Roter Salon
Lage	OG Neuer Palas
Zugang	Blauer Salon, Ankleidezimmer, fakultativ Gang 2.Treppenhaus

Führung/separat begehbar	Führung
Bisherige Nutzung	Schlafzimmer Fürstin Agnes
Nutzungsvorschlag	Schlafzimmer Fürstin Agnes
Zentrale Exponate	Einrichtung im Stil des Klassizismus und der Antikenverehrung
Bemerkung	
Benennung	Ankleidezimmer
Lage	OG Neuer Palas, abgehend vom Schlafzimmer
Zugang	Schlafzimmer, fakultativ von Raum 8 aus
Führung/separat begehbar	Führung
Bisherige Nutzung	Lager
Nutzungsvorschlag	Ankleidezimmer
Zentrale Exponate	
Bemerkung	Ausbau und Einrichtung müsste erfolgen
	NEUER PALAS OG: Funktionsräume
Benennung	Museumspädagogik
Lage	OG Neuer Palas, hinter Räumen Wohnkultur
Zugang	Verbindungsgang Räume Wohnkultur bzw. separat über hölzernes Treppenhaus
Bisherige Nutzung	Shop
Nutzungsvorschlag	Museumspädagogik, Besprechungsraum
Bemerkung	Einbau Teeküche
Benennung	Besprechungsraum
Lage	OG Neuer Palas, neben Raum Museumspädagogik
Zugang	Verbindungsgang Räume Wohnkultur bzw. separat über hölzernes Treppenhaus
Bisherige Nutzung	Museumshop
Nutzungsvorschlag	Besprechungs- und Tagungsraum
Bemerkung	ggf. Lärmdämmung zur Museumspädagogik
	DACHGESCHOSS: Ausstellung
Benennung	Raum 9 Kernaussstellung: Galerie des Bürgertums
Lage	DG
Zugang	2. Eingang Neuer Palas, steinernes Treppenhaus
Führung/separat begehbar	Separat/Führung
Bisherige Nutzung	Schlesierstube (Riesengebirgszimmer)
Nutzungsvorschlag	Galerie des Bürgertums als Abschluss Ausstellung und Überleitung zum Kaltwalzmuseum/Ausblick in Kulturlandschaft
Zentrale Exponate	Exponate zu Einzelbiografien
Bemerkung	Die Einrichtung erfolgte nach dem 2. WK für die Vertriebenen, wird aber äußerst selten von Interessenten aufgesucht. Es sollte daher die Möglichkeit der Auslagerung und des Ausbaus zu einer Begegnungsstätte an einem anderen Ort ins Auge gefasst werden.
	DACHGESCHOSS NEUER PALAS: Erlebnisbereich
Benennung	Verbindungstrakt Bergfried/Neuer Palas
Lage	DG
Zugang	2. Eingang Neuer Palas, steinernes Treppenhaus, Verbindungstrakt
Führung/separat begehbar	Separat/Führung
Bisherige Nutzung	Historisch als Wohn- und Aufenthaltsraum genutzt sowie Verteidigungszweck; nicht erschlossen
Nutzungsvorschlag	Information/Audioguide: Der mittelalterliche Bergfried als Wohn- und Verteidigungsort
Zentrale Exponate	Originallexponate: Verteidigungswaffen, Geschosskugeln
Bemerkung	Ausbau/Sicherung notwendig, Ausleuchtung, allgemein: Sicherung Treppenaufgang (Option: Ausbau Aufgang Dach Bergfried)
Benennung	Ritterstube/Medienraum
Lage	DG
Zugang	2. Eingang Neuer Palas, steinernes Treppenhaus
Führung/separat begehbar	Separat/Museumspädagogik
Bisherige Nutzung	Museumspädagogik, Kostüme/Materialien



23. WC Arbeitszimmer des Fürsten Emil



24. Treppenhaus Dacheschoss



25. Riesengebirgszimmer

Nutzungsvorschlag aktuell	Themenraum: Rittertum im Mittelalter, Information, Hands-on-Stationen und Verkleidungsmöglichkeiten vergleichbar dem „Kindermuseum“ auf Burg Vischering; Erweiterung um Medienelemente
Zentrale Exponate	Modell der Hohenlimburg
Bemerkung	
Benennung	Dienschaftskammern
Lage	DG
Zugang	2. Eingang Neuer Palas, steinernes Treppenhaus bzw. über Wehrgang
Führung/separat begehbar	Separat
Bisherige Nutzung	Lager, leer; histor. Nutzung als Bedienstetenkammern, Reste erkennbar
Nutzungsvorschlag	Inszenierung: Wohnsituation Bedienstete
Zentrale Exponate	
Bemerkung	Dieser Teil des DG ist bislang nicht erschlossen. Statische Prüfung, Ausbau für Besucherbegehung bzw. optional Ausstellungszwecke wäre notwendig; wichtig für optimale Anbindung Wehrgang und Fortsetzung Rundgang

Feinkonzept zur Erschließung der Ausstellungs-, Wissens- und Erlebnisbereiche von Schloss Hohenlimburg, Hagen- Hohenlimburg

Teil 2: Ausarbeitung und textliche Erläuterung der Rundgänge

Erstellt im Auftrag des Förderkreises Deutsches Kaltwalzmuseum e.V. von Christina Reinsch M. A.

Münster, im Oktober 2005

6. Feinkonzept Rundgang A:
„Auf Zeitreise: Grafen, Ritter, Bürgertum“

Station 1: Begrüßungsgruppe Schlossbewohner

Standort:
Aufgang, unterer und oberer Schlosshof

Vermittlungsmedien:
eindimensionale, lebensgroße Aufsteller, z. T. mit Ausschnitt im Kopfbereich (Wachsoldat, Diener, Kammerfrau, Gräfin Johanna Elisabeth und Graf Moritz Casimir I.) für Interaktion Besucher und Fotomöglichkeit

Zielsetzung:
sinnliche Vermittlung personalisierter Geschichte durch „historische Schlossbewohner“; Kennenlernen einiger der für Hohenlimburg bedeutungsvollen Personen aus der Geschichte; Darstellung der unterschiedlichen Funktionen am Hofe

Station 2: Informationstafel Gebäudeübersicht und Baugeschichte

Standort:
oberer Burghof

Vermittlungsmedien:
Übersichtstafel mit Schemazeichnung Gebäudeteile; Textlegende

Zielsetzung:
Einstiegsinformation, Übersicht Baugeschichte, Gebäudeteile, Ausgangspunkt für Vertiefung über Audioguide

Textliche Erläuterung:

Die Limburg zur Zeit Graf Dietrichs von Isenberg-Limburg (1230-1299)

- Die Limburg liegt auf dem vorderen Teil eines nach drei Seiten abfallenden Bergrückens, so dass nur zu einer Seite ein Verteidigungsgraben notwendig ist.
- Die nahegelegene Raffenburg, die Isenburg und Burg Altena dienen offenbar als Vorbild, wurden jedoch nicht kopiert.
- Die bauliche Gestaltung entspricht der einer staufferzeitlichen Burg mit Bergfried auf einem Felskegel, daran anschließend Torgebäude, Burghof mit Wehrmauer, Palas und Burgmannenhäusern. Ein sog. Zwinger, ein Vorgelände mit Mauer und Eingangstor, sichert außerdem die Burg.

Ausbau unter den Grafen von Neuenahr (1459-1589)

- Die Erweiterungen aus der Zeit Graf Gumprecht IV. sind auf dem zeitgenössischen Hogenbergischen Stich von 1584 teilweise erkennbar. Zu sehen sind:
- Teile der Dachfläche des Neuen Palas, der Alte Palas mit Krüppelwalmdach und Schornstein an der Ecke (wohl Backhaus) sowie die Wehrmauer und die Überdachung des Wehrganges.



26. Ausblick vom Wehrmauerturm



27. Ansicht Neuer Palas

- Der alte Zwinger ist zur Vorburg umgebaut, davor befindet sich die Anlage eines neuen Zwingers.
- Die Wehrmauer der Vorburg besitzt einen quadratischen Mauerturm als Halbturm, der unten offen ist (im unteren Teil noch heute erhalten)
- Rechts vom Mauerturm auf der Ringmauer befindet sich eine überdeckte Brustwehr aus Fachwerk, links vom Turm ein neuer Zugangsweg mit hoher Wehrmauer und überdeckter Brustwehr aus Fachwerk.
- Der neue Torbau führt zum Torgebäude der Hauptburg.
- Innerhalb der Vorburg steht ein zweigeschossiges Fachwerkhaus als Wirtschaftsgebäude.
- Der Bergfried ist mit einer zwiebelartigen Haube bekrönt.

Ausbau zum spätbarocken Residenzschloss unter Graf Moritz Casimir I. von Bentheim-Tecklenburg (1710-1768)

- Ergänzungsbau Neuer Palas
- Neue Bekrönung Bergfried
- Fachwerkanbau Bergfried
- Anbau eines eingeschossigen Küchengebäudes an den Alten Palas
- Unterer Schlosshof: Errichtung eines Wirtschaftsgebäudes aus Fachwerk; bereits bestehendes massives Kanzlei- und Wirtschaftsgebäude erkennbar
- Im Zugangsbereich Schloss: Wagenremise
- Barockparterre

Lit.: E. Nordmar 1960.

Station 3: Hörinformation Bergfried

Standort:
oberer Schlosshof

Vermittlungsmedien:
Audioguide

Zielsetzung:
Kennenlernen der Funktionen eines Bergfriedes, Vorstellung typischer Bauelemente

Textliche Erläuterung:

Bergfried

Der Begriff „Bergfried“ zur Bezeichnung eines Angriffs- oder Verteidigungsturms leitet sich aus dem althochdeutschen „bergrfit“ und dem mittelhochdeutschen „bervrive“ ab und wurde von der deutschen Burgenforschung des 19. Jahrhunderts geprägt. In Frankreich, wo der Bergfried seltener vorkommt, ist die Bezeichnung „Donjon“ üblich. Gemeint ist damit in der Regel der weithin sichtbare Hauptturm einer Buranlage, dessen Zweckbestimmung in der Vergangenheit sehr unterschiedlich gedeutet wurde. Sicher ist, dass der Bergfried eine Schutzfunktion, z. T. auch als Wohnraum in Notzeiten erfüllte, zugleich aber auch durch seine Fernwirkung Macht- und Herrschaftssymbol war.

Der Bergfried der Limburg stammt aus der ersten Bauphase im 13. Jahrhundert und ist damit eines der ältesten noch erhaltenen Gebäude. Seine Mauerstärke beträgt zwischen 3 m und 3,50 m. Er liegt an der möglichen Angriffsseite der Burg auf dem höchsten Punkt, einem Felskegel. Das dahinterliegende Gelände wird durch eine hohe Wehrmauer gesichert. Vor dem Blitzschlag im Jahre 1811 besaß er vermutlich zwei weitere obere Geschosse, an die sich eine Wehrplattform mit Zinnenkranz (zur Deckung der Armbrustschützen) und ein Zeltdach angeschlossen haben dürften. Der Hauptzugang im Obergeschoss war ursprünglich nur über eine Leiter zu erreichen, die im Belagerungsfall eingezogen werden konnte. In späteren Zeiten diente der untere Bereich des Bergfriedes offenbar als Verlies zur Unterbringung Gefangener. Heutzutage ist dieser Raum nur deshalb ebenerdig durch eine niedrige Eingangstür zu erreichen, weil man nach der Zerstörung der Obergeschosse das Deckengewölbe öffnete und den tiefliegenden Verlieskeller mit dem Abbruchschutt auffüllte.

Weitere Informationen im Dachgeschoss des Bergfriedes.

Lit.: Schlunk/Giersch 2003, S. 98f.; Piper, Burgenkunde 1905; Wörterbuch Burgen, Schlösser u. Festungen 2004; E. Nordmar 1960.

Station 4: Hörinformation Alter Palas

Standort:
oberer Schlosshof

Vermittlungsmedien:
Audioguide

Zielsetzung:
Beschäftigung mit der Bau- und Entstehungsgeschichte der Limburg; Hilfestellung zur bewussten Wahrnehmung und zur Dechiffrierung der Bausubstanz

Textliche Erläuterung:

Alter Palas

Der ältere, zweigeschossige Teil des Alten Palas geht in seinen Ausmaßen und Grundmauern noch auf die Anlagezeit der Burg zurück. Er wurde beim Großbrand 1633 zerstört und später wieder aufgebaut. Zuvor hatte Graf Konrad Gumprecht ab 1610 rechts davon einen Erweiterungsbau errichten lassen, der äußerlich dem alten Gebäude gleich, jedoch drei Geschosse aufweist. Der Name „Rauchhaus“ weist auf die Beheizbarkeit des Hauses hin. Im 18. Jahrhundert kommt der Anbau eines eingeschossigen Küchengebäudes hinzu, das auch als Kastellanhaus dient.

Das Publikum durchschreitet nun den Langflur im Dachgeschoss des Neuen Palas, welches als Kaltdach ausgebildet ist.

Station 15: Dienerschaftszimmer

Standort: Dachgeschoss Neuer Palas

Vermittlungsmedien: Inszenierung und Exponate

Zielsetzung: Darstellung der Wohn- und Lebenssituation der Bediensteten als Ergänzung zu den Räumen der adeligen Wohnkultur; Verdeutlichung der sozialen Hierarchie in Zeiten der feudalen Klassengesellschaft

Exponate:

- Ausstattungsgegenstände (Sekundärexponat)

Station 16: Wissensstation Ziergitter

Standort: Wehrgang

Vermittlungsmedien: Audioguide

Zielsetzung: Einordnung des Gitters in den Kontext der Frühindustrialisierung Hohenlimburgs; Herstellung von Bezügen zur industriellen Eisenerzeugung und -verarbeitung im Raum Hohenlimburg

Exponate:

- Fotoaufnahmen: Sicht auf Hohenlimburg vom Wehrgang aus (Sekundärexponat vom vorhandenen hOriginal)

Station 17 und 18: Wissens- und Erlebnisstation Kulturlandschaft Hohenlimburg – Residenzort und Wiege der Kaltwalzindustrie

Standort: Wehrgang, Ecktürme oder Nähe Ecktürme

Vermittlungsmedien: Hands-on-Objekt: Übersichtstafel mit Raster-einteilung/Koordinatensystem und Navigationsschienen senkrecht und waagrecht, Wiedergabe der Blickachse als Fototafel mit Texterläuterung (Zuordnung über Koordinatensystem)

Zielsetzung: Kennenlernen der Kulturlandschaft Hohenlimburg; Sichtbarmachung und Erläuterung von baulichen Zeugnissen der ehemaligen Grafschaft und der Strukturveränderung durch die Industrialisierung des 19. und 20. Jahrhunderts



28. Bergfried Dachgeschoss



29. Bergfried und Alter Palas



30. Bergfried und Neuer Palas



31. Neuer Palas

Ursprünglich lagen im Obergeschoss des Alten Palas die Wohnräume des Burgherren und seiner Familie. Das Erdgeschoss erfüllte Wirtschaft- und Versorgungszwecke und wurde u. a. als Brauhaus genutzt. Nach der Errichtung des Neuen Palas fand hier offenbar zunächst die Verwaltung und Rechtssprechung der Grafschaft Platz, ehe im unteren Schlosshof ein eigenes Verwaltungsgebäude entstand.

Seit 1988 befindet sich in den Räumlichkeiten des Alten Palas das Deutsche Kaltwalzmuseum, das auf die Ursprünge der Kaltwalzindustrie im Raum Hohenlimburg hinweist.

Station 5: Hörinformation Neuer Palas

Standort:
oberer Schlosshof

Vermittlungsmedien:
Audioguide

Zielsetzung:
Beschäftigung mit der Bau- und Entstehungsgeschichte der Limburg, Hilfestellung zur bewussten Wahrnehmung und Dechiffrierung der Bausubstanz

Textliche Erläuterung:

Neuer Palas

Ähnlich dem Alten Palas sind auch am Neuen Palas verschiedene Baustufen und Erweiterungen erkennbar. Der älteste Teil – heute im rechten Bereich gelegen – stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, als die Grafen von Neuenahr ihren alleinigen Besitzanspruch an der Limburg durchsetzen konnten. Da die Verteidigungsfunktion zu dieser Zeit noch eine wichtige Rolle spielte, besitzt das Gebäude nach außen zunächst nur kleine Fenster. Die Fassadengestaltung orientiert sich am damaligen modischen Baustil der Renaissance. Ganz rechts außen befindet sich im Fachwerkanbau das Treppenhaus, welches zunächst die alleinige Verbindung zwischen den Geschossen herstellt.

Die Grafen von Bentheim-Tecklenburg als Erben der Grafschaft Limburg bauen die Burg allmählich zum Residenzschloss aus. Erste Umbauarbeiten am Neuen Palas beginnen unter Graf Konrad Gumprecht und seiner Mutter Gräfin Magdalena im Jahr 1615. Eine großzügige Erweiterung erfolgt mit der Verlegung der Hofhaltung nach Limburg unter Graf Moritz Casimir I. Er lässt einen Verbindungstrakt zwischen dem im 16. Jahrhundert aufgestockten Torgebäude und dem bestehenden Neuenahr Palas errichten. Im Erdgeschoss befinden sich die Repräsentationsräume: Der Festsaal mit der heute noch erhaltenen Originalausstattung aus der Zeit Moritz Casimirs I. und ein kleiner Saal, der sog. „Rote Salon“. Im Obergeschoss liegen die Wohnräume; im Dachgeschoss deuten letzte Spuren auf die Nutzung als Dienerschaftszimmer hin.

Lit.: E. Nordmar 1960.

Station 6: Hörinformation Torgebäude oberer Schlosshof

Standort:
oberer Schlosshof

Vermittlungsmedien:
Audioguide

Zielsetzung:
Beschäftigung mit der Bau- und Entstehungsgeschichte der Limburg, Hilfestellung zum bewussten Wahrnehmen und zur Dechiffrierung der Bausubstanz

Textliche Erläuterung:

Torgebäude und oberer Schlosshof

Das Torgebäude, das in seinem Kern zum Ursprungsbau aus dem 13. Jahrhundert gehört, stand zunächst lange Zeit ohne Verbindung zum Neuen Palas. Vermutlich lagen im Zwischenbereich die Burghemannshäuser und das Haus Nesselrod, die bei der Kölnischen Besetzung der Burg Ende des 16. Jahrhundert zerstört wurden. Bereits Graf Konrad Gumprecht IV. von Neuenahr ließ das Gebäude aufstocken und legte im Innern eine steinerne Wendeltreppe an, die heute gleichzeitig den Übergang zum Neuen Palas ermöglicht. Die aufwendig gestaltete Außentür besitzt eine Umrahmung aus Werkstein, deren Ausformung und oberer Abschluss mit einem sog. „Eselrücken“ auf die Spätgotik verweist. Der Abschlussstein mit der eingemeißelten Jahreszahl „1549“ stellt die früheste Datierung an einem Gebäudeteil des Schlosses dar; darüber war ursprünglich ein Wappenstein der Grafen von Neuenahr angebracht. Der links davon gelegene Fachwerkanbau wurde erst beim letzten großen Ausbau des Schlosses unter Moritz Casimir I. angefügt.

Interessant sind weitere bauliche Details am Torgebäude, die erst auf den zweiten Blick zu erkennen sind: So befand sich in der Tordurchfahrt links der ehemalige Gefängnisraum mit einer schweren Holztür und einer Eisenklappe zum Durchreichen der Speisen, gegenüber lag der Wachraum mit einer Auslugöffnung zum unteren Schlosshof. Im Giebel zum unteren Schlosshof fällt eine fast zugemauerte Fensteröffnung auf, neben der früher offenbar die Pechnase zur Abwehr eindringender Feinde ihren Platz hatte. Im Mauerwerk lassen sich ebenfalls Spuren eines bogenförmigen Fensters erkennen, welches vermutlich ursprünglich zur bereits Ende des 13. Jahrhundert erwähnten Burgkapelle gehörte, die hier wie bei den meisten Burgen vermutlich im Torbereich lag.

Lit.: Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen 2004; E. Nordmar 1960.

Station 7: Hörinformation oberer Schlosshof (Brunnen, Burgmannen, Gefängnis, Backhaus)

Standort:
oberer Schlosshof

Vermittlungsmedien:
Audioguide

Zielsetzung:
Vermittlung baugeschichtlicher Veränderungsprozesse; Hinweis auf die frühere Nutzung des Burginnenhofes und auf den Versorgungsaspekt einer Burg

Textliche Erläuterung:

Verschwundene Gebäude im oberen Schlosshof

Heute lässt sich in vielen Fällen nur noch vermuten, welche Gebäude einstmals im Kernbereich der frühen Burganlage gestanden haben. Außer den steinernen Bauten dürften lange Zeit hier auch Wirtschaftsgebäude und Ställe aus Fachwerk zur Versorgung der Burg untergebracht gewesen sein. Bis zur ihrer kompletten Zerstörung während der Kölnischen Besetzung standen hier auch die Häuser der sog. Burgmannen, also jener Adeligen, die Bewachungs- und Verteidigungsdienste leisteten. Wer auf Spurensuche geht, kann einige Indizien finden, wie beispielsweise die Auflagersteine des ehemaligen Gefängnisses aus dem 18. Jahrhundert an der Wehrmauer oder die geschwärzten Mauerteile in der Mauerecke der Wehrmauer am Alten Palas, die auf den Rauchabzug des Backhauses hindeuten.

Wasserversorgung, Brunnen

Eine der größten Gefahren, die einer Burg drohen konnte, war im Belagerungsfall die Unterbrechung der Versorgung mit Wasser. Viele Sagen und Volksüberlieferungen ranken sich um dieses Thema, wobei häufig ein Esel Erwähnung findet. Dieses hängt wohl damit zusammen, dass lange Zeit auf den Rücken der Esel Wasser zu den Burgen hinauftransportiert wurde. Noch heute gibt es die Flurnamenbezeichnung „Eselsweg“ für einen Weg, der zum Schloss Hohenlimburg führt.

Erst mit dem Ausbau der Limburg zum Residenzschloss unter Graf Moritz Casimir I. finden sich Belege für eine Versorgung mit fließendem Wasser. Entlang des heutigen „Röhrenweges“ verlegte man eine hölzerne Wasserleitung aus dem oberen Wesselbach zum Schloss. Die Unterhaltungskosten hatten die Bewohner der Grafschaft aufzubringen, die zu bestimmten Instandhaltungskosten des Schlosses herangezogen wurden. Später ersetzte man die Holzleitung durch Eisenrohre und Ende des 19. Jahrhunderts schließlich durch gusseiserne Wasserrohre. Auch der heute noch vorhandene Ziehbrunnen im Schlosshof stammt aus der Zeit Moritz Casimir I. Der schmiedeeisernen Aufbau mit der Wetterfahne trägt seine Initialen und die Jahreszahl „1749“.

Lit.: W. Ewig, in: HH 1964, S. 97ff.; W. Bleicher, Hohenlimburg 1979, S. 104; H. Esser 1908.

Station 8: Hörinformation unterer Schlosshof (Wirtschaftsgebäude, Kanzleigebäude, Nassauer Schlösschen)

Standort:
unterer Schlosshof

Vermittlungsmedien:
Audioguide

Zielsetzung:
Beschäftigung mit der Bau- und Entstehungsgeschichte der Limburg; Hilfestellung zur bewussten Wahrnehmung und Dechiffrierung der Bausubstanz

Textliche Erläuterung:

Der untere Schlosshof

Der untere Schlosshof oder die sog. „Vorburg“ gehen vermutlich auf das späte 14. Jahrhundert zurück, als das Gelände des bisherigen Zwingers überbaut wurde. Die Wehrmauer umschließt das Gelände im Süden und Westen; im nordwestlichen Winkel sind die Reste eines quadratischen Mauerturms erkennbar. Vom Niederhaus und Kanzleigebäude, die im 17. und 18. Jahrhundert hier errichtet wurden, gibt es keine baulichen Spuren mehr. Erhalten ist das Wirtschaftsgebäude aus Fachwerk aus dem Jahr 1741. Es ist in Teilen auf einen Turmstumpf aus dem 14. Jahrhundert aufgesetzt. Rechts davon liegt der Torbau, den Graf Konrad Gumprecht für seine Frau, Gräfin Johanna Elisabeth, zum sog. „Nassauer Schlösschen“ ausbauen ließ. Der Blick auf aus den Fenstern auf die Wälder sollte an ihre Nassauer Heimat erinnern. In einer Fensterwandung ist die Jahreszahl „1626“ vermerkt; auf der Eingangsseite befindet sich eine Wappentafel mit der Jahreszahl „1615“. Beim Passieren der Tordurchfahrt zum Schloss hin erblickt man links die Tür zur ehemaligen Wachtstube der Schlosssoldaten.

Lit.: E. Nordmar 1960.

Station 9: Erlebnisstation: Was gehört zu einer mittelalterlichen Burg?

Standort:
OG Bergfried/Verbindungstrakt

Vermittlungsmedien:
Hands-on-Objekt: Burgenmodell aus Holz mit abnehmbaren Gebäudeteilen und Bezeichnung der Gebäudeteile auf der Bodenseite

Zielsetzung:
Verdeutlichung von Grundlagen der Landesherrschaft im Mittelalter; Anknüpfung an Wissensinhalte „Die Gründung der Limburg“, Kennenlernen wichtiger Gebäudeteile, ihrer Benennung und Funktion

Station 18: Erlebnisstation Verlies

Standort: Bergfried innen ebenerdig

Vermittlungsmedien: Licht- und Raumeffekt

Zielsetzung: Konfrontation mit den Lebensbedingungen Gefangener unter den Vorzeichen der damaligen Strafpraxis

Rundgang B: Integrierte Ausstellung »Herrschaftszeiten - Die Geschichte von Schloss und Grafschaft Limburg«

Rundgang B ist eine individuell zu begehende Ausstellung. Das Publikum betritt das steinerne Treppenhaus vom Schlosshof aus ein zweites Mal und geht bis zum Erdgeschoss.

Raum 1:
Die Ursprünge der Grafschaft Limburg

Standort: Erdgeschoss Neuer Palas, bisheriges Prinz Carl- und Prinzessin Margarethe-Zimmer

Vermittlungsmedien: Text- und Bildmedien, Audioguide, Original-Exponate und Sekundärexponaten, Inszenierungen

Zielsetzung: Erläuterung der Entstehungsgeschichte von Burg und Grafschaft, Einordnung in den historischen Kontext der Reichspolitik und der mittelalterlichen Herrschaftsbildung in Westfalen; Darstellung der familiären Verflechtungen

Exponate:

1. Zitat: Walther von der Vogelweide: Dichtung über den Tod Erzbischofs Engelberts von Köln (Sekundärexponat)
2. Der Dichter Walther von der Vogelweide in der Pose des Denkers und Sehers (Sekundärexponat)
3. Zitat: Vita, passio et miracula beati Engelberti Coloniensis archiepiscopi (Sekundärexponat)
4. Annette von Droste-Hülshoff: Der Tod des Erzbischofs Engelbert von Köln (Sekundärexponat)
5. Stammtafel und Machtbereich der Grafen von Berg und ihrer Linien (Sekundärexponat)
6. Wandgemälde: Der Stammbaum der Grafen von Berg und ihrer Linien (Sekundärexponat)
7. Die Ermordung Erzbischof Engelberts, Ölgemälde Johann Richard Seel (Sekundärexponat)



32. Detail Innenhof



33. Passage Vorburg



34. Holzschnitt Münzwerkstatt

8. Ermordung Erzbischof Engelberts, Ölgemälde (Sekundärexponat)
9. Erzbischof Engelbert wird am 7. Nov. 1225 bei Gevelsberg erschlagen (Sekundärexponat)
10. Bronzestandbild Graf Engelbert II. vor Schloss Burg, Paul Wynand (Sekundärexponat)
11. Holzstatue des Erzbischofs Engelbert von Köln (Original oder Sekundärexponat)
12. Siegel Engelberts als Dompropst (Sekundärexponat)
13. Reliquenschrein Erzbischof Engelberts im Kölner Dom (Sekundärexponat)
14. Sachsenspiegel Landrecht: Mörder erdolcht Opfer und wird zur Strafe gerädert (Sekundärexponat)
15. Sachsenspiegel mit damaliger Rechtsauffassung Gefangenahme zur Selbsthilfe (Sekundärexponat)
16. Große Vogteirolle (Sekundärexponat oder Original)
17. Statue des Bischofs Dietrich von Isenberg aus der Vorhalle des Domes in Münster (Sekundärexponat)

19

18. Zitat: Levold von Northoff: Die Chronik der Grafen von der Mark (Sekundärexponat)
19. Kampfszene aus dem Psalmenkommentar des Petrus Lombardus (Sekundärexponat)
20. Kampfillustration in einem »Jungfrauenpiegel« (Sekundärexponat)
21. Briefftext aus der Kanzlei des Papstes Gregor IX. über die Bedrängung des Kölner Erzbischofs (Sekundärexponat)
22. Reitersiegel Dietrichs I. von Isenberg an einer Urkunde von 1246 (Original oder Sekundärexponat)
23. Siegel Adelheid von Sayn (1220-1297), Frau des Grafen Dietrich I. von Isenberg-Limburg (Original oder Sekundärexponat)
24. Urkunde: Dietrich von Limburg überträgt Graf von Berg die Burg Limburg und erhält sie als Lehen zurück (Sekundärexponat)
25. Teilungsvertrag (Original oder Sekundärexponat)
26. Urkunde vom 5. Mai 1377 (Sekundärexponat)

Station 10: Wissen- und Erlebnisstation: Wer darf Münzen prägen?

Standort:
OG Bergfried/Verbindungstrakt

Vermittlungsmedien:
bedienbares Modell einer Hammerprägung zur Münzherstellung; Hör- und/oder Texterläuterung mit Abbildungen; Limburger Münzen im Original

Zielsetzung:
Verdeutlichung des handwerklichen Herstellungsprozesses; Wissensvermittlung zum mittelalterlichen Münzwesen und dem Münzrecht als herrschaftlichem Privileg

Textliche Erläuterung Modell:

Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts herrscht bei der Münzherstellung die Hammerprägung vor:

1. Ein sog. Unterstempel (Stock) ist fest in einen Holzblock eingefügt.
2. Darauf liegt ein Metallplättchen, in das das Münzbild eingepreßt werden soll.
3. Mit einem Hammer werden nun mehrere Schläge auf den Oberstempel ausgeführt.
4. Auf der Vorder- und Rückseite der Münze zeichnet sich durch die Verformung des Metalls das Münzbild ab. Da das Metallplättchen häufig verrutscht, zeigen viele dieser Münzen ein undeutliches oder verschobenes Münzbild.

Textliche Erläuterung:

Münzrecht

Das Münzrecht gehört zusammen mit dem Markt- und Zollrecht zu jenen Hoheitsrechten, auch Regalien genannt, über die im Mittelalter zunächst nur der Kaiser oder König als Träger der höchsten weltlichen Herrschaft verfügte. Im Laufe der Zeit wurden immer mehr dieser Rechte an andere hochrangige Herrschaftsträger wie Fürsten und Reichsstädte übertragen. Ebenso nutzten viele Landesherrn die Schwäche des Königtums bzw. der Zentralgewalt, um sich diese Rechte einfach anzueignen.

In Westfalen übten im 13. Jahrhundert fast alle weltlichen Herren das Münzrecht aus, darunter auch die Grafen von Isenberg-Limburg. Im Unterschied zum Marktrecht gibt es keinen Beleg, der diese Rechtsübertragung dokumentiert.

Die Münzprägung durch die Grafen von Isenberg-Limburg ist für den Zeitraum zwischen dem frühen 13. Jahrhundert und dem späten 15. Jahrhundert belegt. Mehrere Münzstätten sind namentlich bekannt, darunter auch Limburg, welches erstmals Ende des 13. Jahrhunderts als Münzstätte in Erscheinung tritt. Auffällig ist, dass die Limburger Grafen im Gegensatz zu anderen kleineren Herren nicht nur bekannte Münzen nachahmen, sondern auch eigene Münztypen prägen, die dann ihrerseits nachgeahmt werden. So spielt etwa der Limburger Pfennig eine wichtige Rolle als Zahlungsmittel im westfälischen Münzumsatz des frühen 15. Jahrhunderts. Dieses lässt sich aus zahlreichen in diese Zeit zu datierenden westfälischen Schatzfunden ableiten, in denen Limburger Pfennige gefunden wurden. Ihre Prägung steht offenbar im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Reichtum dieser frühen Eisenregion und dem gleichzeitigen Niedergang anderer Münzstätten.

Lit.: Berghaus/Spiegel, in: Die Grafen und Herren, Bd. 2,4; J. Kramer, in: HH 1991, S. 309ff.

Station 11: Wissensstation: Mittelalterliches Lehnswesen

Standort:
OG Bergfried/Verbindungstrakt

Vermittlungsmedien:
Hörinformation und/oder Texterläuterung; Lehnurkunde

Zielsetzung:
Verdeutlichung von Grundlagen der Landesherrschaft im Mittelalter

Textliche Erläuterung:

Mittelalterliches Lehnswesen

Dietrich von Isenberg überträgt 1242 die Burg Limburg seinem Onkel Heinrich und erhält sie als Lehen zurück. Daraus entsteht die Lehnbindung an die Grafen und späteren Herzöge von Berg, die erst 1669 abgelöst wird.

Nicht von ungefähr hat Lehen sprachlich mit „leihen“ zu tun. Das Lehen ist das Nutzungsrecht an geliehenem Gut. Der Eigentümer wird als Lehnsherr bezeichnet. Er besitzt das rechtliche Eigentum an Grund und Boden oder auch an bestimmten Rechten und verleiht das Nutzungsrecht an einen Lehnsman oder Vasallen, der es als sog. Lehen empfängt. Dafür verpflichtet sich der Empfänger zu persönlichen Diensten gegenüber dem Lehnsherrn, wie etwa dem Kriegsdienst. Der Lehnseid bezeugt den Vorgang und verpflichtet beide Seiten zur wechselseitiger Treue.

Verlieh anfangs nur der König oder Herzog Lehen, so folgen diesem Beispiel zunehmend auch andere weltliche und geistliche Herrscher im Mittelalter. Wie Graf Heinrich von Berg vergeben sie „Unterlehen“ an andere und häufig weniger mächtige Adelige, die ihren Schutz und Einfluss suchen. Daher überträgt Dietrich von Isenberg seinen Besitz zunächst an seinen mächtigen Onkel, der dadurch sein Lehnsherr wird. Mit der Zeit erhalten die Lehen erblichen Charakter und entwickeln sich häufig zur Grundlage von Landesherrschaft.

Lit.: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (HRG), Berlin 1971ff., Bd. 2; Lexikon des Mittelalters 1980ff., Bd. 5.

Station 12: Erlebnis- und Wissensstation: Gerichtsbarkeit und Strafpraxis

Standort: OG Bergfried

Vermittlungsmedien:
Hörinformation und/oder Texterläuterung; Exponate

Zielsetzung:
Verdeutlichung von Grundlagen der Landesherrschaft im Mittelalter, Einblick in historische Formen der Rechtsauffassung und Rechtspraxis

Textliche Erläuterung:

Das Geheimnis der schwarzen Hand

Einer Legende nach schlägt ein Edelknappe im Zorn des Öfteren seine Mutter. Als Strafe dafür wird ihm vom Scharfrichter die Hand abgeschlagen und einbalsamiert. Fortan wird sie im Bergfried zur warnenden Abschreckung für alle Kinder aufbewahrt.

Generationen von Kindern kennen diese schaurige Geschichte, die ihnen als drastisches Erziehungsmittel gern von Erwachsenen beim Besuch von Schloss Hohenlimburg erzählt wurde.

Zum Vorschein kam die Hand wohl erstmals um 1811. Damals hatte ein Blitzschlag das obere Stockwerk des Bergfrieds zerstört, wo sich das Archiv der Grafschaft befand. Vermutlich handelt es sich daher bei der mumifizierte Hand um ein sog. „Leibzeichen“, also um ein Beweisstück aus einem Mordprozess, das in den Archivakten aufbewahrt wurde.

Leibzeichen

Leibzeichen sind wichtige Beweismittel in mittelalterlichen Strafprozessen. Sie dienen der Anklage eines Mörders und des Beweises seiner Tat. Nach damaliger Vorstellung stehen die „Leibzeichen“ stellvertretend für die Person des Ermordeten. Im 16. Jahrhundert bildet sich für das Vorzeigen eines körperlichen Gegenstandes vor Gericht zur Feststellung einer strafbaren Handlung der Begriff „corpus delicti“ heraus. Häufig sind es abgeschnittene Körperteile, insbesondere die rechte Hand, aber auch Kleidungsstücke, die als Beweismittel genügen. So geschieht es auch im Falle der Anklage Graf Friedrich von Isenbergs, der des Mordes an Erzbischof Engelbert beschuldigt wird. Die Ankläger überreichen dem Gericht zu Nürnberg die blutigen Kleider des Erzbischofs.

Bisweilen kommen Leibzeichen auch noch im 18. Jahrhundert vor. Sie dienen als rechtliche Grundlage für die Achtung unbekannter und flüchtiger Mörder und werden den Gerichtsakten beigelegt.

Lit.: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (HRG) 1971ff., Bd. 1, 2 und 4;
Lexikon des Mittelalters 1980ff., Bd. 4 und 8.

Gerichtsbarkeit und Strafpraxis im Mittelalter

Im Mittelalter ist das staatliche Strafmonopol zunächst nur schwach ausgeprägt. Erst mit der Herausbildung von Landesherrschaft und der Durchsetzung des Fehdeverbotes gewinnt der Staat als Träger von Gerichtsbarkeit und Strafverfolgung an Bedeutung.

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen der niederen und der höheren Gerichtsbarkeit, deren Kompetenzen nicht immer eindeutig abzugrenzen sind. Die niedere Gerichtsbarkeit ist für geringere Delikte zuständig, etwa Beleidigungen, Geldschulden und Raufereien. Der Bestrafte büßt mit Geldzahlungen, Gefängnis, Verbannung, Ehrverlust und leichten Leibstrafen, wie etwa dem Stehen am Schandpfahl.

Die Hochgerichtsbarkeit hingegen schreitet bei Fällen von Raub, Mord, Diebstahl, schwerer Körperverletzung und Hexerei ein. Sie verhängt „blutige Strafen“ und wird daher auch Blutgerichtsbarkeit genannt. Dem Beschuldigten droht die Todesstrafe oder die Verstümmelung. Die Einführung des „Constitutio Criminalis Carolina“ im Reich 1532 bewirkt zwar eine Vereinheitlichung der Strafgerichtsbarkeit, schafft aber auch die Voraussetzung für eine Welle blutiger obrigkeitlicher Hexenverfolgung. Dabei ist der Einsatz von Folter erlaubt. Die Geständnisse werden in der sog. „peinlichen Befragung unter Zufügung von Schmerzen (Pein im Sinne von körperlicher Qual) erpresst.

Lit.: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 1971ff., Bd. 1;
Lexikon des Mittelalters 1980ff., Bd. 4.

Feme

In Westfalen sind weit über 300 sog. „Freistühle“ als Femegerichtsorte bezeugt. Der Freistuhl zu Limburg nimmt hier mit einer größeren Zahl überlieferter Klageverfahren eine bedeutsame Stellung ein. Femegerichte finden sich vor allem im späten Mittelalter. Sie entstehen häufig in Nachfolge älterer gräflicher und vogteilicher Gerichte und fungieren als Freigerichte, die für schwere Straftaten wie Raub, Mord und Brandstiftung zuständig sind. Geheimhaltungsvorschriften und das einzig vorgesehene Strafmittel der Hinrichtung durch den Strang verleihen ihnen den Charakter von Geheim- oder Sondergerichten.

Die westfälischen Femegerichte erheben zudem den Anspruch der überörtlichen Rechtssprechung. Vorgeladen und zugelassen werden Kläger und Beklagte aus dem gesamten deutschsprachigen Raum. Das bekannteste Verfahren dieser Art vor dem Limburger Freistuhl findet im Jahr 1429 statt, als es zur Verfehlung des Herzogs von Bayern kommt. Anklage erhebt nach einem fest vorgeschriebenen Verfahren der damalige Pächter des Freistuhls, der Freigraf – übrigens ein Gegner des Herzogs –, dem die Gerichtsbarkeit gegen eine Geldzahlung vom Landesherrn übertragen worden war. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts nimmt die Bedeutung der Femegerichte ab und ihr Einfluss wird immer stärker zurückgedrängt.

Lit.: T. Lindner, 2. Aufl. 1986; Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 1971ff., Bd. 1;
Lexikon des Mittelalters 1980ff., Bd. 4.



35. Bergfried Obergeschoss



36. »Die schwarze Hand«

27. Bestätigung der alten Marktrechte in der Urkunde König Friedrich III. für Graf Gumprecht von Neuenahr (Sekundärexponat oder Original)
28. Ausschnitte Öffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Limburg 1841 (Sekundärexponat)
29. Johann Diederich von Steinen: Historie von der Grafschaft Limburg (Sekundärexponat)
30. Christoph Jakob Kremer: Akademische Beiträge zur Gölch- und Bergischen Geschichte (Original)
31. Siegel des Wilhelm von Holland (Sekundärexponat)
32. Stachelsporn, 2. H. 13 Jahrhundert (Original)
33. Stangenwaffen, u. a. zwei deutsche Helmbarten, 14./15. Jahrhundert (Original)
34. Burgenkarte im Gebiet von Ruhr und Lippe für das 13.-16. Jahrhundert (Sekundärexponat)
35. Medienstation: Die Raffenburg, Foto heutiger Zustand und Modell (Sekundärexponat)
36. Medienstation: Erster Ausgrabungsplan der Raffenburg (Sekundärexponat)
37. Medienstation: Geländeskizze der archäologischen Situation am Raffenberg (Sekundärexponat)
38. Modell der Raffenburg (Sekundärexponat)
39. Urkunde mit Erwähnung Raffenburg vom 8. Juni 1285 (Sekundärexponat)
40. Medienstation: Erste Erwähnung der Raffenburg: Urkunde vom 13. Juli 1282 (Sekundärexponat)
41. Wachssiegel des Kölner Erzbischofs Engelbert II. (Sekundärexponat)
42. Armbrustbolzen, Sporen, Meißel, Eselhufeisen, Striegel, Kan-

- dare, Nagel von der Raffenburg (Original)
43. Drei Becher Siegburger Frühsteinzeug (Original)
44. Gestreckter und bauchiger Kugelbecher, Siegburger Frühsteinzeug (Original)
45. Glasierte Bratenschüssel, (Original)
46. Medienstation: Zeichnung Wallanlage »Sieben Gräben« (Sekundärexponat)
47. Medienstation: Foto die Wallanlage »Sieben Gräben« (Sekundärexponat)
48. Reitersiegel des Grafen Eberhard von der Mark (Sekundärexponat)
49. Fundmaterial Raffenburg und »Sieben Gräben« (Original)

Raum 2:

Die Erben der Grafschaft Limburg im 16. und 17. Jahrhundert

Standort: Erdgeschoss Neuer Palas, bisheriges Gersteinzimmer

Vermittlungsmedien: Text- und Bildmedien, Audioguide, Medienstationen, Originalexponate und Sekundärexponaten, Inszenierungen

Zielsetzung: Erklärung der historischen Wurzeln der Gegenwart; Darstellung des Erbganges von Burg und Grafschaft an das Haus Bentheim-Tecklenburg; Verdeutlichung der Verbindung von Herrschafts-, Regional- und Schlossgeschichte mit den europäischen Zeitereignissen, Vermittlung eines Einblicks in die höfischen Lebensverhältnisse des 17. Jahrhunderts.

Beispiel Vertiefungsebene:

Auszug aus dem Protokoll der Verfehmung von Herzog Heinrich dem Reichen von Bayern-Landshut vor dem Feme-gericht zu Limburg durch Freigraf Albert Swinde, 1429 (Vgl. Th. Lindner, Die Feme, 2. Aufl. 1986 . Zit. nach W. Bleicher, Hohenlimburg 1979, S. 32)

„So habe ich Freigraf Albert zusammen mit den Freigrafen, welche den Stuhl mit mir besessen haben, den Heinrich, welcher sich schreibt Herzog in Baiern und Pfalzgraf bei Rhein, aus königlicher Gewalt genommen, verveht und verführt (...) Sein Hab und Gut und seine Reichslehen sind dem Könige und dem heiligen Reiche verfallen. Und ich habe ihn von Rechts wegen gewiesen als echtlos, rechtlos, friedlos, ehrlos, sicherlos, als misstätig, vempflich, lieblos und dass man mit ihm thun und verfahren mag wie mit anderen misstätigen, vervehten Männern und ihn noch schärfer und schimpflicher richten soll nach dem Gesetze des Rechtes, denn wie die Stellung höher ist, ist auch der Fall tiefer und schwerer. Er soll fortan für unwürdig gehalten werden und Fürst weder sein noch heißen, weder Gericht noch Recht besitzen. Und wir Freigrafen gebieten allen Königen, Fürsten, Herren, Edeln, Rittern, Knechten und allen denen, welche zum Reiche gehören und Freischöffen sind, und überhaupt allen Freischöffen in der heimlichen Acht bei ihren Ehren, Treuen und Eiden, welche sie dem heiligen Reich und der heimlichen Acht gethan haben, dass sie dazu helfen und beistehen mit all' ihrer Macht und Vermögen (...) und dass sie dazu helfen, dass dem Kaspar Törring, seiner Hausfrau und seinen Erben Genugthuung geschehe.“

Die Grafen von Isenberg und ihre Nachfolger als Gerichtsherrn

Das Beispiel der Grafschaft Limburg zeigt, wie Gerichtsrechte zur Ausprägung von Landesherrschaft führen. So bestehen auffallende Parallelen zwischen der territorialen Ausdehnung der späteren Grafschaft Limburg und dem Gebiet, wo Graf Dietrich von Isenberg über die Hochgerichtsbarkeit verfügt und dieses Recht auch ausüben und durchsetzen kann.

Die Gerichtsbarkeit bleibt lange ein Monopol des jeweiligen Landesherrn. Seit dem 18. Jahrhundert treten Juristen als gräfliche Beamte auf, die im Auftrag des Grafen nicht nur Gesetze ausarbeiten und deren Einhaltung überwachen, sondern auch für die Rechtssprechung zuständig sind.

Auch nach Eingliederung der Grafschaft in den preußischen Staat besitzt das Fürstenhaus bis 1848 Gerichtsrechte. So übt Fürst Emil Friedrich die Zivilgerichtsbarkeit in 1. Instanz aus, für die das „Fürstliche Stadt- und Kreisgericht“ zuständig ist.

Station 13: Wohnen und Verteidigung

Standort:
DG Bergfried

Vermittlungsmedien:
Hörinformation und/oder Texterläuterung; Exponate

Zielsetzung:
Kennlernen der historischen Nutzungsfunktion des Bergfriedes; Hilfestellung zum bewussten Wahrnehmen und zur Dechiffrierung der Bausubstanz

Textliche Erläuterung:

Wohnen im Bergfried

Hier im Obergeschoss lag früher der Hauptzugang des Bergfriedes, der nur von außen über eine Holzleiter zu erreichen war, die im Kriegsfall hochgezogen werden konnte. Noch gut zu erkennen ist in der Mauerwandung am Übergang vom Verbindungsbau zum Bergfried eine steinerne Wendeltreppe. Sie führte in die weiteren Turmgänge, die 1811 einem Blitzeinschlag zum Opfer fielen.

Wie im Mittelalter durchaus verbreitet, diente dieser Eingangsbereich zugleich als Wohn- bzw. Rückzugsraum und besaß eine Feuerstelle. Spuren aus dieser Zeit finden sich an der Wand zur Decke hin, wo Reste eines Kamins mit Rauchabzug erhalten sind.

Möglicherweise wurden von hier aus durch eine Öffnung im Gewölbe auch die Gefangenen abgeseilt, zumindest solange es noch keine weitere Zwischendecke im Erdgeschoss gab.

Zur Beleuchtung des Raumes dienten Lichtquellen wie Fackeln und Kienspäne. Auch die schmalen Maueröffnungen führten tagsüber Licht in den Raum. Zugleich konnte durch diese Öffnungen das Gelände beobachtet und ggf. auch der Bergfried verteidigt werden.

Lit.: E. Nordmar 1960.

Waffen und Verteidigung

Mit der Entdeckung und Weiterentwicklung des Schießpulvers beginnt im 14. Jahrhundert in Mitteleuropa die Entwicklung von Feuerwaffen. Bis dahin war es relativ schwierig, eine gut versorgte und gut befestigte Burg zu erobern. Langbogen, Armbrust, Stangenwaffen und diverse Geschosse und Schleudern fanden bei Angriff und Verteidigung Verwendung und gehörten zum Kriegsalltag. Handfeuerwaffen kamen zwar schon Mitte des 14. Jahrhunderts auf, waren jedoch zunächst wenig treffsicher und kompliziert zu handhaben. So existieren herkömmliche, jedoch technisch verbesserte Waffen und neue Feuerwaffen bis ins 16. Jahrhundert nebeneinander.

An der Form und Anordnung der Schießscharten vieler Burgen sind die Veränderungen der Wehrtechnik bis heute ablesbar. So benötigten Armbrustschützen Bewegungsraum, weshalb sich Mauerausparungen vor den sehr schmalen Schießschlitzen befanden. Später kommen dann sog. Schlüsselscharten in Form eines umgekehrten Schlüsselochs auf. Hier konnten Pulvergewehre durchgesteckt und zur besseren Handhabung aufgelegt werden, wie etwa die zur Verteidigung von Burgen gern genutzten Hakenbüchsen.

37. Panorama Bergfried Obergeschoss



Auf lange Sicht verloren die Burgen durch die Einführung der Feuerwaffen ihre Wehr- und Verteidigungsfunktion. Der verbesserten Technik, der großen Reichweite und Durchschlagskraft und der Vielzahl neuer Waffenarten konnten sie baulich nicht standhalten.

Lit.: Schlunk/Giersch 2003, Piper Burgenkunde 1905.

Station 14: Erlebnisraum Ritterkammer

Standort:
DG Bergfried/Verbindungsstrakt

Vermittlungsmedien:
Hands-on-Objekte, wie Repliken zum Ausprobieren, die mit den einzelnen Lebenssituationen von Rittern und Edelfrauen in Verbindung stehen; Mitmachstationen; Hörinformation und/oder Texterläuterung; Medienstation; Modell Schloss Hohenlimburg

Zielsetzung:
Einführung in die Lebenswelt und den Lebensalltag des Ritters bzw. der Edelfrau, Klischeehinterfragung des Bildes vom romantischen Ritterleben durch Sachinformationen; Schaffung einer museumspädagogischen Erlebnisfläche

Textliche Erläuterung:

Erlebnisstation: Wie werde ich Ritter?

- 1.-6. Lebensjahr: Kinderjahre, Leben am elterlichen Hofe oder bei der Amme
- 6.-7. Lebensjahr: Die Jungen verlassen häufig schon in diesem Alter das Elternhaus und wechseln als Page zur Burg des Lehnsherren
- Beginn der praktischen Ausbildung zum Ritter: Reiten, Schwimmen, Bogenschießen und Erlernen von Kampftechniken, Kampf mit Übungswaffen, so z. B. zum Erlernen des Anreitens mit Lanze und des Zweikampfes mit dem Schwert
- Vermittlung höfischer Umgangsformen, Schreiben und Lesen, Sprachen (Französisch)
- 12.-14./15. Lebensjahr: Aufstieg zum Knappen
- Der Ernst des Lebens beginnt: Der Knappe erhält alle Waffen, die er zum Kampf benötigt
- Übung in Kampftechniken, körperliche Ertüchtigung, Üben des Umgangs mit Bogen und Armbrust, Trainieren mit scharfen Waffen im Kampf
- Begleitung eines erfahrenen Ritters bei kriegerischen Auseinandersetzungen: Tragen von Schild und Helm des Ritters vor der Schlacht, Gefangennahme von Feinden, Bereithaltung von Ersatzwaffen, Befreiung und Errettung des Ritters bei Gefahr; Bedienung und Versorgung des ritterlichen Herren
- Erlernen ritterlicher Tugenden wie Milde, Güte, Erbarmen und Demut; Einüben höfischer Umgangsformen wie gute Tischsitten, Fremdsprachen, Spiel, Musik, Tanz, gepflegte Konversation
- Dauer der Ausbildung: 6-7 Jahre
- Abschluss der Ausbildung: Erhebung zum Ritter durch das Zeremoniell der Schwertleite bzw. seit dem 14. Jahrhundert den Ritterschlag. Der Ritter bekam feierlich seine Waffen verliehen und verpflichtete sich zu Treue, Gehorsam und Respekt gegenüber seinem Herren. Zugleich hatte er christliche und gesellschaftliche Tugenden zu erfüllen (Verknüpfung von Wehrhaftmachung durch Überreichung des Schwertes und christlichen Ritualen). Damit verbunden war eine kostspielige Feier, die sich längst nicht alle Adeligen leisten konnten. Fand sich kein vermögender adeliger Gönner, verzichteten viele Knappen auf die Ritterwürde und zogen als Edelknechte in den Kampf. Als äußeres Zeichen des Unterschieds zu den Rittern durften diese ihr Schwert nicht am Gürtel tragen.

Lit.: Schlunk/Giersch 2003.

Die Erziehung der Mädchen

- 1.-6. Lebensjahr: Kinderjahre, Leben am elterlichen Hofe oder in Obhut einer Amme
- 6./7.-15./16. Lebensjahr: Manche Mädchen verlassen frühzeitig den elterlichen Hof, um eine Ausbildung außerhalb des Hauses zu erhalten, etwa wenn sie für das Klosterleben bestimmt waren oder bereits verlobt wurden
- In diesen Jahren erfolgt die Vorbereitung auf das Leben als Hausfrau. Mütter, Schwiegermütter oder Tanten unterweisen die Mädchen im Spinnen, Weben und Nähen und anderen praktische Hausarbeiten.
- Die Mädchen lernen die Land- und Hauswirtschaft zu beaufsichtigen und zu leiten. Als künftige Burgherrin haben sie darin ihren Mann in Zeiten der Abwesenheit zu vertreten.
- Ebenso erhalten die Mädchen eine religiöse Erziehung und werden im höfischen Benehmen und höfischen Umgangsformen unterwiesen. Bei weniger begüterten Adelsfamilien sind hierfür Mutter, Tante oder Schwiegermütter zuständig. Manchmal wurden die Mädchen auch für ein bis zwei Jahre als Dienerin an einen größeren Hof geschickt, um dort entsprechende Kenntnisse zu erwerben.
- Wohlhabendere Familien engagieren für die Ausbildung der Töchter eine Erzieherin.
- Das Verlassen der Burg ist den Mädchen nur in Begleitung älterer Frauen gestattet.
- 15./16. Lebensjahr: Als junge Frau werden sie früh verheiratet und wechseln in den Haushalt ihres Ehemannes bzw. ihrer Schwiegermutter über. Manche Töchter bleiben unverheiratet im Hause oder wechseln später in ein Kloster.

Tätigkeiten von Edelfrauen im Mittelalter: Wer ist zu sehen und welche Tätigkeit wird ausgeführt?

Eine Schreiberin
Eine Dame bei der Falkenjagd
Eine Burgherrin prüft die Ware eines Händlers
Eine Frau beim Hanf schlagen (Diese grobe, schwere Arbeit wurde meist von Mägden überlassen und allenfalls von Frauen des ärmeren Adels selbst ausgeübt.)

Lit.: Schlunk/Giersch 2003

D. Freiesleben, Dietmar/I. Majstrak (Bearb.): Burgen und Ritter, S. 48ff.



39. Wolfram von Eschenbach



38. Friedrich von Leiningen



40. Gotischer Ritterharnisch

Exponate:

1. Limburger Wappen aus dem Wappenbuch des Hauptstaatsarchiv Stuttgart
2. Urkunde vom 17. Mai 1546
3. Karte der politischen und administrativen Gliederung Westfalens (Sekundärexponat)
4. Erbfolge der Grafen von Limburg (Sekundärexponat)
5. Medienstation: Titel des derzeitigen Erbprinzen
6. Darstellung der Familie des Grafen Gumprecht II. von Neuenahr auf einem Altarbild (Sekundärexponat)
7. Amöna Gräfin von Daun und Falkenstein, Aquarell (Sekundärexponat)
8. Ölgemälde Graf Adolf von Neuenahr und Limburg (Original oder Sekundärexponat)
9. Siegel des Grafen Adolf von Neuenahr unter der Gründungs-urkunde des Kupferhammers (Sekundärexponat)
10. Brustbild Graf Adolf von Neuenahr (Sekundärexponat)
11. Punktierstich »Adolf von Solms, Graf von Nivenaar und Meurs« (Sekundärexponat)
12. Kupferstich aus der Werkstatt von Frans Hogenberg (Sekundärexponat)
13. Ansicht der Besetzung Bonns durch Truppen des Gebhard Truchseß (Sekundärexponat)
14. Bildnis Gebhard Truchseß (Sekundärexponat)
15. Neue Zeitung. Darin vermelt werden allerley Sachen (Sekundärexponat)
16. Gebhard Truchseß von Waldburg, Kupferstich (Sekundärexponat)
17. Ernst von Bayern, zeitgenössischer Kupferstich (Sekundärexponat)
18. Arnold Graf von Bentheim, Ölgemälde (Original oder Sekundärexponat)
19. Auszug aus der Lebensbeschreibung des Arnold von Bentheim (Original oder Sekundärexponat)
20. Jean Calvin: Institutio Christianae Religionis (Original)
21. Medienstation: Film Westfalen im Dreißigjährigen Krieg (Sekundärexponat)
22. Zischägge (Reiterhelm) (Original)
23. Visierhelm bzw. Zischägge
24. Brustpanzer oder Kürasse (Original)
25. Rundschild mit Kupfernieten und vierkantigem Mitteldorn (Original)
26. Armbrust mit Elfenbeineinlage, Mitte 16. Jh. (Original)
27. Repräsentations- und Kampfschwert (Original)
28. Ölgemälde Conrad Gumprecht (Sekundärexponat)
29. Inventare des Grafen Conrad Gumprecht (Original oder Sekundärexponat)
30. Inszenierung: Nachgeschneiderte Kleidung Conrad Gumprechts (Sekundärexponat)
31. Epitaph des Grafen Conrad Gumprecht in der Stiftskirche

Die Ritter

Ritter sind bewaffnete Reiter, die zu Pferde kämpfen. Zunächst sind es auch Bauern, die zum berittenen Militärdienst herangezogen werden. Im Hochmittelalter ändert sich dies, als mit immer aufwändigeren Ausrüstungen die Kosten im Laufe der Zeit enorm ansteigen. Nun gibt es fast nur noch Ritter, die als „Berufssoldaten“ kämpfen. Um von Kosten und Kriegsdienst verschont zu bleiben, übertragen viele freie Bauern ihre Felder an einen Grundherrn, der ihnen Schutz, Nahrung und Kleidung zusagt. Die Ritter wiederum erhalten von König und Fürsten für ihre Dienste Vermögen und Macht in Form von Landbesitz verliehen, den die Untertanen, zumeist die unfreien Bauern, für ihren Herren bewirtschaften.

Zur breiten Schicht des niederen Adels, der als Rittersoldaten kämpft, kommt ab dem 11. Jahrhundert die Gruppe der Ministerialen oder Dienstmännern hinzu. Sie spielen eine wichtige Rolle in der Blütezeit der ritterlichen Hofkultur, wie wir sie aus zahlreichen Dichtungen und Überlieferungen kennen.

Im späten 13. und 14. Jahrhundert befindet sich diese zentralisierte ritterlich-höfische Kultur auf dem Rückzug. Zum Sinnbild des Ritters wird der regionale Machthaber, der auf einer Burg seinen Einflussbereich sichert. Er zieht sich immer mehr aus dem Kampfgeschehen zurück und wendet sich anderen Betätigungen etwa in Wirtschaft und Verwaltung zu, die ihm und seiner Familie soziales Ansehen versprechen.

Lit.: Schlunk/Giersch 2003; Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen 2004.

Mittelalterliches Fehdewesen

Im Unterschied zum modernen Staat existiert im Mittelalter noch keine einheitliche und allgemein anerkannte staatliche Gerichtsbarkeit. Zur Wiederherstellung des Friedens bei Rechtsverletzungen zwischen Streiparteien können daher verschiedene Wege beschritten werden: Zu dem Mittel des Gerichtsprozesses tritt die vertragliche Vereinbarung sowie die Fehde als Form der Strafverfolgung auf eigene Faust. Fehdeberechtigt ist dabei jeder Freie, der sein erlittenes persönliches Unrecht sühnen lassen möchte.

Für die Adelige des Mittelalters ist der bewaffnete Kampf in einer Fehde ein legitimes Mittel und ein selbstverständliches Recht. Nicht immer muss es sich um Blutrache als Fehdegrund handeln, häufig spielen machtpolitische Überlegungen oder die Wahrung der Ehre eine Rolle. Verarmte Adelige nutzen das Fehderecht, um gewaltsam vertragliche Einigungen etwa mit Städten herbeizuführen, die ihnen materiellen Gewinn versprechen. Die Bevölkerung ist letztlich der Leidtragende, wenn Ernten vernichtet, Dörfer ausgeraubt und niedergebrannt werden, um den Gegner zu schwächen.

Manchmal dauert es Jahre und Jahrzehnte bis Fehden, wie sie auch die Grafen von Isenberg-Limburg um Macht und Einfluss geführt haben, beigelegt werden. Versuche die Fehde einzudämmen, scheitern lange Zeit und führen erst mit dem Ewigen Landfrieden (1495) und der Schaffung des Reichskammergerichts zum Erfolg. Allerdings bestehen schon zuvor bestimmte Regeln zur Durchführung einer „rechten Fehde“. Zu ihr gehören die Ansage der Fehde, die Nennung des Fehdegrundes und Einzelheiten der Kriegsführung sowie das Verbot, den Gegner zu töten.

Lit.: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 1971ff., Bd. 1; Lexikon des Mittelalters 1980ff., Bd. 4.

Station 15: Dienerschaftszimmer

Standort:
DG Neuer Palas

Vermittlungsmedien:
Inszenierung und Exponate

Zielsetzung:
Darstellung der Wohn- und Lebenssituation der Bediensteten als Ergänzung zu den Räumen der adeligen Wohnkultur; Verdeutlichung der sozialen Hierarchie in Zeiten der feudalen Klassengesellschaft

Textliche Erläuterung:

Inszenierung Wohn- und Schlafsituation des 19. Jahrhunderts mit karger Ausstattung, z. B. Bett, Strohmattmatze, Nachtopf, Stuhl, einfacher Keramikkrug, Truhe, „Zierausstattung“: christliche Symbole an der Wand (s. hierzu auch Inventarverzeichnisse Schloss Hohenlimburg aus dem 19. Jahrhundert).

Station 16: Wissensstation Ziergitter

Standort:
Wehrgang

Vermittlungsmedien:
Audioguide

Zielsetzung:
Einordnung des Gitters in den Kontext der Frühindustrialisierung Hohenlimburgs; Herstellung von Bezügen zur industriellen Eisenerzeugung und -verarbeitung im Raum Hohenlimburg

Textliche Erläuterung:

Das Ziergitter als Beispiel frühindustrieller Fertigungsmethoden

In alten Bauakten finden sich einige Hinweise zur Anlegung des Wehrganges in der heutigen Form. Sie geben wichtige Informationen zur Datierung der baulichen Einzelemente, die im Zuge der Instandsetzung des Wehr-

ganges restauriert werden konnten. So enthalten die Akten eine Notiz, dass 1753 eine Galerie auf der Ringmauer neu angelegt wurde. 1846 übernimmt ein Meister Knapp den Auftrag, die Bedeckung der Galeriemauer mit „guten gesunden Deckplatten von Herdecker Sandstein“ auszuführen. Um diese Zeit entsteht vermutlich auch das fast schmucklose Eisengeländer. Man verwendete hierfür offensichtlich Puddelisen aus heimischer Produktion. Die Firma Böing, Röhr & Sefsky auf Hohenlimburger Gebiet begann 1846 mit der Puddelstahlerzeugung und könnte daher ein möglicher Lieferant gewesen sein. Das Puddeln, hergeleitet aus dem Englischen „to puddle“ = „rühren“, war ein in England eingeführtes und später auch nach Deutschland gelangtes Verfahren zur Erzeugung von Schmiedeeisen und Stahl aus Roheisen. Mit Stahlstangen wurde die erhitzte teigige Eisenmasse umgerührt und der Kohlenstoffgehalt des Roheisens reduziert.

Betrachtet man das Geländer genau, so besteht es aus eisernen Pfosten mit aufgetriebenen Ösen, in welche Eisenstangen mit keilförmigen Enden wechselseitig eingesteckt wurden. Die verbliebenen Hohlräume in den Ösen wurden mit Blei vergossen und durch Hämmern verdichtet. Einzelne Werkspuren zeigen, dass das industriell gewonnene Eisen unter dem Schwanzhammer handwerklich nachbearbeitet wurde. Das Geländer ist somit ein wichtiges Zeugnis der frühindustriellen Eisenproduktion und -verarbeitung im Raum Hohenlimburg. Bei der Restaurierung wurde zusätzlich ein modernes Schutzgitter angebracht, welches aus der Produktion der ältesten Drahtweberei Hohenlimburgs, der Firma C. M. Pieper, stammt.

Lit.: E. Nordmar 1960; Gutachten Brunnert, Westf. Museumsamt, 16.6.05.

Station 17 und 18: Wissens- und Erlebnisstation Kulturlandschaft Hohenlimburg - Residenzort und Wiege der Kaltwalzindustrie

Standort:
Wehrgang, Ecktürme oder Nähe Ecktürme

Vermittlungsmedien:
Hands-on-Objekt: Übersichtstafel mit Rastereinteilung/Koordinatensystem und Navigationsschienen senkrecht und waagrecht, Wiedergabe der Blickachse als Fototafel mit Texterläuterung (Zuordnung über Koordinatensystem)

Zielsetzung:
Kennenlernen der Kulturlandschaft Hohenlimburg; Sichtbarmachung und Erläuterung von baulichen Zeugnissen der ehemaligen Grafschaft und der Strukturveränderung durch die Industrialisierung des 19. und 20. Jahrhunderts

Textliche Erläuterung (für die endgültige Ausarbeitung sind die unterschiedlichen Sichtverhältnisse im Sommer und Winter abzuklären):

Nordwestlich:

- Altes Industriegebiet Wesselbachtal
- Fa. C. M. Pieper & Comp., Drahtweberei (seit 1831)
- Häuser der "Sieben Kurfürsten", ehem. Burgmannenhäuser (Anf. 17. Jahrhundert)
- Synagoge der jüdischen Gemeinde Hohenlimburg (1868/70)
- Drahtrolle und Kaltwalzwerk Heinrich Wilh. Boecker (1827-1974)
- Burgruine Raffenberg

Nordöstlich:

- Stadtteil Elsey mit Stiftskirche (1222/23, Turmhaube von 1751)
- Hohenlimburger Innenstadt mit barockem Residenzstadtkaree
- Ev-ref. Kirche (1749-1751) unter Moritz Casimir I. als Hofkirche errichtet, neubarocke Turmhaube von 1898
- Kath. St. Bonifatius-Kirche (1863, Turm von 1884, Kirchenschiff später erweitert)
- Hohenlimburger Rathaus (1954/55) seit der Eingemeindung in die Stadt Hagen 1975 u. a. Sitz der Bezirksverwaltungsstelle
- Möllendenkmal für den Elseyer Pfarrer, Publizisten und Heimatforscher Johann Friedrich Möller (1814)
- Kaltwalzwerk Bilstein GmbH & Co. KG mit Hochregallagern
- Gebäudekomplex ehem. Stofffabrik Göcke und Sohn AG (1805-1972), heute von Kleinbetrieben genutzt

Östlich:

- Kalksteinbruch der Hohenlimburger Kalkwerke GmbH (1905)

Südöstlich:

- Stadtteil Oege
- Mittelbandstraße des Hoesch-Wärmwalzwerks (Thyssen-Krupp)
- Thyssen-Krupp Federn
- Ehem. Industriegebiet Langenkamp: Drahtrolle des Johann Gottfried Böing (1803), Drahtwalzwerk (1824), Puddelwerk Fa. Böing, Röhr & Sefsky (1846), Limburger Fabrik- und Hüttenverein (1856), Anschluss an Dortmunder Eisen- und Stahlwerk Hoesch (1907), Stilllegung des Geländes (1913), neues Werksgelände zur Bandstahlerzeugung am heutigen Standort Thyssen-Krupp in Oege, Neues Verwaltungsgebäude (1973) hinter der alten Walzhalle von 1899

Südlich:

- Wohn- und Industriegebiet Unternahmer, „Wiege der Kaltwalzindustrie“. Noch vor dem Ersten Weltkrieg liegt die Mehrheit der 10 Kaltwalzbetriebe Hohenlimburgs in der Nahmer. 1975 noch 29 Industriebetriebe im Nahmertal
- Drahtrolle Christian Haver und Cons. (1821), ehemals gräfliche Ölmühle am Einfluss des Oberggrabens in die Lenne (1584)
- Werk 1 und 2 Friedrich Krupp Hüttenwerke (1963-1992)
- Gelände der ehem. gräfliche Kormmühle am Mühlenteich und Gelände der ehem. Sägemühle des kurkölnischen Statthalters, später Drahtrolle Peter Moritz Becker und Hermann Böing (1821), Drahtzieherei

Elsey (Sekundärexponat)

- Anordnungen der Gräfin Magdalena über Schlossreparaturen (Sekundärexponat)
- Limburger Schlossinventar (Sekundärexponat)
- Ölgemälde Gräfin Johanna Elisabeth zu Bentheim und Limburg (Sekundärexponat oder Original)
- Inszenierung: Nachgeschneiderte Kleidung Johannettas nach Abbildung auf Ölgemälde (Sekundärexponat)
- Testament der Gräfin Johanna Elisabeth zu Bentheim-Limburg (Sekundärexponat)
- Ölgemälde Moritz Graf von Bentheim-Tecklenburg (Sekundärexponat)
- Brandenburgisches Patent mit Formulierung des Gebietsanspruchs an der Grafschaft Limburg (Original)
- Pergamenturkunde in Buchform
- Urkunde über die Freiheitsprivilegien für die sieben Untertanen in der Wesselbach (Original oder Sekundärexponat)
- Herrschaftsvertrag mit den Landständen der Grafschaft (Original oder Sekundärexponat)
- Hörstation: Polizeiordnung (Sekundärexponat)
- Hörstation: Limburger Hofordnung der Gräfin Johanna Elisabeth (Sekundärexponat oder Original)
- Hörstation: Erneuerte Hofordnung Limburg (Sekundärexponat oder Original)
- Inszenierung: Zusammenstellung der Funktionsträger am Hofe aus Hofordnung (Sekundärexponat)
- Dienstanweisung für den Küchenschreiber (Original oder Sekundärexponat)
- Fundmaterial aus dem Burgbezirk zum 17. Jahrhundert
- Annotationsbuch der Gräfin Johanna Elisabeth (Original)

Das Publikum steigt über das steinerne Treppenhaus ins Obergeschoss und wendet sich dem dem Fürst Emil Zimmer zu.

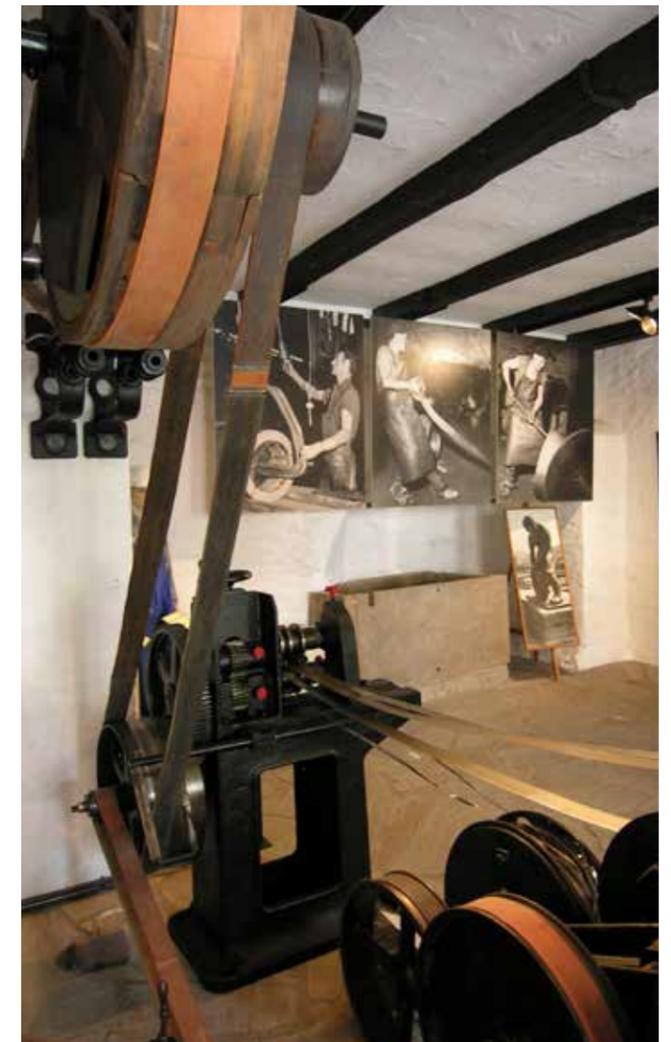
Raum 3:

Die Grafschaft Limburg als frühneuzeitlicher Staat

Standort: Obergeschoss Neuer Palas, bisheriges Herrenzimmer (auch bisher Fürst Emil-Zimmer genannt)

Hinweis: Dieser Raum wurde auch schon im Rundgang A durchschritten, um zum Bergfried zu gelangen.

Vermittlungsmedien: Text- und Bildmedien, Audioguide, Medienstation, Originalexponate und Sekundärexponaten



41. Ausstellung Deutsches Kaltwalzmuseum

42. Tafel Deutsches Kaltwalzmuseum



Deutsches Kaltwalzmuseum

Nicht in großen Hallen, in denen es nach Maschinenöl und Metall riecht, sondern in den alten Gemäuern des Hohenlimburger Schlosses ist das Deutsche Kaltwalzmuseum untergebracht. Es dokumentiert in eindrucksvoller Weise die Geschichte und Technik des Kaltwalzens und bietet durch seine umfassende Sammlung dem Besucher einen interessanten Überblick über die Vielzahl an Produkten, die aus Stahlband bis heute gefertigt werden.

Die Kaltwalzindustrie in Hohenlimburg, im Lenne- und im Nahmertal hat eine lange Tradition. Den Anfang machten Hammerwerke und Drahtziehereien, welche durch das auf Schloss Hohenlimburg ansässige Grafenhaus Neuenahr-Limburg und Bentheim-Tecklenburg seit der Einrichtung des ersten Kupferhammers 1771 gefördert wurden. Im 19. Jahrhundert wurde die Kaltwalztechnik entwickelt und bildete die Grundlage für eine Vielzahl an Produkten. Nicht nur die Metallbranche, wie die Kettenindustrie, profitierte davon. Auch damalige Modartikel wie zum Beispiel Korsetts oder Reifdröcke benötigten biegsame Stahlbänder. Noch heute werden etwa 70% der deutschen Kaltwalzzeugnisse im Raum Hagen-Hohenlimburg hergestellt.

Das 1988 eröffnete Museum bietet neben dem ebenfalls im Palasgebäude untergebrachten Museum Schloss Hohenlimburg einen interessanten Einblick in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Region.

Eine Vielzahl von Maschinen und Erzeugnissen aus kaltgewalztem Stahl ist hier zu sehen. Ein Videofilm über die heutige Kaltwalzindustrie sowie Maschinenvorführungen veranschaulichen die Technik. Aber auch die Sozialgeschichte, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Beschäftigten sowie die Umweltproblematik werden behandelt.

Zielsetzung: Perspektivwechsel zur Grafschaft und ihren Einwohnern; Beschäftigung mit den Auswirkungen der obrigkeitlichen Herrschaftspraxis auf das Leben und die gewerbliche Situation der Grafschaft; Kennenlernen von Organisation und Aufbau eines Kleinterritoriums

Exponate:

1. Limburger Landtagsprotokoll vom 20.1.1724
2. »Gräfliche Hohen Limburgische Policey Ordnung«, 1683 (Original oder Sekundärexponat)
3. Feuerordnung, 8. März 1762 (Original oder Sekundärexponat)
4. Branntweinordnung, 9.10.1789 (Original oder Sekundärexponat)
5. Hörstation: Trauerordnung für die Herrschaft Rheda und die Grafschaft Limburg, 8.1.1778 (Original oder Sekundärexponat)
6. Hörstation: Kleiderordnung, 24.2.1783 (Original oder Sekundärexponat)
7. Dienst-Reglement für die Beamten zu Limburg, 16.2.1776 (Original oder Sekundärexponat)
8. Ernennung und Instruktion des Limburgischen Drostens Moritz von Fürstenwärther (Original oder Sekundärexponat)
9. Kammerherr Johann Carl Bongardt, Gemälde (Original)
10. Rentmeister Emil Bongardt, Fotografie (Sekundärexponat)
11. Personalakte Rentmeister Emil Bongardt (Original)
12. Siegel der gräflichen Kanzlei zur Zeit der Räte Helling und Hülshoff (Original)
13. Karl Ulrich Gerstein, Gemälde (Original)
14. Regelung über die Vergütung Karl Ulrich Gersteins (Original oder Sekundärexponat)
15. Inventar über die in Limburg befindlichen Mobilien des Karl Ulrich Gerstein (Original oder Sekundärexponat)
16. Philipp Adolf Gerstein (Original)
17. Johann Daniel Gerstein (Original)
18. Buch: Corpus iuris civilis aus Besitz Karl Ulrich Gersteins (Original)
19. Buch: Theologische Schrift von Arnold mit Widmung Pastor Möller und eigenhändigem Eintrag (Original)
20. Zitat: Karl Justus Gruner: Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung (Sekundärexponat)
21. Friedrich August Alexander Eversmann, Foto nach einem Druckstock (Sekundärexponat)
22. Beschreibung der gewerblichen Verhältnisse in der Grafschaft Limburg um 1800 (Sekundärexponat)
23. Bevölkerungszählung in der Grafschaft Limburg (Original oder Sekundärexponat)
24. Übersicht Draht- und Hammerwerke im Bereich von Nahmer und Wesselbach (Sekundärexponat)
25. Abbildung ‚Die Drahtmühl‘ (Sekundärexponat)
26. Abbildung ‚Der Schockenzieher‘ (Sekundärexponat)
27. Modell Drahtzug (Sekundärexponat)



43. Schloss Hohenlimburg bei Nacht

- Hermann Borlinghaus (1880er Jahre), Fa. Hoesch (1943)
- Fa. Philipp Boecker, Drahtrolle (1810), Kaltwalzwerk und Härterei (1860)
- Stammwerk C. D. Wälzholz (1829), Gelände der ehem. Borggräbenrolle bzw. der großen Drahtrolle „auf dem Graben“
- Ehem. Kaltwalzwerk Fa. Hoesch AG (1920/25-1987) auf dem Gelände des ehem. Kupferhammers (1571), später Grob- und Feindrahtzieherei, seit 1882 Fa. Boecker & Röhr (Drahtzieherei, Kaltwalzwerk)
- Drahtfabrik Fa. Johann Dietrich Boecker Söhne (1836-1967), Fa. Boecker & Volkenborn (1968)
- Ehem. Werkshallen der Friedrich Krupp Hüttenwerke AG (1965-1992/93), ehem. Drahtrolle, sog. „Kleine Rolle“, dann Rohstahlhammer bzw. Zieheisenproduktion Fa. Friedrich Boecker Philipps Sohn & Co (1855), Zusammenschluss mit Hammerwerk, Röhrenwerk und Drahtzieherei Fa. Friedrich Koenig (1909) zu „Vereinigter Wälz- und Röhren-Werke“ (Wurag), Beitritt Fa. Boecker und Haver (1926)

Station 18: Erlebnisstation Verlies

Standort:
Bergfried innen ebenerdig

Vermittlungsmedien:
Licht- und Raumeffekt

Zielsetzung:
Konfrontation mit den Lebensbedingungen Gefangener unter den Vorzeichen der damaligen Strafpraxis

Textliche Erläuterung:

Darstellung der Verliersituation, Raumausleuchtung

7. Rundgang B: Feinkonzept Integrierte Ausstellung
„Herrschaftszeiten - Die Geschichte von Schloss und Grafschaft Limburg“

7.1. Themenübersicht

1. Familienzwist, Mord oder Totschlag? Die Ursprünge von Grafschaft und Burg Limburg (Raum 1)
 - Die Verschwörung gegen Erzbischof Engelbert I. und die Folgen
 - Die Gründung der Limburg
 - Die Raffenburg und die Wallanlage „Sieben Gräben“
2. Glaube und Macht: Die Erben der Grafschaft Limburg im 16. und 17. Jahrhundert (Raum 2)
 - Auf der Höhe der Zeit : Adolf von Neuenahr und Arnold von Bentheim - führende Vertreter des Protestantismus in Westfalen und im Rheinland
 - Witwenregentschaft in unruhigen Zeiten: Magdalena und Johanna: Zwei adelige Herrscherinnen in Zeiten des Krieges und der Not
 - Höfisches Leben auf der Limburg im 17. Jahrhundert
3. Klein, aber selbstständig: Die Grafschaft Limburg als frühneuzeitlicher Staat (Raum 3)
 - Ordnung muss ein: Herrschaft und Verwaltung in der Grafschaft Limburg
 - In gräflichen Diensten: Die Brüder Gerstein im 18. Jahrhundert
 - Die Grafschaft Limburg und der Aufschwung des Metallgewerbes
 - Der Residenzort Limburg und seine Bewohner
4. Aufgeklärter Absolutismus und frühneuzeitliche Residenzkultur: Die Blütezeit Hohenlimburgs unter Moritz Casimir I. (Raum 4 und 5)
 - Zwischen Sparsamkeit und Repräsentation: Höfisches Leben zu Zeiten Moritz Casimir I.
 - Sorgsam vermerkt und scharf kalkuliert: Hofhaltung und Bedienstete am Limburger Hof
 - Kirchliches Leben
5. Der Aufbruch ins bürgerliche Zeitalter (Raum 6 und 7)
 - Hohenlimburg – „Westfälisches Heidelberg“ zwischen romantischer Landschaftsverklärung und dem Aufbruch ins Industriezeitalter
 - Die Industriestadt Hohenlimburg und ihre Einwohner
 - Von der Stadt Hohenlimburg zur Stadt Hagen
6. Standesherr, aber nicht Landesherr: Schloss Hohenlimburg und das Ende der Grafschaft Limburg im 19. Jahrhundert (Raum 8)
 - Fürst ohne Territorium: Das Haus Bentheim-Tecklenburg als Standesherrn
 - Die Mitglieder des Hauses Bentheim-Tecklenburg im Hohenlimburg des 19. Jahrhunderts

7.2. Textliche Erläuterungen Rundgang B:
Feinkonzept integrierte Ausstellung

Raum 1:
Familienzwist, Mord oder Totschlag? Die Ursprünge der Grafschaft Limburg

Standort:
EG Neuer Palas, bisheriges Prinz Carl- und Prinzessin Margarethe-Zimmer

Vermittlungsmedien:
Text- und Bildmedien, Audioguide, Originalexponate und Sekundärexponaten, Inszenierungen

Zielsetzung: <div>Erläuterung der Entstehungsgeschichte von Burg und Grafschaft, Einordnung in den historischen Kontext der Reichspolitik und der mittelalterlichen Herrschaftsbildung in Westfalen; Darstellung der familiären Verflechtungen</div>
Textliche Erläuterung:

Mit einer Fläche von gerade einmal 118 qkm gehörte die Grafschaft Limburg zwar zu den kleinen Territorien, war aber nicht das kleinste selbstständige Herrschaftsgebilde in Westfalen. Die Grafschaft verdankt dabei ihre Entstehung im Wesentlichen einem Familienkonflikt um Macht- und Einflussbereiche der im Hochmittelalter regional bedeutsamen Grafen von Berg. Nach mehreren Erbteilungen zerfällt das Haus Berg Ende des 12. Jahrhunderts in die Linien der Grafen von Altena-Mark, die Grafen von Isenberg und die Grafen von Berg. Die hervorgehobene Stellung ihrer Vertreter wird u. a. durch die Bekleidung höchster kirchlicher Ämter deutlich.

Die Verschwörung gegen Erzbischof Engelbert I. und die Folgen

Quelle: Walther von der Vogelweide. Mittelhochdeutscher Text nach: C. von Kraus (Hg.): Gedichte Walthers von der Vogelweide. Berlin 1950, S. 85/1. Neuhochdeutsche Übersetzung nach J. Schäfer: Walther von der Vogelweide: Werke. Darmstadt 1972, S. 345.

„Swes leben ich lobe, des tót den wil ich _emer klagen.
Só wê im der den werden fursten habe erslagen
Von Kölne! Ôwê des daz in diu erde mac getragen!
Ine kann im nâch siner schulde keine marter vinden:
Im waere alze senfte ein eichin wit umb sînen kragen.
In will sîn ouch niht brennen noch zerliden noch schinden
Noch mit dem rade zerbrechen noch ouch dar ûf binden:
Ich warte allez ob diu helle in lebende welle slinden.“

„ Ich preise sein Leben, und immer klage ich um seinen Tod. Weh dem, der den edlen Fürsten von Köln erschlug! O dass ihn die Erde noch tragen will! Ich weiß keine Marter groß genug für seine Schuld. Ein Eichenstrang um seinen Hals wäre ihm zu sanft. Ich will ihn nicht verbrennen noch ihn zerstückeln noch ihm die Haut abziehen, auch ihn nicht mit dem Rad zermalmen noch aufs Rad ihn flechten; Ich warte nur jeden Tag, ob ihn nicht die Hölle lebendig verschlingt.“

Quelle: Caesarius von Heisterbach, Leben, Leiden und Wunder des Heiligen Erzbischofs Engelbert von Köln, 1226/1227 nach der Übersetzung von Karl Langosch 1955, S. 72.

„O verblendete Vermessenheit und Raserei, die tausendfach den Tod verdient! O Tollheit, wie sie nicht Menschen, sondern Tieren eigen ist, die sich nicht scheute, so frech, so grausam und so gemein hinzumorden den Gesalbten des Herrn, den Priester des Herrn, den großen Erzbischof,und nicht einen beliebigen Erzbischof, sondern der Erzbischöfe Väter und Fürsten; und was noch viel hätte abschrecken müssen – den tüchtigsten Herzog und Verweser des Römischen Reiches!“

Der Kölner Erzbischof Engelbert I. von Berg (1185/86-1225) gehört als Reichsverweser und Vormund des Sohnes von Kaiser Friedrich II. zu den politisch bedeutsamsten Personen des Reiches. Nach dem Tod seines älteren Bruders verfügt er nicht nur über das Erztstift Köln, das Herzogtum Westfalen und andere Besitzungen der Kölnischen Kirche in Westfalen, sondern auch über die Grafschaft Berg. Mit wachsendem Argwohn begegnet ein Teil der westfälischen Adeligen dieser Herrschaftsausdehnung und der Politik Engelberts, ihnen Einnahmen zu entziehen, indem er Klöster und Stifte vom Druck adeliger Vögte befreite. Auch seinem Neffen, Friedrich von Isenberg, hatte er die Schutzherrschaft (Vogtei) über das Essener Frauenstift entzogen. Als es darüber zu Auseinandersetzungen kommt, wird Engelbert auf dem Rückweg von Verhandlungen in Soest in einem Hohlweg bei Gevelsberg von Parteigängern seines Neffen überfallen und getötet.

Dieses Ereignis bleibt nicht ohne Folgen für das weitere Geschehen: Zeitgenossen wie Walther von der Vogelweide und der Mönch Caesarius von Heisterbach verurteilen die Tat als Mord und stilisieren den Erzbischof zum Märtyrer; in der späteren Rezeptionsgeschichte nimmt sich im 19. Jahrhundert Annette von Droste-Hülshoff dieses Themas an. Bis heute lässt sich nicht eindeutig klären, ob wirklich die Tötung des Erzbischofs geplant war oder nicht eher seine Gefangennahme – ein nach der damaligen Rechtsauffassung durchaus legitimes Mittel zur Selbsthilfe.

Friedrich von Isenberg als Anstifter bezahlt mit dem Leben. Kirche und Reich bannen und ächten ihn; 1226 richtet man ihn „unehrenhaft“ in Köln durch Räderung hin. Seine Burgen Isenberg bei Hattingen und Nienbrügge an der Lippe werden zerstört, seine Kinder werden von der weiteren Erbfolge ausgeschlossen.

Hörstation: <div>Annette von Droste-Hülshoff: Der Tod des Erzbischofs Engelbert von Köln. Ballade nach Vorbild eines mittelalterlichen Triptychons, um 1850.</div>

Die Gründung der Limburg

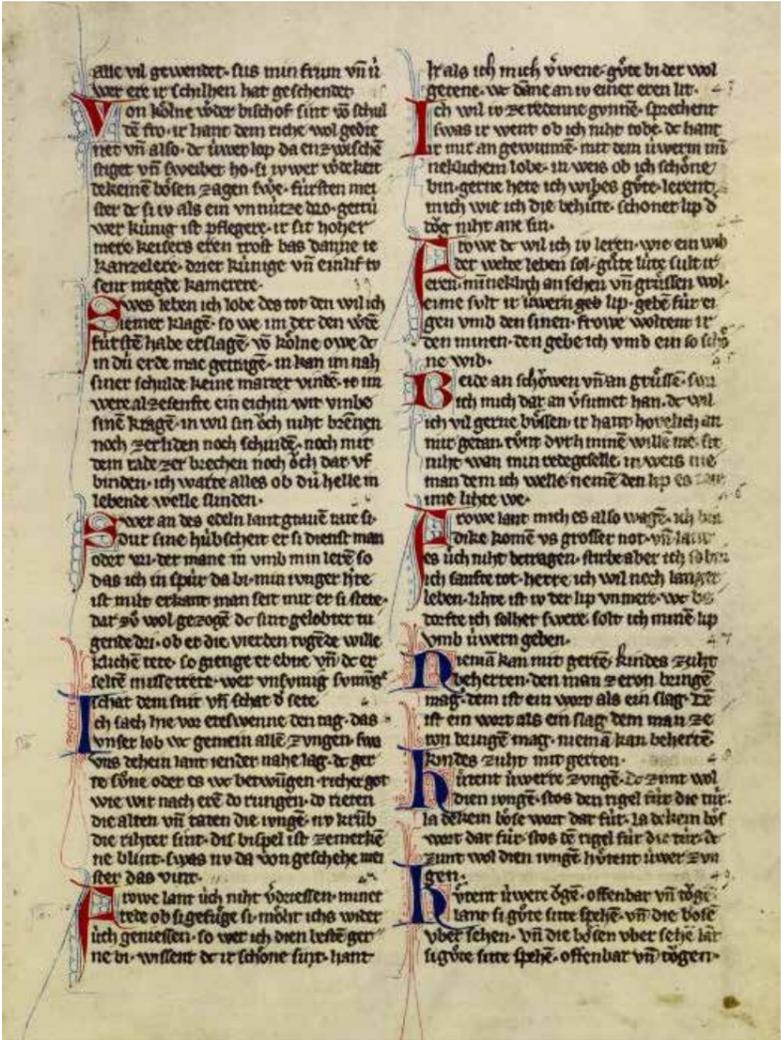
Quelle: Auszug aus Levold von Northoff: Die Chronik der Grafen von der Mark, 1357/58. Übersetzt von Hermann Flebbe. Münster/Köln 1955, S. 78.

„ Es war geraume Zeit später; den erstgeborenen Sohn und Erben des Grafen Friedrich von Isenberg hatte sein Oheim, der Herzog von Limburg, mitsamt seiner Mutter, die aber noch im selben Jahre nach der Mordtat ihres Mannes starb, zu sich genommen, um ihn zu erziehen. Da wollte dieser Herzog Heinrich, der auch Graf von Berg war, nach Möglichkeit für seinen Neffen etwas aus der väterlichen Erbschaft zurückgewinnen, die schon von verschiedenen räuberischen Händen in Besitz genommen war. So sammelte er ein großes Heer und erbaute an der Lenne eine Burg, die er nach dem Namen seines eigenen Schlosses Limburg gleichfalls Limburg nannte. Es heißt, der Herzog habe so viele Ritter dort gehabt wie Bretter oder Planken, mit denen die Burg befestigt wurde. Daher ist den Grafen von Berg bis auf den heutigen Tag das Recht des offenen Ein- und Ausgangs, wie man es nennt, in dieser Burg eingeräumt.“

28. Drahtzieheisen (Original)
29. Verzeichnis der Hohenlimburger jährlichen sicheren Gefälle (Original oder Sekundärexponat)
30. Bericht der gräflichen Regierung über eine neu zu errichtende Drahtrolle (Original oder Sekundärexponat)
31. Intendierte Einführung von Manufakturen in der Grafschaft Limburg (Original oder Sekundärexponat)
32. Verordnung Graf Moritz Casimirs I. über Kratzendraht- und Grobdrahtzöger (Original oder Sekundärexponat)
33. Gesuch der Drahtzöger wegen Glühholz (Original)
34. Antrag der Gebrüder Böing auf Genehmigung der Errichtung einer Drahtfabrik (Original)
35. Satzung der Kratzendrahtziehergilde (Original)
36. Eid der Kratzendrahthändler und Fabrikanten (Original)
37. Rekonstruktionszeichnung einer typischen Feindrahtrolle am Nahmer Bach
38. Foto der letzten noch bis 1932 produzierenden Drahtrolle am Hobräcker Weg (Sekundärexponat)
39. Medienstation: Kurzfilm Selbacher Hammer (Sekundärexponat)
40. Gräflich Limburgische Bleichverordnung (Original oder Sekundärexponat)
41. Abschrift der Urkunde vom 4. November 1571 (Sekundärexponat)
42. Ansichten des Kupferhammers, Sepiazeichnungen (Sekundärexponat)
43. Innenansicht des Wohnhauses des Kupferhammers, Zeichnung (Sekundärexponat)
44. Wohnhaus des Kupferhammers, Fotoaufnahme (Sekundärexponat)
45. Urkunde der Gräfin Magdalena und ihres Sohnes Conrad Gumprecht (Original oder Sekundärexponat)
46. Verleihung von Privilegien zur kommunalen Selbstverwaltung (Original oder Sekundärexponat)
47. Graf Friedrich Mauritv von Bentheim-Tecklenburg-Rheda (Sekundärexponat)
48. Lageplan der Freiheit Limburg, Skizze von 1725 (Sekundärexponat)
49. Die älteste Ansicht des Residenzortes Limburg von Süden aus, um 1750. Ausschnitt aus Ölgemälde (Sekundärexponat)
50. Drahtbild mit kleiner reformierter Kirche und der neuen Hofkirche (Original)

Raum 4 und 5: Die Blütezeit Hohenlimburgs unter Moritz Casimir I.

Standort: Obergeschoss Neuer Palas, bisherige Agneszimmer und Bibliothekszimmer



44. Text von Walter von der Vogelweide

Vermittlungsmedien: Text- und Bildmedien, Audioguide, Medienstation, Originalexponate und Sekundärexponaten, Inszenierungen

Zielsetzung: Darstellung und Vermittlung der höfischen Lebenswelt zur Zeit der Residenzverlegung nach Limburg im 18. Jahrhundert; Kontexteinordnung als Beitrag zum Verständnis der umfangreichen sachkulturellen und baulichen Überlieferung aus dieser Zeit; Hinweis auf die damals vorherrschende höfische Hierarchie und Gegenüberstellung der unterschiedlichen Lebenswelten am Hofe (Bedienstete vs. Adel)

Exponate:

1. Selbstbiografie Johann Stephan Pütter (Sekundärexponat)
2. Bildnis Johann Stephan Pütter (Sekundärexponat)
3. Prospect. Castelli Limburgens Sedis Ill. S.R.J. Comit. de Ben/Tecklenburg. Radierung (Original oder Sekundärexponat)
4. Nahsicht von Süden. Ölgemälde (Sekundärexponat)
5. Prospect aus Süden, Ölgemälde (Sekundärexponat)
6. Prospect aus Osten, Ölgemälde (Sekundärexponat)
7. Prospect aus Westen: Ansicht des Schlosses mit barocker Gartenanlage, Ölgemälde (Sekundärexponat)
8. Ansicht Schloss Limburg, Rötzelzeichnung (Sekundärexponat)
9. Friedrich Mauritz Graf von Bentheim-Tecklenburg im Kreis seiner Familie, Ölgemälde (Sekundärexponat oder Original)
10. Jugendbildnis Graf Moritz Casimir (Sekundärexponat)
11. Tagebuch des jungen Grafen Moritz Casimir I. (Original)
12. Bucherwerbungen aus Studienzeit Moritz Casimir I. (Original)
13. Hörstation: Selbstbiografie Johann Stephan Pütter (Sekundärexponat)
14. Hörstation Musikeinspielung (Sekundärexponat)
15. Musikinstrumente: Violoncello, Flöte aus Zeit Moritz Casimir I. (Original)
16. Flötensonaten Jean Baptiste Loeillet de Gant (Original)
17. Ausschnitt »Catalogus Musicus« (Sekundärexponat)
18. Notenmaterial
19. Moritz Casimir I., Graf zu Bentheim-Tecklenburg mit seiner Gemahlin Amalia Isabella Sidonia, Ölgemälde (Sekundärexponat oder Original)
20. Inventarverzeichnis der Garderobe Moritz Casimir I. (Sekundärexponat)
21. Die Kinder Moritz Casimir I., Ölgemälde (Sekundärexponat oder Original)
22. Moritz Casimir II., Graf zu Bentheim-Tecklenburg, Ölgemälde (Sekundärexponat)
23. Berliner (»Tecklenburger Vergleich«) zwischen König Wilhelm I. in Preußen und Graf Moritz Casimir I. (Sekundärexponat)
24. Lieblingssperd Moritz Casimir I. (Sekundärexponat)
25. Limburger Jagd, u.a. Bildnis des letzten erlegten Hirsches, Ölgemälde und Jagdprotokolle (Original oder Sekundärexponat)



45. Siegel von Graf Dietrich I.



46. Reitersiegel Friedrich III.

Um 1230 stellt der Sohn Friedrichs, Dietrich von Isenberg (um 1215-1299), Forderungen nach Rückgabe des väterlichen Besitzes, der an die Grafen von der Mark gefallen war. Unterstützung findet er bei seinem Onkel, Heinrich von Limburg, als Nachfolger Engelberts nun Graf von Berg, der ihm im Kampf mit den von Köln unterstützten Grafen von der Mark beisteht. In den folgenden Isenbergischen Erbfeuden nutzt Dietrichs Partei offenbar die Befestigung am Lemmather Burgberg und die Wehranlage „Sieben Gräben“ am Schleipenberg, unterhalb des heutigen Schlosses. Die ebenfalls nicht weit entfernt gelegene kölnische Raffenburg fällt bald darauf den erneuten Auseinandersetzungen in den Limburgischen Erbfolgekriegen 1288 zum Opfer. In der Folgezeit entwickelt sich die 1242 erstmals urkundlich erwähnte Burg Limburg zum Kristallisationspunkt der späteren Grafschaft Limburg. 1243 einigen sich die gegnerischen Parteien auf einen Vergleich, wobei Dietrich auf weitergehende Besitzansprüche verzichtet, dafür aber seinen Machtbereich festigen konnte. Die Übertragung der Limburg und die ihm zugesprochene Hochgerichtsbarkeit über das umgebende Gebiet führen auf Dauer zur Ausprägung eines eigenständigen Territoriums. Als sog. „Offenhaus“ (Recht der militärischen Nutzung durch Lehnsherren im Kriegsfall) gehört die Burg bis zum Jahr 1669 zum Lehen der Grafen und späteren Herzöge von Berg. Graf Dietrich von Isenberg nennt sich seit 1247 Graf von Limburg, besitzt ab 1252 Markrechte und begründet die Linie der bis 1459 im Mannesstamm regierenden Grafen von (Isenberg-) Limburg.

Lit.: H. Bleicher, in: W. Bleicher, Hohenlimburg 1975, S. 54ff.
W. Bleicher, Hohenlimburg 1979, S. 2ff.
H. A. Hulshoff/G. Aders: Die Geschichte der Grafen und Herren von Limburg 1968, Teil 2, Bd. 2 und 4.
H. Klüeting 1995, in: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 93/93 (1995), S. 63 ff.
Katalog Köln-Westfalen 1980.
S. Schölzel, Museum Hohenlimburg 1986.
G. E. Sollbach, in: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 93/94 (1995), S. 7ff.

Medienstation:
Die Raffenburg

Auf Anregung des Hohenlimburger Heimatforschers Hermann Esser findet 1908 eine erste Grabung der Westfälischen Altertumskommission im Bereich der Ruinenreste der Raffenburg statt. Weitere Grabungen des Vereins für Orts- und Heimatkunde schließen sich in den 1930er Jahren an. Zu Tage kommen Münzen, Schmuck, Glasreste, Hausrat, Keramik, Eisenfunde, Tierreste und Wurf- und Schleudersteine. Zugleich können der Grundriss und die Ausmaße der Burganlage ermittelt werden. Die Anlage entsprach demnach einer typischen Höhenburg und war von einer Ringmauer umgeben. Das Haupttor lag im Osten, am höchsten Punkt der Anlage befand sich ein Bergfried. Im Norden gab es ein zweiteiliges Gebäude, wahrscheinlich der Palas des Burgherrn. Dem gegenüber gelegen, deuten Spuren auf mehrere Häuser, offensichtlich die Wohnungen der Burgherren hin. Im Nordwesten entdeckte man Reste eines Mauerturms, im Westen ein Wohn- bzw. Stallungsgebäude. Bei infolge von Raubgrabungen vorgenommenen Sicherungsgrabungen können in den 1980er Jahren die baulichen Angaben präzisiert und weitere Funde, darunter Baumaterial, sichergestellt werden.

Medienstation:
Die Wallanlage „Sieben Gräben“

Die im Volksmund „Sieben Gräben“ genannte Wallanlage liegt etwa 400m vom Schloss entfernt auf dem Schleipenberg. Sie besteht aus mehreren konzentrisch angeordneten Erdwällen und Gräben. Vermutet wurde, dass an dieser Stelle ein Vorgängerbau der Limburg lag. Wie die Datierung keramischen Fundmaterials ergab, diente sie offenbar nicht nur im 13. Jahrhundert als Befestigungsanlage, sondern wurde nochmals zu einem späteren Zeitpunkt im 15./16. Jahrhundert genutzt.

Lit.: K. Arzinger/ W. Bleicher, Nachrichten von der Raffenburg, in: HH 1988, S. 282-306.
W. Bleicher, Museumsführer H. 1, 1979.
W. Bleicher, „Sieben Gräben“, in: HH 1977, S. 222-230.
W. Bleicher, Die Raffenburg, in: HH 1977, S. 237-243.
W. Bleicher, Zur Ur- und Frühgeschichte, in: HH 1980, H. 9.
W. Bleicher, Fundgut der Raffenburg, in: HH 1995, S. 425-441.
W. Bleicher, „Sieben Gräben“, in: HH 1977, S. 222-230.
J. Bönner, Grabungen auf dem Raffenberg, in: HH 1954, S. 33-39.
P. Bornefeld, Sieben Gräben, in: HH 1961, S. 17-19.
A. Korthals, Andreas, Die Raffenburg, in: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 98 (1998), S. 67-83.

Raum 2:
Glaube und Macht: Die Erben der Grafschaft Limburg im 16. und 17. Jahrhundert

Standort:
EG Neuer Palas, bisheriges Gersteinzimmer

Vermittlungsmedien:
Text- und Bildmedien, Audioguide, Medienstationen, Originalexponate und Sekundärexponaten, Inszenierungen

Zielsetzung:
Erklärung der historischen Wurzeln der Gegenwart: Darstellung des Erbanges von Burg und Grafschaft an das Haus Bentheim-Tecklenburg; Verdeutlichung der Verbindung von Herrschafts-, Regional- und Schlossgeschichte mit den europäischen Zeitereignissen, Vermittlung eines Einblicks in die höfischen Lebensverhältnisse des 17. Jahrhunderts.

Textliche Erläuterung:

- Warum gehört Schloss Hohenlimburg den Fürsten von Bentheim-Tecklenburg-Rheda?
- Warum nennt sich der heutige Erbprinz Erbvogt zu Köln?

Exponate:

1. Rechnungsbuch der Liebfrauenkapelle (Original)
2. Abbildung der Liebfrauenkapelle auf dem Hogenbergschen Stich (Sekundärexponat)
3. Vertrag zum Neubau einer Kirche in Limburg (Original oder Sekundärexponat)
4. Kirchenordnung des Grafen Friedrich Mauritz für die Grafschaft Limburg (Sekundärexponat)
5. Vertonung: Auszug aus der Kirchenordnung von 1682 (Sekundärexponat)
6. Älteste datierte Urkunde für das Stift Elsey (Sekundärexponat)
7. Aufruf zu einer Kollekte für den Elseyer Klosterbau (Sekundärexponat)
8. Rekonstruktionszeichnung des Stiftsgebietes in Elsey (Sekundärexponat)
9. Ausschnitt aus dem Ölgemälde im Fürstensaal: Kirche und Stiftsbezirk Elsey im 18. Jh. (Sekundärexponat)
10. Ölgemälde der Äbtissin Sophie Amalie Dorothee, Gräfin zu Bentheim-Tecklenburg (Sekundärexponat oder Original)
11. Moritz Casimir II., Graf zu Bentheim-Tecklenburg mit seiner Mutter und seiner Tante, Ölgemälde (Sekundärexponat)
12. Wappenstein der Äbtissin Sophia Johanna, Gräfin zu Bentheim-Tecklenburg (Sekundärexponat)
13. Anna Christine Katharina von dem Bottlenberg gen. Kessel, Äbtissin, Ölgemälde (Sekundärexponat)
14. Amalie Dorothea Elisabeth von dem Bottlenberg gen. Kessel, Äbtissin, Ölgemälde (Sekundärexponat)
15. Aufschwörungstafeln der Kapitularinnen (Sekundärexponat oder Original)
16. Ansicht von Elsey mit Stiftskirche und umliegenden Fachwerkhäusern, Ölgemälde (Sekundärexponat)
17. Reste der hölzernen Stiftwasserleitung (Original)
18. Johann Diederich von Steinen: Entwurf der Historie von der Grafschaft Limburg. Nachdruck (Sekundärexponat)
19. Taufbecken aus Holz mit Baldachin (Sekundärexponat)
20. Rokoko-Haustür aus dem 1789 erneuerten Haus der Äbtissinnen von Bottlenberg gnt. Kessel (altes Pastorat) (Sekundärexponat)
21. Türklopfer in Löwengestalt (Original)
22. Totenschild aus dem Stift Elsey (Sekundärexponat)
23. Inventar des Stiftes Elsey, aufgenommen anlässlich der Aufhebung des Stiftes (Sekundärexponat oder Original)
24. Armenbuch der Kirchengemeinde Elsey (Original)
25. Werk aus theologischer Bibliothek (Original)
26. Johann Friedrich Möller: Ueber das adeliche, weltliche Fräulein-Stift Elsey, Sonderdruck (Original)
27. Archäologische Funde aus Stiftsgebiet Elsey (Original)

48. Blick vom Arbeitszimmer des Fürsten Emil durch den Musikraum in den kleinen blauen Salon



- und Helpenstein, Erbvogt zu Köln
- Freundschaft mit dem Kölner Erzbischof Gebhard Truchseß von Waldburg, gemeinsamer Plan zur Verweltlichung des Erzbistums Köln
- Kriegsoberst und Statthalter des Niedererzstiftes im Kölnischen Krieg, u. a. verantwortlich für die Belagerung und Eroberung von Bonn und Neuss
- Nach Niederlage und Flucht, Engagement im niederländischen Unabhängigkeitskrieg gegen die Spanier: Statthalter von Geldern und Utrecht
- Stirbt am 7. Oktober 1589 nach einer Pulverexplosion im Stadthaus von Arnheim

Lit.: O. Bierhoff, in: HH 1968, S. 56-66, 81-89, 113-115.
K. Burkardt, in: HH 1958, S. 175-176.
H. Klüeting, Die reformierte Konfessions- und Kirchenbildung 1986, S. 214-232.
G. Knoll, in: HH 1989, S. 93-99.

Arnold von Bentheim (1554-1606) und die Fürstenreformation

Arnold von Bentheim steht am Anfang von 24 Generationen Familiengeschichte in Limburg – und doch regierte er nie diese Grafschaft. Bedeutung erlangt er als Vorreiter des reformierten Glaubens in Westfalen.

Am Hof des Herzogs von Jülich erzogen, besucht Arnold die Hohe Schule in Straßburg, ehe er als Neunzehnjähriger die Regentschaft übernimmt. Seine Heirat mit Magdalena von Neuenahr, der Schwester Adolfs von Neuenahr, lässt ihn das reformierte Bekenntnis seiner Frau annehmen. Später vollzieht er für alle bentheimischen Territorien den öffentlichen Konfessionswechsel, nicht zuletzt um seine Länder gegen die Rekatholisierungsbestrebungen des benachbarten Hochstifts Münster abzusichern. Nach dem Vorbild seines Schwagers wird 1587 die Tecklenburger Kirchenordnung eingeführt.

Bewohner und Landesherr bleiben letztlich aber nicht von kriegerischen Auseinandersetzungen verschont. Der spanisch-niederländische Krieg verwüstet auch Teile der grenznahen Besitzungen.

Als Arnold 1606 an der Folge eines epileptischen Leidens stirbt, ist die Grafschaft Limburg ihm zwar als Lehen zugesprochen, jedoch weiterhin von kölnischen Truppen besetzt. Gemäß seines Arnoldinischen Hausgesetzes werden die bentheimischen Länder unter den drei ältesten Söhnen aufgeteilt. Die später hinzukommende Grafschaft Limburg wird Conrad Gumprecht, einem jüngeren Sohn Arnolds, übertragen.

Kurzbiografie Arnold von Bentheim (1554-1606)

- Geboren als Sohn des Grafen Ewerwin III. von Bentheim und Anna von Tecklenburg
- Ausbildung am Hofe des Herzogs Wilhelm der Reiche von Jülich, Kleve und Berg, anschließend Besuch der Hohen Schule zu Straßburg
- Heirat mit Magdalena von Neuenahr und Übertritt zum reformierten Bekenntnis
- Wichtigster Vorreiter des reformierten Glaubens in Westfalen: Unter seiner Regentschaft öffentlicher Konfessionswechsel der bentheimischen Territorien, 1587 Einführung der Tecklenburger Kirchenordnung nach dem Vorbild seines Schwagers Adolf von Neuenahr
- Nach dem Tod Adolfs Erbauseinandersetzungen um Limburg. Arnold meldet im Name Magdalenas Ansprüche an. Unter Einfluss des Hauses Nassau-Oranien 1592 Belehnung mit der Grafschaft Limburg. Der Regierungsantritt wird durch die kölnische Besetzung verhindert
- Nach seinem Ableben erfolgt die Aufteilung der Bentheimer Länder gemäß dem Arnoldinischen Hausgesetz

Lit.: H. Klüeting, Die reformierte Konfessions- und Kirchenbildung 1986, S. 214-232.
H. Esser, in: HH 1934, S. 17-32.
R. Rübel, in: Westf. Lebensbilder Bd. 9, 1962, S. 18-33.
K. G. Döhmann, Das Leben des Grafen Arnold 1903.

Pest, Krieg und Widerstreit: Witwenregentschaft in unruhigen Zeiten

Nach dem Ende der kölnischen Besetzung erlebt Limburg zunächst eine kurze Blütezeit. Graf Conrad Gumprecht empfängt die Grafschaft als Lehen seiner Mutter Magdalena von Bentheim-Tecklenburg. Während der kurzen Regentschaft bis zu seinem frühen Tode 1618 beginnt eine rege Bautätigkeit. Die schwer in Mitleidenschaft gezogene Burg wird ansatzweise zu einer frühneuzeitlichen Residenz umgestaltet und auch in der unterhalb gelegenen Siedlung erfolgt – mit der Kirche im Mittelpunkt – ein schrittweiser Aus- und Wiederaufbau.

Aus der Ehe mit Johanna Elisabeth von Nassau-Katzenelnbogen geht Sohn Wilhelm hervor, der bereits im Kindesalter stirbt. Damit erlischt die Linie Bentheim-Limburg schon nach einer Generation.

Zu dieser Zeit treffen die Ausläufer gesamteuropäischer Unruhen das kleine Territorium erneut schwer. Der Einmarsch und die Plünderung durch fremde Truppen im Dreißigjährigen Krieg hinterlassen Spuren der Verwüstung. 1636 wird zum Schicksalsjahr: Große Teile des Schlosses brennen ab; zugleich rafft die Pest in den Limburgischen Gemeinden Ergste, Oestrich und Hennen über die Hälfte der Einwohnerschaft dahin.

Magdalena und Johanna – zwei adelige Herrscherinnen in Zeiten des Krieges und der Not

Zwei Frauen, deren Verdienst es ist, die Grafschaft Limburg beharrlich als Familienerbe verteidigt zu haben. Während Magdalena ihr Erbe für das Haus Bentheim sichern und schließlich an ihren Sohn Conrad Gumprecht übergeben kann, regiert ihre Schwiegertochter Johanna die Grafschaft in Vormundschaft in den Jahrzehnten des Dreißigjährigen Krieges.

Trotz einflussreicher Nassauer Verwandtschaft kämpft die junge Witwe Johanna nicht nur gegen Finanzprobleme

und Kriegseinwirkungen; ebenso sieht sie sich mit Territorialansprüchen Kurbrandenburgs konfrontiert. Mit Hilfe ihres Bruders (Johann Ludwig zu Nassau-Hademar, der hohe Ämter am kaiserlichen Hof bekleidet) gelingt es ihr schließlich, den Streit auf diplomatischem Wege beizulegen.

Zugleich verbinden sich mit Johannettas Namen wichtige Dokumente auf dem Weg zum frühneuzeitlichen Staatswesen: Kirchen- und Polizeiordnung enthalten Vorschriften für das Zusammenleben der Untertanen; Hofordnungen regeln Rangfolge und friedliches Miteinander im Schlossalltag. Forderungen nach ständischer Mitbestimmung des Adels begegnet sie im Herrschaftsvertrag, der dem Adel Mitsprache bei öffentlichen Angelegenheiten einräumt. Ihr Tod bedeutet zugleich das Ende einer eigenen Regentschaft in Limburg; erst ab 1726 existiert wieder eine dauernde gräfliche Hofhaltung auf dem Schloss.

Hörstation:
Polizeiordnung. FA Rheda, D Akten P 68 (Ordnung von 1582, 1683)

Kurzbiografie Magdalena von Neuenahr (1551-1626)

- Geboren 1551 als Tochter des Grafen Gumprecht IV. von Neuenahr und seiner zweiten Ehefrau Amöna von Daun-Falkenstein (Erbin der zweiten Hälfte Limburgs)
- 1573 Heirat mit Arnold II. Graf von Bentheim und Tecklenburg, 11 Kinder
- Nach dem Tod ihres Bruders Adolf ist sie Erbin der Neuenahrer Besitzungen, darunter auch Limburg
- Erbstreitigkeiten; 1592 Belehnung Arnolds mit Limburg im Namen seiner Frau
- Nach Arnolds Tod Vormundschaftsregierung in der Grafschaft Limburg für ihren Sohn Conrad Gumprecht; Mitregentschaft nach Abzug der kölnischen Truppen von 1610-12, danach Mitspracherecht bei Besetzung des Drostenamtes
- Übersiedlung auf den Witwensitz Haus Altona in Schüttorf, wo sie im Alter von 75 Jahren stirbt

Kurzbiografie Johanna Elisabeth von Nassau-Katzenelnbogen (1592-1654)

- Am 13. Februar 1592 als Tochter des Grafen Johann VI. von Nassau-Katzenelnbogen und seiner dritten Ehefrau Johanna von Sayn-Wittgenstein auf Schloss Dillenburg geboren
- Dezember 1616 Heirat mit Conrad Gumprecht, Graf von Bentheim-Limburg, Abschluss eines Ehevertrages, der ihr Amt und Schloss Linnepe als Witwensitz zusichert
- Übersiedlung auf Schloss Limburg, 1617 Geburt des gemeinsamen Sohnes Wilhelm; Conrad Gumprecht stirbt bereits nach vierzehntonatiger Ehe 1618
- Übernahme der Vormundschaftsregierung für ihren Sohn (unter Mitvormundschaft zweier Brüder und Schwäger) auf Schloss Limburg; Erlass einer Hofordnung
- 1626 Tod des Sohnes Wilhelm, ihr Schwager Friedrich Ludolf tritt die Regierung an, stirbt aber schon 1629; in der Folgezeit Vormundschaftsregierung für ihren Neffen Moritz von Bentheim-Tecklenburg
- residiert mit Unterbrechungen (1633-1636) und unter erheblichen finanziellen und politischen Schwierigkeiten bis zu ihrem Tod auf Schloss Limburg, das ihr als Witwensitz zugesprochen worden war

Lit.: H. Esser, in: HH 1933, S. 1-32.
H. Klüeting 1980.
S. Marra, in: Jb. des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, 99/1999, S. 105-137.
S. Marra, in: M. Schattkowsky (Hg.) 2003, S. 227-248.
S. Marra, in: Hagener Jb. 1997, S. 167-174.
S. Marra, in: Hagener Jb. 1998, S. 182-190.

Medienstation:
Film Westfalen im Dreißigjährigen Krieg

Höfisches Leben auf der Limburg im 17. Jahrhundert

Hörstation:
Limburger Hofordnung der Gräfin Johanna Elisabeth, 16. Februar 1619. FA Rheda, D Akten H 27/I

Hörstation:
Erneuerte Hofordnung Limburg, ohne Datum, vermutlich 1640/50. FA Rheda, D Akten H 27/II

Inszenierung:
nachgeschneiderte Kleidung Conrad Gumprechts

Im Privatgemach des Grafen Conrad Gumprecht (nach FA Rheda, D Akte F 32 und S. Marra, in: Hagener Jahrbuch 1998, S. 182-190).

Offenbar anlässlich der Übersiedlung nach Limburg wurden verschiedene Listen mit den Besitztümern des Grafen erstellt, die einen bescheidenen Hausstand widerspiegeln. Die Verzeichnisse enthalten den Bestand der Rüstkammer, eine Übersicht der Kleidungsstücke, Accessoires und Schmuckstücke („z. Zt. im Haus Friedrich Kruegs untergebracht“), ein Verzeichnis des Interieurs im Privatgemach auf Schloss Bentheim einschließlich der Wäschekammer sowie eine Aufstellung von Schmuckgegenständen und Erinnerungsstücken, denen die Auflistung des Münz- und Antiquitätenkabinetts folgt. Ausführlicher gehalten ist ein am 14.4.1610 in Limburg aufgenommenes Inventar über gräfliche Kleidungsstücke mit vier Garnituren gräflicher Kleidung (zwei davon Trauerkleidung), die in einer Kiste nach Schloss Hohenlimburg verbracht wurden.

Dazu gehörten u. a. folgende Kleidungsstücke:

Ein dunkelviolette Seidenwams mit passenden Hosen, gelben Seidenstrümpfen, einem schwarzen mit Silber und Perlen bestickten Gürtel, schwarzem Federnbesatz (für einen Hut) und einem schwarzen Mantel aus Doppeltaft

Ein orangefarbener („Pommerantzfarb“) Samtrock (sog. Kasack) nach neapolitanischem Vorbild mit silberner Posamentstickerei und Doppeltaft gefüttert

Raum 6 und 7: Der Aufbruch ins bürgerliche Zeitalter

Standort: Obergeschoss Neuer Palas, bisheriges Durchgangszimmer

Vermittlungsmedien: Text- und Bildmedien, Audioguide, Medienstationen, Originalexponate und Sekundärexponaten

Zielsetzung: Darstellung der gewerblichen und gesellschaftlichen Wandlungsprozesse nach 1800; Erläuterung der Rolle des Bürgertums nach Ablösung des feudalen Staates, Beschäftigung mit dem wachsenden Einfluss des Wirtschaftsbürgertums als Impulsgeber der Industrialisierung; Vorstellung der gewerblich-industriellen Schwerpunktbildung in den Bereichen Draht-/Kaltwalz- und Textilindustrie; Ausblick: kommunale Neuordnungen im 19. und 20. Jahrhundert

Exponate:

1. Inszenierung Zitate: Levin Schücking »Das malerische und romantische Westfalen« (Sekundärexponat)
2. Zitat: Amtlicher Bericht 1822 (Sekundärexponat)
3. Zitat: Leopold von Ledebur 22.6.1822 (Sekundärexponat)
4. »Limburg an der Lenne«, Stahlstich (Original)
5. »Une arche du pont de Limburg sur la Lenne./Prusse Rhénane«, Lithographie (Original)
6. Blick auf die alte Lennebrücke, Umrissradierung, Aquarell und Deckfarben (Original)
7. Limburg a. d. Lenne. Farblithographie (Sekundärexponat)
8. Blick vom Oeger-Feld auf Limburg, Ölgemälde (Sekundärexponat)
9. Ansicht Limburgs von Nordwesten. Ölgemälde (Sekundärexponat)
10. Ansicht Limburgs von Nordwesten. Ölgemälde (Original)
11. Schloss Hohenlimburg mit Nahmertal, vor 1890. Ölgemälde (Original)

49. Schlafraum der Fürstin Agnes



12. Foto H. Arnold Tilmanns um 1890 (Sekundärexponat)
13. Oeger Papierfabrik Poensgen & Heyer, Kolorierte Zeichnung (Sekundärexponat)
14. Drahtgemälde (Sekundärexponat)
15. Ansicht Limburgs von Nordwesten. Rechteckiger Wandschirm, Öl auf Eisen, (Original)
16. Blick von Westen auf die Unternahmer, Foto (Sekundärexponat)
17. Blick auf das Nahmer Feld, Schloss und Wesselbachtal, Foto (Sekundärexponat)
18. Blick vom Schloss auf Oege, Foto (Sekundärexponat)
19. Blick vom Wasserturm auf Hohenlimburg, Foto (Sekundärexponat)
20. Weberiete (Original)
21. Abbildung Handdrahtwebstuhl mit hängender Lade (Sekundärexponat)
22. Medienstation: Sendung UKW des WDR (Sekundärexponat)
23. Arbeitsvertrag mit Berliner Maler Joseph Tönnies (Sekundär-

exponat oder Original)

24. Musterkarte Nr. 1816 (Original)
25. Die Stennertbücke mit den Fabriken Bongardt und Boecker & Haver, Foto (Sekundärexponat)
26. Die Fima Boecker & Haver am Anfang der »Schmittau«, Foto (Sekundärexponat)
27. Warenproben Firma J. C. Koch (Original)
28. Der Reidemeister Heinrich Wilhelm Boecker, Foto (Sekundärexponat)
29. Zieheisen für Draht sowie Eisen zum Einschlagen der Löcher (Original)
30. Quittierte Rechnung des Friedrich Schmidt über die Anfertigung zweier Rietziehwalzen (Sekundärexponat)
31. Amtliche Bekanntmachung in der Zeitung »Königliches Westphälisch-Märkisches Intelligenzblatt« (Sekundärexponat)
32. Geschäftsbücher der Firma Philipp Boecker (Original)
33. Goldmedaille für Philipp Boecker auf der Weltausstellung in Paris 1855 (Original)

Ein orangefarbenes Wams aus Seidenatlas mit Silber eingewirkt
 Ein Paar orangefarbene Samthosen mit silberner Posamentstickerei
 Ein Paar gelbbraune Seidenstrümpfe, orangefarbene Hosenbänder mit silbernen Spitzen und Bordüre
 Ein Gürtel, mit Gold und Perlen bestickt
 Eine orangefarbene Taftschärpe mit eingewirkter goldener Spitze und ein Schärpenband mit goldener Spitze

Dazu als Accessoires:

Eine orangefarbene Stoffrose, orangefarbene Hutfeder, ein Paar französische Handschuhe mit hautfarbenen Seidenfransen

Als Ergänzung:

Ein Tuchmantel mit Posamentstickerei und rotem Taft gefüttert
 Ein schwarzer Seidenmantel mit Wolfspelz

Inszenierung:

Zusammenstellung der Funktionsträger am Limburger Hof zu Zeiten Johanna Elisabeth nach den Hofordnungen von 1619 und 1640/50 (FA Rheda, D Akten H 27/I (1619) und H 27/II (1640/50), zit. n. S. Marra, in: Hagener Jb. 1997, S. 167-174; kursiv: zugefügte Begriffserläuterungen)

Baumeister (Erstknecht)

Betfraw (Bett- oder Kammerfrau mit Aufsicht über weibliche Bedienstete im Wohn-/Schlafbereich, Brauhaus)

Brauer (zugleich Türschließer)

Drehtfrawn (Dreckfrauen zum Abräumen/Spülen Geschirr)

Drost (oberster Verwaltungsbeamter Kanzlei)

Fischer

Gerichtsfrohn

Hausfraw

Hofmeister (Aufseher über gesamtes Hofpersonal)

Jäger

Kammerdiener

Knechte

Koch

Küchenschreiber (Aufseher über Wirtschaftseinrichtungen Schloss)

Kutscher

Lakaien

Mägde

Nachtwächter

Pagen

Pförtner

Rentmeister (Finanzverwalter)

Schäfer

Schluter/Schlueter (Türschließer) und Brauer

Schmied

Stehend Garde (2. Hofordnung)

Thurmmeister (Türmer)

Trompeter

Soldaten

Torhüter

Wachtmeister

Weinschenk (Betreuung Wein- und Bierkeller)

Raum 3:

Klein, aber selbstständig: Die Grafschaft Limburg als frühneuzeitlicher Staat

Standort:

OG Neuer Palas, bisheriges Herrenzimmer

Vermittlungsmedien:

Text- und Bildmedien, Audioguide, Medienstation, Originalexponate und Sekundärexponaten

Zielsetzung:

Perspektivwechsel zur Grafschaft und ihren Einwohnern; Beschäftigung mit den Auswirkungen der obrigkeitlichen Herrschaftspraxis auf das Leben und die gewerbliche Situation der Grafschaft; Kennenlernen von Organisation und Aufbau eines Kleinterritoriums

Textliche Erläuterung:

Mit dem Herrschaftsantritt der Grafen von Bentheim-Tecklenburg wandelt sich die Grafschaft Limburg zum frühneuzeitlichen Staatswesen. Als erster Beamter steht der Drost an der Spitze der Verwaltung und vertritt den Landesherrn in Abwesenheit. Mitunter übt er in Personalunion das Amt des ersten Kanzleirates aus. Die gräfliche Kanzlei – bestehend aus drei Personen – führt die Verwaltungsgeschäfte, arbeitet Gesetze aus, kontrolliert ihre Einhaltung und wacht über die gräflichen Einnahmen. Ein Land- und Stadtgericht regelt die untere Gerichtsbarkeit. Ämterhäufungen und Verwandtschaftsbeziehungen der gräflichen Beamtenfamilien sind üblich und lassen ein Geflecht entstehen, das keine klare Trennung der staatlichen Gewalten kennt.

Das Zusammenleben der Untertanen regeln zahlreiche Gesetze und Verordnungen, wie Polizei-, Feuer-, Branntwein-, Kleider- und Trauerordnungen. Aber auch die Gewerbeausübung unterliegt strengen Regeln, die für das Gemeinwesen schädliche Auswüchse und Konkurrenz verhindern sollen.

Lit.: W. Bleicher, Hohenlimburg 1979, S. 35 und 37.

W. Honselmann, in: HH 1967, S. 14ff.

50. Fürstensaal



51. Kamin im Musikzimmer



52. Musikzimmer



Ordnung muss sein: Herrschaft und Verwaltung in der Grafschaft Limburg

„ob dem Regenten (...) ein freiwilliges Geschenk vom Lande gemacht werden soll“: Steuererhebung in der Grafschaft Limburg

Die Grafschaft Limburg kannte keine Gewaltenteilung, wie sie heute in der modernen Demokratie üblich ist. Herrschaft und Verwaltung liegen in den Händen des jeweiligen Grafen, der als Landesherr über eine nahezu uneingeschränkte Machtfülle verfügt.

Lediglich der Landtag als ständische Vertretung des Adels sichert sich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts Mitspracherechte, insbesondere bei der Ausschreibung der direkten Steuern. Dafür wird in unregelmäßigen Abständen eine Gesamtsteuersumme vorgegeben und entsprechend dem Besitz (Vieh, Feuerstätten etc.) auf die Bewohner umgelegt. Auch Personensteuern existieren. Die Bezeichnung des Ortes unterhalb des Schlosses als Freiheit Limburg weist darauf hin, dass ihre Bewohner das Privileg genossen, von direkter Besteuerung befreit zu sein.

Die Einnahmen aus der direkten Steuer kommen der Landeskasse zugute und werden für die öffentliche Wohlfahrt und allgemeine Staatskosten verwendet, dienen aber auch teilweise zur Unterhaltung des Schlosses und für Geldgeschenke an den Landesherrn. Demgegenüber stehen die indirekten Steuern allein dem Grafen zu. Dazu zählen Verbrauchssteuern auf Bier und Branntwein, Zölle, Wege-, Fluss- und Brückengelder, Gerichtsabgaben und Schutzgelder der Limburger Juden.

Lit.: H. Kluebing 1980.

Hörstation:

Trauerordnung für die Herrschaft Rheda und die Grafschaft Limburg, 8.1.1778. FA Rheda, E, Akten T 22.

Hörstation:

Kleiderordnung, 24.2.1783. FA Rheda, E Akten K 57

In gräflichen Diensten: Die Brüder Gerstein

Die Geschichte der Familie Gerstein steht beispielhaft für die Verquickung von Landesgeschichte und Familiengeschichte. Mitglieder der Familie sind seit dem frühen 18. Jahrhundert im Dienste lippischer und westfälischer Landesherrn tätig, wo sie führende Regierungsämter bekleiden. Zum weiteren familiären Verwandtschaftskreis gehören u. a. Christoph Ludwig Hoffmann, der Reformator des westfälischen Medizinalwesens im 18. Jahrhundert, die Landräte von Hagen und Bochum, Friedrich und Karl Gerstein (auch Begründer der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen), der Begründer der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer, Max Gerstein und der "Widerständler in SS-Uniform", Kurt Gerstein, Verfasser des Gerstein-Berichts, der das Ausland über die Vergasung in den Konzentrationslagern unterrichten sollte.

- Als Beamtenfamilie tritt die Familie Gerstein erstmals 1530 mit einem Vorfahren als Vogt zu Lorch in den Diensten der „Pfalzgrafen bey Rhein“ urkundlich in Erscheinung
- Karl Ulrich Gerstein (um 1692-1750) ist seit 1717 Hofmeister des Erbgrafen Moritz Casimir I., begleitet ihn auf seinen Studienreisen an die Universitäten Leyden und Utrecht und leitet seine Ausbildung
- 1724 Ernennung zum Richter und Gografen der Herrschaft Rheda, 1729 offizielle Ernennung zum Wirklichen Regierungsrat in Rheda
- sein Bruder Philipp Adolf (1696- um 1738) wird bereits 1719 zum Kanzleisekretär und Steuereinnahmer der Grafschaft Limburg ernannt, ab 1728/31 Wirklicher Regierungsrat und Richter der Grafschaft Limburg vermutlich nach dem Tod Philipp Adolfs wird der Bruder Johann Daniel (um 1708-1754) zum gräflichen Richter und Landreceptor in der Grafschaft Limburg bestimmt
- seit 1744 nimmt Karl Ulrich Gerstein die Stelle des hochgräflichen Regierungsrates und Kanzleidirektors in Limburg wahr
- 1750 setzt er seinem Leben durch einen Pistolenschuss im „großen“ Lusthaus des Schlossgartens ein Ende. Durch die Heirat seines Bruders Johann Daniel mit Eva Julianne Theodore von Degging geht Haus Dahl (heute Stadtgebiet Hagen) in den Besitz der Familie Gerstein über.

Quelle: Ernennung Karl Ulrich Gersteins zum Wirklichen Regierungsrat (FA Rheda, E Akten B 17; zit. nach Lit. s. unten)

Er soll erhalten

1. 200 Reichstaler Fixum
2. freie Verpflegung an der gräflichen Tafel für seine Person und für seinen Diener am Lakaientisch oder, wenn die Hofhaltung in Limburg oder anderswo, Kostgeld und täglich eine Kanne Wein.
3. Futter, Hufschlag und Stallung für ein Pferd (er darf sich der Reitpferde bedienen, die der Graf selbst nicht gebraucht).
4. Papier und Siegelack, soweit er zu Regierungssachen braucht.
5. Die gewöhnlichen Amts- und Gerichtsjura.
6. Solange er unverheiratet, freie Wohnung im Schloß ohne Holz und Licht.

Quelle: Inventar seiner in Limburg befindlichen Mobilien, aufgenommen nach seinem Tode (sein Hauptwohnsitz war Rheda; Quelle: FA Rheda D, Akten B 20, s. auch FA Rheda D, Akten G 5):

24 Th. 68 Stüber – eine silberne Tabakdose – ein silberner Degen mit Gehäng – 18 Ober- und Unterhemden – 25 Schnupftücher – 10 Paar Vorärmel – 16 Halstücher – 13 Schlafmützen – 11 Nachtschalttücher – 5 Paar Unterstrümpfe – 1 Paar Gamaschen – 2 Anzüge – 1 grünes Surtout – 1 Hut mit Tresse – 1 Perücke – 2 Paar Schuhe – 1 Paar silberne Schuhschnallen – 1 Bett (2 Ober-, 1 Unterbett, 6 Küssen) – 2 Tabaksdosen – Thee- und Kaffeegeschirr.

Dann 2 Reitpferde mit Sattel und Zeug. Verkaufserlös: 23 Rth.

53. vor dem Bergfried im Obergeschoss



54. Warteraum



55. Treppenhaus Dachgeschoss



34. Ansicht der Firma Philipp Boecker, Foto (Sekundärexponat)
35. Briefkopf der Firma Johann Peter Hüsecken (Sekundärexponat oder Original)
36. Brief von Alfred Krupp an J. P. Hüsecken (Sekundärexponat)
37. Zeichnung Rekonstruktion der ersten Kaltwalzanlage Hohenlimburgs (Sekundärexponat)
38. Draht- und Lohnbücher der Gebr. Hüsecken (Original)
39. Eingabe der Stadt Limburg bzgl. der Rentabilitätsberechnung der Ruhr-Sieg-Bahn (Sekundärexponat oder Original)
40. Die Rietrolle, Ölgemälde (Sekundärexponat)
41. Situationsplan mit alter Grobdrahtrolle und angekaufter unterer Wulfeldrolle (Sekundärexponat)
42. Foto Firma Wälzholz (Sekundärexponat)
43. Foto Ludwig Wälzholz sen. und Ludwig Wälzholz jun. (Sekundärexponat)
44. Grobzieher der Firma Wälzholz (Sekundärexponat)
45. Briefkopfbogen der Firma C. D. Wälzholz mit Produktübersicht und Ansicht der Fabrik (Sekundärexponat)
46. Kleid aus der Zeit der Krinolinenmode, Krinolinfederstahl (Original)
47. Rechnungen und Vertreterkarten Limburger Firmen mit Fabrikansichten und Produktübersichten (Original oder Sekundärexponat)
48. Rechnung mit Briefkopfansicht der Firma Boecker & Röhr (Sekundärexponat oder Original)
49. Rechnung mit Briefkopfansicht der Firma J. D. Boecker Söhne (Sekundärexponat oder Original)
50. Erbpachtvertrag des Gottfried Wilhelm Böing mit dem Grafen von Bentheim-Tecklenburg (Sekundärexponat oder Original)
51. Bericht in den »Märkischen Blättern« über die Entdeckung eines Verfahrens zur Stahlfabrikation (Sekundärexponat)
52. Porträt Edmund Böing, Porträt Carl Röhr (Sekundärexponat)
53. Limburger Fabrik- und Hüttenverein, Foto (Sekundärexponat)
54. Aktienanteilschein des Limburger Fabrik- und Hüttenvereins (Original)
55. Rechnungskopf des »Neu-Oeger Bergwerks- & Hütten-Actien-Vereins« (Sekundärexponat oder Original)
56. Das Wesselbachtal nach Katasterplänen (Sekundärexponat)
57. Industriestandorte im Nahmertal nach Katasterunterlagen (Sekundärexponat)
58. Rezeptbuch der Moritz Ribbert AG (Original)
59. Fabrikhalle der Firma Moritz Ribbert Tuchfabrik Elsey (Sekundärexponat)
60. Aufstellung der bei Arbeitern vorgekommenen Krankheiten (Sekundärexponat oder Original)
61. Druckmodel Firma Goecke & Sohn (Original)
62. Allgemeine Fabrikangelegenheiten (Original)
63. Blick auf Hohenlimburg, Foto (Sekundärexponat)
64. Hohenlimburg am Ende des 19. Jahrhunderts, Foto (Sekundärexponat)

56. Passage Innenhof



Etwa 70 Bücher, darunter 50 juristische, kameralistische und geschichtliche Werke – 1 Bibel – 1 Gesangbuch – 1 kath. Gebetbuch – 7 Werke religiösen Inhalts – Hobbes Leviathan – Pascal – Euklid – Gellerts Fabeln – Phädrus – Livius – Tacitus.

An Forderungen: 200 Th. Sporteln – 2 Th. 6 Gr. 6 Pfg. Schuld der Demoiselle Gerstein zu Minden – 36 Th. 55 Stüber 9 Pfg. Schuld des Bruders Johann Daniel – 1000 Rth. Schuld des Bruders Kapitain Ludwig Florus Gerstein. Dem stehen 250 Th. Schulden gegenüber. Ferner 41 Th. Begräbniskosten. Sein Haus in Rheda übernahm der Graf für 3000 Rth.

Lit.: Geschichte der Familie Gerstein. Hg. von Ludwig Gerstein. Hagen 1934, S. 30f., 36f., 107f.
K. Gerstein, Bilder der Beamtenfamilie Gerstein, in: HH 2004, S. 282-288.

Die Grafschaft Limburg und der Aufschwung des Metallgewerbes

Zitat: Karl Justus Gruner: Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung, 1802:

„Fleiß, Regsamkeit und Wohlstand sind auch in diesem kleinen Orte gleich sichtbar, und die Bewohner der Grafschaft leben theils hier durch Fabrikation, theils in den übrigen paarstündigen Umfange von der Viehzucht, dem Akkerbau und dem Ertrag ihrer holzreichen Berge, in zufriedener Thätigkeit.“

Exakt 5.518 Einwohner registriert die erste Bevölkerungszählung in der Grafschaft Limburg im Jahre 1786. Hingegen lässt sich aus älteren Aufzeichnungen nur vorsichtig auf ungefähr 1.300 Einwohner vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges schätzen.

Gewerbliche Entwicklung und Bevölkerungszuwachs sind über die Jahrhunderte dabei eng miteinander verwoben. Zu ungünstig ist die Lage des Landes, um von dem Ertrag der Landwirtschaft allein zu leben. Viele Bewohner suchen daher früh ihr Auskommen im Bereich des Eisen- und Metallgewerbes. Gestützt auf die natürlichen Standortbedingungen – Erzvorkommen und Holz als Basis der Eisenerzeugung – entstehen Hammerwerke und Drahtrollen entlang der wasser- und gefällereichen Talbäche von Nahmer und Wesselbach. Die Kratzendrahherstellung besichert Limburg in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen wirtschaftlichen Aufschwung und bringt die Konkurrenten in Iserlohn in Bedrängnis. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts entwickeln sich aus vielen frühgewerblichen Standorten Keimzellen der Industrialisierung Hohenlimburgs.

Drahtgewerbe in Limburg

Aus dem benachbarten Iserlohn siedeln sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mehrere Kratzendrahtzieher in Limburg an, die hier _ ungehindert von den Vorschriften und Regeln der dortigen Gilde _ einen besonders fein gezogenen Draht produzieren können. Ihre rasche Zunahme und wirtschaftliche Bedeutung, vor allem aber ihre qualitativ gute und preisgünstige Ware, führen immer öfter zu Auseinandersetzungen mit ihren Iserlohner Kollegen und den Regierungsbehörden der Grafschaft Mark. Alle Versuche, durch Handelsboykott, Klagen und Verhandlungen, die Limburger zum Beitritt zum Iserlohner Stapel zu bewegen, scheitern. Die gräflich-limburgische Regierung hält schützend ihre Hand über die Drahtzieher, von deren wirtschaftlichen Erfolg auch die Landeskasse profitiert. Über privilegierte Zusammenschlüsse (1690 Gilde) und Drahtordnungen (1618, Kleinzöger 1690, Grobzöger 1761), die Produktion und Absatz reglementieren, schreiben Obrigkeit und Gildemitglieder die Spielregeln des Marktes fest. 1740/41 gibt es sieben Grob- und sieben Kratzendrahtrollen in Limburg, in denen 32 Meister und 24 Lehrlinge arbeiten. Laut Schätzung der Drahthandelskompagnie produzieren sie jährlich 60.000 Pfund Kratzendraht, was in etwa einem Viertel der Iserlohner Erzeugung entsprach.

„... dass es zum allgemeinen besten angesehen werden kann“: Obrigkeitliche Gewerbeförderung in Limburg

Die Ansiedlung von Handwerk und Gewerbe und deren Schutz gegen Konkurrenten ist im frühneuzeitlichen Staat die oberste Pflicht eines jeden Landesherrn. Zugleich entscheidet dieser über die Errichtung gewerblicher Anlagen und besitzt sog. landesherrliche Regale (Hoheitsrechte), für deren wirtschaftliche Nutzung, etwa in Form von Wasserkraft und Bodenschätzen, die Untertanen bestimmte Geldleistungen entrichten. So zahlen die Hammerwerke und Drahtrollen auf Limburger Gebiet entsprechend ihrer Wirtschaftskraft ein jährliches Flussgeld an die gräfliche Rentekasse. Das früheste erhaltene Verzeichnis von 1619 lässt die damalige Bedeutung des heimischen Drahtgewerbes erkennen: Es führt 15 Drahtrollen auf, wovon allein sechs bis sieben an der Nahmer lagen.

Ein frühes Zeugnis gewerblicher Tätigkeit: Der Kupferhammer in der Nahmer

Über die gewerbliche Situation vor 1600 sind wir nur sehr unzureichend informiert, da das gräfliche Archiv während der kölnischen Besetzung fortgeschafft und seitdem nicht wieder aufgetaucht ist. Als ältestes Dokument hat sich in Privatbesitz die Gründungsurkunde von 1571 für den Kupferhammer in der Nahmer erhalten. Darin erteilt Adolf von Neuenahr dem Essener Bürger und Kupferschläger Burchard von Stade das Recht, zunächst für 15 Jahre einen Kupferhammer zu errichten, für den jährlich 10 Taler Pacht an den gräflichen Rentmeister zu zahlen sind. Ausdrücklich Erwähnung findet in diesem Zusammenhang eine gräfliche Draht- und Kornmühle, deren Betrieb durch den Kupferhammer nicht behindert werden solle. Die Gründung des Kupferhammers dürfte dabei durchaus im Interesse des Landesherrn gewesen sein, der selbst Teilhaber des Kupferbergwerks in Olpe ist.

Gefertigt werden vorwiegend Erzeugnisse für den Export, die bis nach Dortmund, Köln und Bochum gehen, während heimische Kupferschmiede die Bleche zu Braupfannen, Töpfen, Kesseln und anderen Gebrauchsgegenständen verarbeiten. Durch Erbgang gelangt der Kupferhammer Ende des 17. Jahrhunderts in den Besitz der Familie Hengstenberg, die eine Grob- und Feindrahtzieherei angliedert und ihn bis zum endgültigen Erliegen der Produktion im Jahre 1865 betreibt.

Lit.: W. Bleicher, Hohenlimburg 1975, S. 144ff.
W. Bleicher in: HH 1975, S. 100-129.
W. Bleicher in: HH 1976, S. 61-80.
H. Esser, in: HH 1929, S. 33ff.
W. Boeker, in: HH 1969, S. 61-80.
H. Klüeting 1980.

Medienstation:
Kurzfilm *Selbacher Hammer*

Der Residenzort Limburg und seine Bewohner

Seit den Anfängen der Limburg im 13. Jahrhundert sind Burg und Siedlung eng miteinander verknüpft. Zunächst wird es sich nur um wenige Wohnplätze im Umfeld der Burg gehandelt haben. Erst mit dem Herrschaftsantritt des Hauses Bentheim entsteht mit dem Bau der reformierten Kirche im Tal die eigentliche Keimzelle des kleinen gleichnamigen Residenzortes Limburg.

Existieren 1619 hier lediglich 17 Hausstätten, so wächst ihre Zahl mit der gräflichen Hofhaltung und dem Aufschwung des Drahtgewerbes stetig an: 1746 zählt Limburg bereits 92 Häuser und ca. 300 Einwohner. Der Ort erhält nicht nur ein barockes Straßengeviert und eine neue Hofkirche, sondern auch das landesherrliche Privileg, Magistratswahlen abzuhalten und den zweiten Bürgermeister durch die Einwohnerschaft bestimmen zu lassen.

Als Bewohner der seit dem 14. Jahrhundert nachweisbaren „Freiheit Limburg“ verfügen die Bürger über besondere Vorrechte. Grundsätzlich gilt für sie Steuerfreiheit, da sie auf herrschaftlichem Grund leben. Allerdings müssen sie Feudalabgaben wie Haus- und Flussgelder und Naturalabgaben wie das „Rauchhuhn“ leisten. Außerdem werden sie zu einer Reihe von persönlichen Dienstleistungen herangezogen, zu denen u. a. die Jagdhilfe, Fuhr- und Schlossdienste sowie Botengänge gehören.

Lit.: W. Bleicher, in: HH 1977, S. 61-71.
O. Bierhoff, in: HH 1962, S. 75-78.
W. Bleicher, *Hohenlimburg* 1975.
H. Klüeting, in: *Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark* 93/94 (1995), S. 63-126.
S. Schölzel 1986.

Raum 4 und 5:
Aufgeklärter Absolutismus und frühneuzeitliche Residenzkultur: Die Blütezeit Hohenlimburgs unter Moritz Casimir I.

Standort: OG Neuer Palas, bisheriges Agneszimmer und Bibliothekszimmer

Vermittlungsmedien:
Text- und Bildmedien, Audioguide, Medienstation, Originalexponate und Sekundärexponaten, Inszenierungen

Zielsetzung:
Darstellung und Vermittlung der höfischen Lebenswelt zur Zeit der Residenzverlegung nach Limburg im 18. Jahrhundert; Kontexteinordnung als Beitrag zum Verständnis der umfangreichen sachkulturellen und baulichen Überlieferung aus dieser Zeit; Hinweis auf die damals vorherrschende höfische Hierarchie und Gegenüberstellung der unterschiedlichen Lebenswelten am Hofe (Bedienstete vs. Adel)

Textliche Erläuterung:

Quelle: Johann Stephan Pütter: *Selbstbiographie, zur dankbaren Jubelfeier seiner 50jährigen Professorstelle zu Göttingen*, Bd. 1, Göttingen 1798, S. 19, Kapitel IX.

„So wenig übertriebener Luxus an diesem gräflichen Hofe herrschte, so musterhaft war derselbe eingerichtet. Das ganze Betragen der gräflichen Herrschaft war so beschaffen, dass es die Herzen aller Unterthanen gewann. Der Hof, so klein er war, belebte doch die ganze Gegend. Zu Zeiten gab es gewisse Anstalten von Fischereyen, Treibjagden und anderen Feierlichkeiten, an denen fast jeder Antheil nehmen konnte. Auch wir junge Leute waren davon nicht ausgeschlossen.“

Im 18. Jahrhundert kehren höfisches Leben und wirtschaftliche Impulse nach Limburg zurück. Moritz Casimir I., regierender Graf von Bentheim-Tecklenburg, lässt die Schlossanlage zur spätbarocken Residenz ausbauen. Für drei Jahrzehnte rückt Schloss Limburg in den Mittelpunkt der gräflichen Hofhaltung, die erst mit Beginn des Siebenjährigen Krieges 1757 wieder nach Rheda verlegt wird.

Auf der politischen Bühne kann Moritz Casimir I. kurz nach seinem Regierungsantritt einen wichtigen Erfolg verbuchen. Im sog. Tecklenburger Vergleich tritt er seine Rechte an der Grafschaft Tecklenburg an Preußen ab. Im Gegenzug erhält er 175.000 Reichstaler und den Verzicht Preußens auf Hoheitsansprüche an der Grafschaft Limburg. Damit verfügt das Grafenhaus (nach Ablösung des bergischen Lehens 1669) erstmals in Limburg über die unbestrittene Landeshoheit.

Gleichzeitig schreitet der Ausbau des frühneuzeitlichen Staatswesens voran: Ein periodisch zusammentretender Landtag sichert die ständische Mitsprache des Adels; obrigkeitliche Ordnungen und Erlasse regeln das private, wirtschaftliche und gesellschaftliche Miteinander der Untertanen.

Lit.: H. Klüeting, in: *Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark* 93/94 (1995), S. 63-126.
H. Klüeting, in: *Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark*, Bd. 70, 1976, S. 132ff.

Zwischen Sparsamkeit und Repräsentation: Höfisches Leben zu Zeiten Moritz Casimir I.

Ein recht anschauliches Bild des Lebens am Limburger Hof vermitteln einige erhaltene Aufzeichnungen. So ließ Moritz Casimir nicht nur über die Kosten der Hofhaltung und die Zahl der Hofbediensteten, sondern u. a. auch über die Bestände an Zinngeschirr und die auszuteilende Menge an Lichtern Buch führen.



57. Ansicht Schloss Hohenlimburg



58. Wehrturm mit Blick auf Hohenlimburg

- därexponat)
- 65. Blick von Nordosten auf die Innenstadt, Foto (Sekundärexponat)
- 66. Blick von der Straße »An der Kehle« auf den Stadtkern und Elsey, Foto (Sekundärexponat)
- 67. Hagener Chaussee Hohenlimburg mit Fabriken und Schloss im Hintergrund, Foto (Sekundärexponat oder Original)
- 68. Blick vom Nahmertal Richtung Innenstadt, Foto (Sekundärexponat oder Original)
- 69. Blick von Südwesten auf die Innenstadt, Foto (Sekundärexponat)
- 70. Das Südende der alten Kampstraße vor der Innenstadtsanierung, Foto (Sekundärexponat)
- 71. Kampstraße, Foto (Sekundärexponat)
- 72. Die Freiheitstraße von Westen, Foto (Sekundärexponat)
- 73. Stennertstraße um die Jahrhundertwende, Foto (Sekundärexponat)
- 74. Stennertstraße um 1950. Foto (Sekundärexponat)
- 75. Hohenlimburger Innenstadt mit Schützenzug um 1900, Foto (Sekundärexponat)
- 76. Freiheitstraße in Hohenlimburg, um 1950 (Sekundärexponat)
- 77. Verordnung über den Brückengeldtarif (Sekundärexponat oder Original)
- 78. Eisentafel mit Brückengeldtarif aus dem Jahre 1875
- 79. Brückenwärter Budde vor dem Wachthäuschen (Sekundärexponat)
- 80. Lennebrücke mit angebautem Bürgersteig und Straßenbahn im Jahre 1906, Foto (Sekundärexponat)
- 81. Hörstation: Straßen-Polizei-Ordnung (Sekundärexponat)
- 82. Passagier-Billett der Personen-Post (Sekundärexponat oder Original)
- 83. Reisepass für das In- und Ausland (Sekundärexponat oder Original)
- 84. Pflasterer an der Iserlohner Straße, Foto (Sekundärexponat)
- 85. Postkutsche vor der Poststation in Hohenlimburg, Foto (Sekundärexponat)
- 86. Fernmeldetrupp, Foto (Sekundärexponat)
- 87. Aufruf zur Gründung der Gesellschaft »Erholung« (Sekundärexponat oder Original)
- 88. Statuten der Gesellschaft »Erholung« (Original)
- 89. Mitglieder der Gesellschaft »Erholung«, Foto (Original)
- 90. Die Direktoren der Gesellschaft »Erholung«, Foto (Sekundärexponat oder Original)
- 91. Mitglieder der Gesellschaft »Erholung« (Sekundärexponat)
- 92. Mitgliederverzeichnis der »Gesellschaft Erholung« (Original)
- 93. »Wochen- Anzeige- und Unterhaltungsblatt für die Grafschaft Limburg« (Sekundärexponat oder Original)
- 94. Gewerbe-Blatt der Grafschaft Limburg (Sekundärexponat oder Original)
- 95. Statuten des Handwerker- und Gewerbe-Vereins Bezirk Lim-

- burg (Sekundärexponat oder Original)
96. Ankündigung einer Sitzung des »Demokratischen Vereins in Limburg und Elsey« im »Öffentlichen Anzeiger« (Sekundärexponat)
 97. Statuten der Bürgerwehr (Sekundärexponat oder Original)
 98. Rock und Koppel der Limburger Bürgerwehr (Original)
 99. Säbel der Limburger Bürgerwehr (Original)
 100. Dr. Wilhelm Köppern, Foto (Sekundärexponat)
 101. Tischuhr (Original)
 102. Landrichter Carl Wiethaus, Foto (Sekundärexponat)
 103. Statut der »freien Gesamt-Innung für Hohenlimburg-Elsey« (Sekundärexponat oder Original)
 104. Einladung zum »Sieges- und Empfangsfest« (Sekundärexponat oder Original)
 105. Einladung zur Generalversammlung des »Industrie-Arbeiter-Vereins für Hohenlimburg und Umgegend« (Sekundärexponat)
 106. Schreibtisch des Hohenlimburger Bürgermeisters (Original)
 107. Hörinformation: Tagebuch des Bürgermeisters (Sekundärexponat)
 108. Untersuchungen gegen den Bürgermeister Holtschmidt (Original)
 109. Bürgerrock als Kleidung des 19. Jahrhunderts (Original)
 110. Verfügung betr. Umänderung des Namens der Stadt Limburg in »Hohenlimburg« (Sekundärexponat)
 111. Schreiben des Landrates in Iserlohn über die Verleihung der Städteordnung (Sekundärexponat)
 112. Festumzug zur 700-Jahrfeier von Schloss und Stadt Hohenlimburg, Leporello mit Fotoaufnahmen (Sekundärexponat)
 113. Medienstation: Filmmaterial Festumzug 700-Jahrfeier
 114. Festplakat zur 700-Jahrfeier (Original)

Raum 8:

Schloss Hohenlimburg und das Ende der Grafschaft Limburg im 19. Jahrhundert

Standort: Obergeschoss Neuer Palas, bisheriges Abstellzimmer

Vermittlungsmedien: Text- und Bildmedien, Audioguide, Original-Exponate und Sekundärexponate

Zielsetzung: Erklärung der Hintergründe für das Verschwinden der Grafschaft Limburg von der politischen Landkarte; Erläuterung der Rolle des Hauses Bentheim-Tecklenburg als Standesherrn; Vorstellung der letzten Bewohner von Schloss Hohenlimburg

Exponate:

1. Ansicht von Burg und Dorf Hohenlimburg, Aquarell
2. Die westfälischen Länder im 18. Jahrhundert, Karte (Sekun-

59. Musikraum



Einen interessanten Einblick gewähren ebenso die Lebenserinnerungen des Göttinger Professors Johann Stephan Pütter. Als Schüler des Hofpredigers kommt er im Alter von 10 Jahren nach Limburg und nimmt während seines dreijährigen Aufenthalts an Musikstunden und höfischen Festen teil. Seine späteren Schilderungen stellen die einzige erzählende Quelle zum Leben am Limburger Hof im 18. Jahrhundert dar.

Musik am Limburger Hof

Trotz der vergleichsweise geringen finanziellen Spielräume folgt das höfische Leben in Limburg den damaligen Vorstellungen standesgemäßer Repräsentation. Moritz Casimir I. zeigt sich als ein den schönen Künsten, vor allem der Musik, zugewandter Herrscher. Bereits während der damals für junge Adelige üblichen Bildungsreise durch Europa, der sog. Kavaliertour, erwirbt er bei einem längerem Studienaufenthalt in Utrecht zahlreiche Bücher und Musikalienstücke. Die nach und nach zusammengetragene Musikaliensammlung zählt heute zu den bedeutendsten ihrer Art in Westfalen. Moritz Casimir selbst spielt Flöte und Violoncello und begründet das „Collegium musicum“, das auch nach dem Fortzug der Hofhaltung in Limburg weiter besteht. 1732 wird der bisherige Küchenschreiber und Laienmusiker Johannes Martin Doemming zum „Directore musicus“ ernannt. Er komponiert eine Vielzahl von Werken für die Hofmusik und leitet die Hofkapelle, der Bedienstete und Mitglieder des Hofes gleichermaßen angehören.

Lit.: S. Gump, in: HH 1993, S. 502ff.
W. Honselmann, in: HH 1965, S. 65-72.
R. Schusky 1984.
E. Thurmann, in: Katalog UB, bearb. Von A. Ernst. Münster 1987, S. 4-11.

Hörstation Musikeinspielung:
Werke von Johannes Martin Doemming

Hörstation:
Johann Stephan Pütter: Selbstbiographie, zur dankbaren Jubelfeier seiner 50jährigen Professorstelle zu Göttingen, Bd. 1, Göttingen 1798, Kap. X, S. 19f.

„Unter andern war hier, wie an mehreren kleinen Höfen nicht ungewöhnlich ist, eine solche Einrichtung mit den Bedienten, daß die meisten zugleich musicalisch waren. Der Graf spielte Violoncell, und widmete meist täglich eine Stunde einem kleinen Concerte, das er kurz vor der Tafel zu halten pflegte. Einen kleinen Anfang hatte ich schon zu Hause auf dem Claviere gemacht. Hier bekam ich zur Fortsetzung täglich vormittags eine Stunde bey einem der musicalischen gräflichen Bedienten. Dadurch gewann ich nach und nach einigen Geschmack an der Tonkunst, wozu ich von Natur sonst wenig Anlage hatte. Auch meiner Gesundheit war diese tägliche Besteigung des Schlossbergs ungemein zuträglich. Bisweilen behielt mich der Herr Graf bey seinem Concerte, und wies mir das Ämtchen an, ihm die Notenblätter, wo es nötig war, umzuwenden.“

Kap. XI, XII:
„Kaum war ich noch ein Jahr zu Limburg gewesen, so kam in Vorschlag, dass auf des Herrn Grafen Geburtstag (im März 1736) von uns jungen Leuten, die des Predigers Unterricht genossen, öffentliche Reden auf dem Schlosse gehalten werden sollten. Ich ward dazu bestimmt über einen Cometen, den man eben damals erwartete, eine Rede in Lateinischen Versen zu halten (...)
In einem großen Saale auf dem Schlosse war der ganze Hof versammelt, als wir angewiesen wurden unsere Reden zu halten. Die Reden meiner Mitschüler waren Teutsch, eine in Versen, eine ungebunden. Meine lateinischen Verse hatte ich zwar in der Hand; aber mein Gedächtniß war mir so treu, daß ich kam nöthig hatte einen Blick auf mein Papier zu werfen. Weil es auch nicht das erstemal war, dass ich Öffentlich vor einer angesehenen Gesellschaft zu reden hatte; so fehlte es mir so wenig an einer gewissen Dreistigkeit, daß ich nichts ängstliches dabey empfand, und mir viel Beyfall darüber bezuget wurde. Noch erinnere ich mich, wie der damalige Canzleydirector, Doctor Joh. Pütter, in dem er mir auf die Schulter klopfte, in Gegenwart des ganzen Hofes auf gut Plattreusch zu mir sagte: met die welt wi noch vüggel fangen. Ich verstand nicht gleich, was er damit sagen wollte. Es brachte mich aber doch zu einigen Nachdenken, und machte Eindruck gnug auf mich, um meiner Eigenliebe zu schmeicheln, und mich zu weiteren Fortschritten aufzumuntern.“

Inszenierung: Sorgsam vermerkt und scharf kalkuliert: Hofhaltung und Bedienstete am Limburger Hof

Eine Anzahl erhaltener Aufstellungen aus der Zeit zwischen 1730 und 1746 ermöglicht einen konkreten Einblick in Hofhaltung und höfisches Leben in Limburg unter Moritz Casimir I.

Penibel ließ der auf Sparsamkeit bedachte Regent von seinem Drost und Hofmeister Christian von Fürstenwärther die Kosten für Personal und Hofhaltung auflisten, um so zu überprüfen, „ob die Zahl derer domestiquen nicht zu vermindern“ sei und man rentabler wirtschaften könne. Die Listen vermitteln einen Eindruck von der Sparsamkeit am Hofe, ebenso enthalten sie Informationen über Rangfolge und Ansehen der Personen bei Hofe und über die Zahl der bewohnten Räume.

Quellen und Lit.: FA Rheda Akte H 28/H 29.
W. Bleicher Hohenlimburg 1979, S. 39.

Quelle: „Specification derer Hoff-Bediente, so täglich gespeiset werden, und Verzeichnis deren Salaria“, um 1735 (FA Rheda, D Akten H 28, Bll. 1 und 4; nach Klüeting 1980, S. 43f.)

Das Verzeichnis zählt 44 Bedienstete des Hofes samt „Berufsbezeichnung“ und jährlichem Gehalt auf. Es unterscheidet zwischen dem höhergestellten Personal, welches am herrschaftlichen Tisch speist und den davon gesondert an einer Tafel sitzenden übrigen Hofbediensteten.

An herrschaftlicher Tafel:

1. Hofmeister von Fürstenwärther	350 Rtlr.
2. Informator Zoll	100 Rtlr.
3. Mademoiselle Dubois	100 Rtlr.
4. Jungfer Muth	40 Rtlr.

nach der herrschaftlichen Tafel :

5. Kammerdiener Haberkorn derselbe als Kornschreiber	40 Rtlr.
6. Musiker Schluchter "bekommt aus dem Rentamt 9 Rtlr. und had den Landmusicanten Dienst umsonst"	
7. Junge Kruse bekommt nichts	
8. Jungfer der Gräfin	16 Rtlr.
9. Jungfer der Comtesse	10 Rtlr.
10. Jungfer der Comtesse v. Berleburg, „nichts“	

Ferner:

11. Amme Brinkholper	12 Rtlr.
12. Koch	40 Rtlr.
13. Weinschenk	16 Rtlr.
14. Lakai Moritz Casimir Erpenbeck	11 Rtlr.
15. Lakai Johann Sabel	11 Rtlr.
16. Lakai Peter Uncking	12 Rtlr.
17. Hofschreiner	24 Rtlr.
18. Hofsattler	15 Rtlr.
19. Kutscher Franz	12 Rtlr.
20. Erster Reitknecht derselbe als Schmied	11 Rtlr. 10 Rtlr.
21. Zweiter Reitknecht	10 Rtlr.
22. Vorreiter	8 Rtlr.
23. Hofbeschließer	20 Rtlr.
24. dessen Bursche, „wird in Kleidung unterhalten“	
25. fehlt	
26. Ackerknecht	18 Rtlr.
27. Ackerknecht	18 Rtlr.
28. Feuermeister	12 Rtlr.
29. Gärtner	16 Rtlr.
30. dessen Bursche, „wird in Kleidung unterhalten“	
31. Schreinerjunge, „wird in Kleidung unterhalten“	
32. Jägerjunge (?) „wird in Kleidung unterhalten“	
33. Maaßmanns Sohn, „nichts“	
34. Diener des Drostes, „nichts“	
35.-41. 7 Mägde, je 6 2/3 Rtlr.	46 Rtlr. 40 Stbr.
42. Küchenmagd	7 Rtlr. 40 Stbr.
43. Meiersche	7 Rtlr. 40 Stbr.
44. Korporal Sabel, „wird aus dem Rentamt salarirt“	

1 024 Rtlr.



60. Münze 6 Pfennige



61. Münze 12 Kreuzer

Quelle: Übersicht über die Kerzenlichter, „die Jungfer Wiemann alle Sonnabend von Martini bis Licht Meße“ auszuteilen hatte, um 1740 (FA Rheda, D Akten H 32; nach W. Bleicher, Hohenlimburg 1979, S. 41).

Das Verzeichnis erstellte Hofmeister und Drost Christian von Fürstenwärther, der dazu bemerkte, dass von Ostern bis Michaelis nach Bedarf Lichter bei der Beschließerin angefordert werden könnten, dieses solle aber nicht zur Gewohnheit werden. Anwesende Gäste sollten jeden Abend „frische Lichter erhalten“, die Stummel seien jedoch von den Lakaien einzusammeln.

1. Auf Ihro hochgräfl. Unßeres Gnädigsten Herrn Cammer	10 St.
2. Auf Ihro hochgräfl. Unßerer gnädigsten Frau Gräfin Cammer	10 St.
3. Gnädigster Comtesse Zimmer	10 St.
4. jungen Herrn Zimmer	6 St.
5. auf den Saal	12-21 St.
6. Herr Reg.rath Gerstein brennt meistens Öhl, sonst	4 St.
7. dessen Diener	2 St.
8. Droste v. Fürstenwärther mit Knecht	2-5 St.
9. für den Haushofmeister	5 St.
10. Canzlei	3 St.
11. Camer diener und Frau	6 St.
12. Herrn Dömming und Frau	12 St.
13. Jungfer Lohof	8 St.
14. Informator	4 St.
15. Die Laqueien, die den Grafen, die Gräfin bzw. den „jungen Herrn“ aufs Zimmer leuchten, erhalten je 2 Lichter	4 St.
16. Nachtsch-Stuben	4 St.
17. Laqueien Camer	3 St.
18. Leute Eß-Stuben (je zwei für den Laqueientisch und Knechte-Tisch)	4 St.
19. Laquei Heyerhoff	2 St.
20. Laquei Schörer	2 St.

127 St.



62. Münze 4 Pfennige

3. Karte Konfessionsverhältnisse und politische Gliederung Westfalens (Sekundärexponat)
4. Karte Die territoriale Gliederung im Jahr 1801 (Sekundärexponat)
5. Karte Herzogtum Berg und Grafschaft Mark (Sekundärexponat)
6. Karte Erwerb der einzelnen Gebietsteile der heutigen Provinz Westfalen durch Preußen (Sekundärexponat)
7. Karte Westfalen 1818 (Sekundärexponat)
8. Historische Karte der Grafschaft Mark (Sekundärexponat)
9. Karte Limburger Mark nach der Landvermessung (Sekundärexponat)
10. Markenkarte Nr. 427 (Sekundärexponat)
11. Karte der Mairie Limburg (Sekundärexponat)
12. Karte der Grafschaft Limburg, Druck (Sekundärexponat oder Original)
13. Karte der Grafschaft Limburg nach einer Grenzkarte von 1845 (Sekundärexponat)
14. Limburg an der Lenne in Westphalen, Lithographie koloriert (Original)
15. Emil Friedrich Fürst zu Bentheim-Tecklenburg, Ölgemälde (Sekundärexponat oder Original)
16. Louise Fürstin zu Bentheim-Tecklenburg, Ölgemälde (Sekundärexponat oder Original)
17. Galauniform Emil Friedrichs als Offizier der Hannoverschen Armee (Original)
18. Gedenkstein Emil Friedrich (Sekundärexponat)
19. Agnes Fürstin zu Bentheim Tecklenburg und ihr Gemahl Fürst Moritz Casimir, Stahlstiche (Original)
20. Agnes Fürstin zu Bentheim Tecklenburg, Ölgemälde (Sekundärexponat oder Original)
21. Dekret über die Einteilung des Großherzogtums Berg (Sekundärexponat)
22. Artikel 23 der Wiener Kongressakte vom 9.6.1815 (Sekundärexponat)
23. Artikel 14 der Wiener Kongressakte vom 8.6.1815 (Sekundärexponat)
24. Patent wegen Besitzergreifung der mit der Preußischen Monarchie wiederver. westphälischen Länder (Sekundärexponat)
25. Einberufungsbefehl 1812 (Sekundärexponat oder Original)
26. Bekanntmachung des Präfekten des Ruhr-Departements Nr. 227 (Sekundärexponat)
27. Verträge zwischen dem König von Preußen und dem Fürsten zu Bentheim-Tecklenburg (Original)
28. Beschaffung von Feuerungsmaterial für Prinz Franz von Bentheim-Tecklenburg (Original oder Sekundärexponat)
29. Anstellung des Prinzen Franz zu Bentheim-Tecklenburg als Drost zu Limburg (Original)
30. Gerichtsutensilien Limburg (Sekundärexponat)

31. Holztafel des »Fürstlichen Land- und Stadtgerichts« zu Limburg (Original)
32. Georg von Vincke teilt Prinz Franz den Verlauf der Reise des Königs ab Elberfeld mit (Original oder Sekundärexponat)
33. Zwei Tschakos der Limburger bzw. Rhedaer Schlosswache aus schwarzem Filz mit Lederschirm (Original)
34. Ausrüstung und Monturstücke der Rheda-Limburger Schlosswache, (Original)
35. Husarenuniform des Kgl. Preußischen 2. Westfälischen Husarenregiments Nr. 11 (Original)
36. Limburger bw. Rhedaer Hofmeister und Leibjäger in der Montur (Original)
37. Bekleidung der Forstdiener (Sekundärexponat)
38. Übersiedlung der Fürstlichen Familie nach Hohenlimburg (Original)
39. Hofhaltung zu Hohenlimburg (Original)
40. Hofhaltung zu Limburg, hierin Lieferantenlisten (Original)
41. Beschäftigte auf dem Schloss Limburg (Original)
42. Prinz Carl und Prinzessin Margarethe zu Bentheim-Tecklenburg, Fotos (Sekundärexponat)
43. Prinz Carl zu Bentheim-Tecklenburg, Ölgemälde (Original)
44. Prinz Carl zu Bentheim-Tecklenburg bei einem Regiments/Veteranentreffen, Foto (Sekundärexponat)
45. Prinz Carl zu Bentheim-Tecklenburg als Jäger mit einem erlegten Auerhahn, Foto (Sekundärexponat)
46. Prinz Carl zu Bentheim-Tecklenburg bei einer Fahnenweihe im Hof von Schloss Hohenlimburg, Foto (Sekundärexponat)
47. Prinzessin Margarethe zu Bentheim-Tecklenburg, Ölgemälde (Sekundärexponat)
48. Prinzessin Margarethe zu Bentheim-Tecklenburg bei einer Eisenbahn-Probefahrt (Sekundärexponat)
49. Hörstation: Erinnerungen ehem. Schlossbewohner an Prinzessin Margarethe und Prinz Carl
50. Schlossinnenhof mit Gartenanlage, Foto (Sekundärexponat)
51. Unterer Schlosshof mit Verbindungsgang zum Nassauer Schlösschen, Foto (Sekundärexponat)

(Hinweis: Wie ist der Rundgang genau zu verstehen? Was passiert mit dem Esszimmer? Welche Räume werden doppelt durchschritten?)

Das Publikum steigt nun über das steinerne Treppenhaus (parallel zum Rundgang A) ins Dachgeschoss.

Raum 9:
Galerie des Bürgertums
Standort: DG Neuer Palas, bisheriges Riesengebirgszimmer

63. Historische Bekleidung



Quelle: Verzeichnis über das geringe Geschirr, so noch in Gebrauch ist, um 1742 (FA Rheda, D Akten H 32 II; kursiv gesetzt die modernen Worterklärungen, unleserliche Stellen mit „(?)“ versehen.)

Der Weinschenk hat unter seiner Verwahrung
Tellers 5 Dutzend
Leichter (Leuchter) 1 Stück
Teller zum Saltz 1 Stück
1 Fontaine nebst Schwenkessel und 2 Kumpen (Näpfe/Schalen)

Der Joh. Fichten Kämp hat in seiner Verwahrung zum Nachtsch
Tellers Stück 33
Saltz-Fäßer 2 Stück
1 Potagen (Suppen) Löffel und 10 ordinaire Löffel letzte von Silber
2 Leichters

Die Küchen Magd hat in Verwahrung
8 neue und zur Herrschaf. Tafel gehörige Schüsseln
1 Suppen Schüssel darzu
neue Assietten ((Fächer-)Teller), 1 Stück
7 Schüsseln zum Nachtsch und dem Koch zum Gebrauch, Schüsseln
1 Suppen schüssel für den Nachtsch
4 alte Schüsseln, für die Laqueien (?)
4 Suppen Näpfe für die Leute
1 altes, und 2 neues Suppen Kumpfge. (Schüsseln)
Tellers für die Leute und den Koch, 24 Stück

Die Leute haben 1 Saltz faß und 1 Leichter aufm Tische

Quelle: 1745 den 30 ten Aug. ist das Herrschaf. Vorrath Zinn nachgesehen worden, wie sich dann befunden wo folges: (FA Rheda, D Akten H 32 II; kursiv gesetzt die modernen Worterklärungen, unleserliche Stellen mit „(?)“ versehen.)

Suppen Schüsseln mit Ränfft (Rand) 2 Stück
Braten Schüsseln 5 Stück neue
Ordinaire Schüsseln
„ zur herrschaflichen Täffel 6 Stück neu
„ vor die Leute 15 Stück neue
„ noch an alten 12 Stück

Assietten ((Fächer-)Teller) 8 Stück neue
„ alte 12 Stück

Tellers zur Herrschaf. Täffel 6 Dutzend 8 Stück
„ Nachtsche neue 1 Dutzend 9 Stück
„ noch alte 4 Dutzend 6 Stück

Lambetten (gemeint sind wohl Lampetten, also Lampen) mit Gieß Kanne, 6 Stück, 2 ganz neue
Leichters (Leuchter) 5 neue
und 1 alten Stück
Nachttöpfe 7 Stück und 6 ganz neue
Suppen Kumpfgen (Schüsseln) 1 neues und 2 Dekels (Deckel)
Saltz Fässer 1 Stück
Capern schelgens (Schälchen) 2 neue
Löffels 12 Stück
Zwei silberne Saute
Schaalen mit höltzern Griff

solches attestire Rdl (?)v. Fürstenwärther, revidirt (?) 24. Dec. 1746

Inszenierung: Höfische Kleidung

Quelle: Inventarium über die Garderobe Ihro Hochgräfliche Gnaden Unseres Regirenden gnädigen Grafen und Herrn, So auf Hochdero Befehl heute dato renovirt worden (FA Rheda, E Akten H 63; kursiv gesetzt die modernen Worterklärungen, unleserliche Stellen mit „(?)“ versehen.)

1. Ein rother Peltz x
2. ein Schlafrock von rothem Etamin (dünner Wollstoff) x
3. Ein tuchener grüner Rock und Camesohl (Untergewand, Weste) mit goldt besetzt x
4. Ein schwarzer Rock und Camesohl x
5. Ein Rock-Camesohl und Hoosten (Hosen) von graulich seiden Etof (Stoff) zum Sommer
6. Eine weiße seidene Weste mit goldenen Spitzen (gestrichen)
7. Ein Rock und Camesohl von Sommerzeug mit golden Spitzen. x
8. Ein blauer pluschene Rock und Hoost (gestrichen)
9. Ein schwarz Sameten Rock und Hoost, nebst weicher Weste
10. Ein grün tüchern Jagdt rock und Camesohl
11. Ein roth seidene und eine schwarze oberlästigen (?) Hooste x
12. Ein grüner Sommerjagdrock x
13. Eine blaue dragetene (?) Weste
14. Ein schwarz groditouner (?) dito
15. Ein grüner Pluschene Rock, Camesohl und Hoost
16. Ein blauer etofene Sommerrock x
17. Ein Rock Camesohl und Hooste von leidischem Laacken mit schmalen golden Borde besetzt
18. Ein groditouner seiden Mohair(?) Rock, Camesohl und Hoost

19. Vier weiße Camesohlen, dero 2 gestickt und zwey mit Schleife x
20. Ein Rocelcor (loser Herrenreismantel) x
21. Ein silber verguldet (vegoldeter) Deegen nebst rothen Kuppel) (Koppel, Leibriemen)
22. Ein trauer Deege nebst Kuppel
23. Ein Hirschfänger mit Porcelain Griff und Kuppel mit Tressen.
24. Ein Jagdhirschfänger mit Silberbeschlage nebst Leder Kuppel
25. Ein Stock mit Porcelain Knopf
26. Zwey Hüdt ohne Tressen, noch einen Hüdt mit Goldt x
27. zwey faur (?)ordinaire Camesohl

Ein lila Kleid mit rot Camesohl und hohe schmale golden Tressen
 Ein ganz simpel Kleid von lila Tuch x

Hervon ist vom Cammerdiener Goehser Copia eingehändig. Rheda, den 8ten July 1767 Ch. von Fürstenwaerther Die mit x bezeichnete Posta hat der Camerdiener Goehser bekomm. [Anmerkung wohl nach dem Ableben Moritz Casimir I. 1768; C. R.]

Medienstation Raum 4: Kirchliches Leben _ Glaubensfragen in der Grafschaft Limburg

Standort:
 OG Neuer Palas, bisheriges Agneszimmer

Vermittlungsmedien:
 Realisierung als Medienstation, Ergänzung durch Originalexponate

Zielsetzung:
 Darstellung der Zusammenhänge zwischen Herrschafts- und Kirchengeschichte, Erklärung gegenwärtiger kirchlicher Strukturen aus den historischen Entwicklungsprozessen

Textliche Erläuterung:

Der Regierungsantritt der Bentheimer Grafen wird zum Gründungsjahr der reformierten Gemeinde im heutigen Stadtteil Hohenlimburg. Anstelle der alten Kapelle, die aus einem Heiligenhäuschen an der Lenne hervorgegangen war, entsteht ein neues Gotteshaus. 1751 weicht dieser Bau einer repräsentativeren Hofkirche.

Sowohl das Haus Neuenahr als auch die Bentheimer haben entscheidenden Einfluss auf den Fortgang der Reformation in Limburg. Mit Dietrich von Aldenbockum bekleidet ein ehemaliger Tischgenosse Luthers seit 1547 fast zwei Jahrzehnte lang das Amt des Drostes.

Nach 1610 erfolgt der Zusammenschluss der reformierten Gemeinden der Grafschaft zu einer eigenen Synode (Landeskirche), für die die Tecklenburger Kirchenordnung gilt. In den folgenden Jahrhunderten mehrmals revidiert, sind die Kirchenordnungen obrigkeitliche Instrumente, die den Untertanen klare Regeln u. a. für Gottesdienst und Begräbnis auferlegen.

Offiziell besitzen die Fürsten von Bentheim-Tecklenburg noch heute das Patronatsrecht über die evangelischen (reformierten) Kirchengemeinden Hohenlimburg, Ergste, Elsey, Berchum und Oestrich, was ihnen jedoch lediglich die formelle Mitentscheidung bei der Besetzung der Pfarrstellen sichert.

Das Stift Elsey

Als ältestem Kirchort kam Elsey im Bereich der ehemaligen Grafschaft Limburg stets eine besondere Bedeutung zu. Mit Unterstützung des Kölner Erzbischofs gründen die Grafen von Isenberg-Limburg zu ihrer und ihrer Nachfahren Seelenheil hier um 1222/23 ein Kloster, welches auf einen dort schon seit längerem bestehenden Kirchenbau zurückgreifen kann.

Zunächst dem Orden der Praemonstratenser zugehörig, wandelt es sich im 15. Jahrhundert in ein freiweltliches adeliges Damenstift. Die Stiftsdamen, die bald nur noch selten am Ort leben, gehören mehrheitlich dem land-sässigen niederen Adel und den Ministerialenfamilien der Grafen von Limburg an. Ihre Einkünfte bestreiten sie aus dem Grundeigentum des Stiftes. Von den landwirtschaftlichen Pächtern der Höfe und Kotten empfangen sie jährliche Abgaben.

Seit der Reformation kommt es immer häufiger zu Versuchen der Einflussnahme seitens des Landesherrn, insbesondere was die Besetzung der Pfarrstelle betrifft. Schließlich setzt sich das lutherische Bekenntnis durch. Unter napoleonischer Herrschaft endet die Stiftstradition am 1. Januar 1812 mit der staatlich verordneten Einziehung der Klöster und Stifte. Die Grafen von Bentheim-Tecklenburg als ehemalige Landesherrn erhalten die Stiftsgüter zugesprochen; Kirche und Kurienhäuser bleiben bis heute als Zeugen der historischen Entwicklung erhalten.

- Lit.: U. Weiß, in: W. Bleicher 1975, S. 88-123.
 E. Klueping 1980.
 250 Jahre ev.-ref. Kirche Hohenlimburg 2001.
 W. Bleicher Hohenlimburg 1979, S. 92ff.
 W. Bleicher, in: HH 2003.
 W. Bleicher, in: HH 2005.



64. Ölgemälde Elsey

65. Kaminschirm mit Darstellung Hohenlimburgs im sogenannten Gersteinzimmer



Vermittlungsmedien: Text- und Bildmedien, Medienstation (zur Darstellung weiterer Biografien), Originalexponate und Sekundär-exponaten

Zielsetzung: Personifizierung von Geschichte durch biografisches Erleben; exemplarische Vorstellung bedeutender Persönlichkeiten, die im biografischen Bezug zu Hohenlimburg stehen und deren Wirken überregionale Ausstrahlung hatte; Verknüpfung von regionaler und überregionaler Geschichte.

Exponate:

1. Porträt Bernhard Boecker (Sekundärexponat)
2. Gedruckter Preis-Courant Fa. Bernhard Boecker (Sekundärexponat)
3. Erste Produktionsstätte Bernhard Boeckers in der ehemaligen Gastwirtschaft Tremper (Sekundärexponat)
4. Bronzemedaille der Berliner Nationalausstellung vaterländischer Fabrikzeugnisse (Original)
5. Scherenschnitt Teilhaber Karl Haver (Sekundärexponat)
6. Ansicht der Firma Boecker & Haver an der Stennertstraße (Sekundärexponat)
7. Die Drahtweber der Fa. Boecker & Haver an der Stennert (Sekundärexponat)
8. Betriebsgelände in der Obernahr auf einer Prospektvignette (Sekundärexponat)
9. Drahtlehre mit Eingravierung »HH 1889« (Original)
10. Preisliste von Drahtgeweben und Geflechten (Original)
11. Hermann Diedrich Piepenstock, Foto (Sekundärexponat)
12. Promotionsurkunde Dr. med. Johann Hermann Conrad Böing (Sekundärexponat)
13. Dr. Johann Hermann Böing legt eine Apotheke an (Original)
14. Beschwerde Johann Hermann Boing gegen den Magister zu Limburg (Original)
15. Haus des Kaufmanns und Reidemeisters Gottfried Böing, Foto (Sekundärexponat)
16. Stammhaus der Familie Böing (Sekundärexponat)
17. Gebrüder Böing wollen die Arnold Brunische Bleiche in Erbpacht erhalten (Original)
18. Henr. Wilhelm und Johann Peter Boing wollen eine Drahtfabrik anlegen (Original)
19. Wilhelm Böing und sein Bruder Ludwig, Kommerzienrat in Mühlhausen i. Elsaß, Fotografie (Sekundärexponat)
20. Familien-Blätter (Sekundärexponat)
21. Porträt William Böing, Begründer der Flugzeugwerke, Zeichnung
22. Porträt Friedrich Boecker (Sekundärexponat)
23. Das Werk der Firma Friedrich Boecker Philipps Sohn, Foto (Sekundärexponat)
24. Bildnis Pastor Johann Friedrich Möller, Ölgemälde (Sekun-



66. Ansicht Schloss Hohenlimburg von Nordost

- därexponat)
25. Buch aus theologischer Bibliothek Johann Friedrich Möllers (Original)
 26. Johann Friedrich Möller: Ueber das adeliche, weltliche Fräulein-Stift Elsey Sonderdruck (Original)
 27. Aufsätze Möllers aus dem »Wesfälischen Anzeiger« (Sekundärexponat)
 28. Der Pfarrer von Elsey. Das Interessanteste aus dem Nachlasse (Original)
 29. Hermann Esser und seine Klasse, Fotografie (Sekundärexponat)
 30. Zeugnis zur Befähigung als Lehrer an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen (Sekundärexponat oder Original)
 31. Hermann Esser und seine Frau Berta (Sekundärexponat)
 32. Buch »Hohenlimburg und Elsey« von Hermann Esser, (Original)
 33. Subskribentenliste (Sekundärexponat oder Original)
 34. Dankeschreiben für Buchübersendung, preuß. Königshaus, Fürst Bentheim, Oberpräsident etc. (Sekundärexponat oder Original)
 35. Bildmaterial ehem. Heimatmuseum (Sekundärexponat)

36. Ansprache zur Eröffnung: Die Einweihung des Heimatmuseums (Sekundärexponat)
37. Entlassung aus Schuldienst und Entbindung vom Amt des - Kommissionsleiters (Sekundärexponat oder Original)
38. Büste Hermann Essers (Original)

Raum 6 und 7:
Der Aufbruch ins bürgerliche Zeitalter

Standort:
OG Neuer Palas, bisheriges Durchgangszimmer

Vermittlungsmedien:
Text- und Bildmedien, Audioguide, Medienstationen, Originalexponate und Sekundärexponaten

Zielsetzung:
Darstellung der gewerblichen und gesellschaftlichen Wandlungsprozesse nach 1800; Erläuterung der Rolle des Bürgertums nach Ablösung des feudalen Staates, Beschäftigung mit dem wachsenden Einfluss des Wirtschaftsbürgertums als Impulsgeber der Industrialisierung; Vorstellung der gewerblich-industriellen Schwerpunktbildung in den Bereichen Draht-/Kaltwalz- und Textilindustrie; Ausblick: kommunale Neuordnungen im 19. und 20. Jahrhundert

Textliche Erläuterung:

Inszenierung Zitate:

Levin Schücking/Ferdinand Freiligrath: Das malerische und romantische Westphalen. Faksimile Nachdruck der 2. Auflage von 1872. 7. Ausgabe Paderborn 1977, S. 303ff.

„Endlich nach einer Wanderung von drei Stunden trägt auch die steinerne Bogenbrücke über die Lenne an 's linke Ufer, nach Limburg, und wir stehn in einer Gegend, deren Reize zu beschreiben ein vergeblich Unternehmen wäre. Die Landschaftspartie von Altena bis Limburg ist wohl die schönste Westphalens; es sind zwei Kleinode, zwei Edelsteine, jene Punkte, welche der Silberreifen der Lenne einfasst, welchen dunkle Blätter aus dem Buche alter Historie als Folien unterlegt sind.“ (S. 303)

„Es ist nicht als zwei Reihen hoher Berge, dazwischen ein Fluß, an seinem linken Ufer eine Stadt und über der Stadt ein Schloß; aber aus diesen fünf Dingen, wie aus fünf nichtsbedeutenden Buchstaben das schönste Wort, ist die schönste, die ergreifendste Rede zusammengesetzt, die der Schöpfer zum Menschen sprechen kann, wenn er uns einmal in 's Herz prägen will: es ist nicht wahr, was sie sagen, der große Pan sei todt!“ (S. 304)

„(...) aber von dem Zinnengang (...) hat man die Aussicht, welche an die erinnert, deren man von der großen Terrasse des Heidelberger Schlosses genießt. Auffallend ist überhaupt die Aehnlichkeit zwischen Limburg und Heidelberg(...). (S. 305)

„Vor allen andern freundlich liegt Limburg selbst zu unseren Füßen, wenn wir auf der Gallerie der Schlossmauer, in ihrem Belvedere stehn; doch ist der Ort, einst so blank und niedlich, als habe ein Kind seine Stadt aus der Nürnberger Schachtel zwischen Baumgruppen und Blumengärten zusammengestellt, jetzt sehr durch seine Fabriken verunstaltet.“ (S. 305)

Zitat:
Amtlicher Bericht 1822, zit. nach Ludwig Hermann Wilhelm Jacobi: Das Berg- Hütten-und Gewerbeswesen des Regierungs-Bezirks Arnsberg in statistischer Darstellung. Iserlohn 1857, S. 360.

„Von der einst so blühenden Drahtfabrikation bei Limburg existiert nur noch ein Schatten.“

Zitat:
Leopold von Ledebur 22.6.1822 (zit n. F. Emde, Hohenlimburg Industriestadt 1961, S. 115):
„Alles (...) blickt düster und ernst aus dem von hohen Gebirgen eng eingeschlossenen Tale der Nahmer hervor, aus welchem es immer hämmernd und lärmend von den Drahtrollen, Eisen- und Kupferhämmern herausströmt wie aus der Werkstatt der Cyklopen.“

„Das westfälische Heidelberg“ – Hohenlimburg zwischen romantischem Landschaftsidyll und dem Aufbruch ins Industriezeitalter

Schwärmerische Worte und idyllische Landschaftsansichten – damit prägen Maler und Literaten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Bild Hohenlimburgs als „westfälisches Heidelberg“, wie es in Anlehnung an die Beschreibung des Dichters Ferdinand Freiligrath später oft tituliert wird. Doch industrieller Fortschritt und romantische Verklärung bilden vor Ort nicht nur ein Gegensatzpaar, sondern sind auffallend eng miteinander verzahnt.

Verdeutlichen lässt sich dies am Beispiel der zahlreichen Künstler der Düsseldorfer Malerschule, von denen einige als Mitglieder der 1826 in Hohenlimburg gegründeten Honoratiorenvereinigung „Gesellschaft Erholung“ in Erscheinung treten. Sie kommen nicht aus idealistischen Motiven hierher, sondern zum Broterwerb. Im Auftrag der Drahtwebereien entwerfen sie Schablonen und bemalen Fliegen- und Moskitogewebe mit romantisierenden Landschaften und ornamentalem Schmuck. Viele dieser Erzeugnisse gehen als Exportware in die Kolonien. Auch der gebürtige Hohenlimburger Maler Heinrich Arnold Tilmann findet hier zunächst sein Auskommen, ehe er zur Auftragsmalerei für wohlhabende Bürger übergeht. Die Mode der Drahtmalerei erlischt mit dem Aufkommen der Neuen Sachlichkeit nach dem Ersten Weltkrieg.

Lit.: P. Bornefeld, in: F. Emde (Bearb.), Hohenlimburg Industriestadt 1961, S. 118ff.
W. Bleicher: Maler Tilmann, in: Der Raum Iserlohn 1979, S. 181-193.
W. Bleicher: Drahtweberei, in: Hohenlimburg 1979, S. 176-178.
W. Bleicher, in: Heimatbuch Hagen + Mark, 1981, S. 276-282.

Medienstation:
Sendung UKW des WDR: Von den Anfängen der Drahtweberei im Nördlichen Sauerland

Vom Drahtziehen zum Drahtwalzen

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gerät die Kratzendrahtherstellung in Limburg und in der Grafschaft Mark in eine schwere wirtschaftliche Krise. Sie kann nicht mehr Schritt halten mit den günstigeren und qualitativ besseren englischen Produkten, die auf den europäischen Markt gelangen. Zugleich lösen sich mit der Einführung der Gewerbefreiheit die alten gewerblichen Strukturen auf. Wer als Bürger in neue Technologien und Produkte investiert, wird zum Unternehmer – die neue Schicht des Wirtschaftsbürgertums entsteht.

In dieser Situation schlägt die Stunde der risikobereiten Emporkömmlinge, die häufig aus eingessenen Reidemaiserdynastien stammen. Sie suchen nach neuen Anwendungsbereichen und verschreiben sich dem Drahtwalzen und der Drahtgeweberstellung.

Von der Weberiete zum Krinolinestahl: Die Freiheit Limburg als Wiege der Kaltwalzindustrie

Schon früh entwickelt sich Hohenlimburg zu einem Zentrum der Rietherstellung, aus der später die Kaltwalzindustrie hervorgeht. Wichtigstes Produkt sind zunächst robuste Webkämme, die sog. Weberietschienen, für die neuen mechanischen Webstühle der aufblühenden Textilindustrie.

Während die meisten Reidemeister noch im traditionellen Verfahren Eisen ziehen, experimentieren Gottfried Böing, Philipp Boecker und Johann Peter Hüsecken bereits mit dem Drahtwalzverfahren. Sie arbeiten dabei eng mit dem Industriepionier Alfred Krupp zusammen, der 1830 die ersten wirklich brauchbaren Kaltwalzen aus Tiegelstahl an die Drahtzieherei Hüsecken in Hohenlimburg auslieferte. Die Firma Friedrich Boecker Philipp's Sohn begründet jedoch erst 1855 die eigentliche Kaltwalzindustrie.

Hauptprodukt sind anfangs kaltgewalzte Stahlbänder von 20-25 mm Breite, die in der Textilindustrie eine erstaunliche Verwendung finden: Als Krinolin- und Korsettfederstahl werden sie aufgrund ihrer Elastizität geschätzt und nehmen eine „tragende Rolle“ in der Damenmode der Zeit ein.

Seit den 1870er Jahren setzt ein regelrechter Gründungsboom in der Kaltwalzindustrie ein, welcher die unter Konkurrenzdruck stehende Drahtweberei größtenteils ablöst. In den folgenden Jahrzehnten werden weitere Anwendungsbereiche von der Fahrrad- bis zur Elektro- und Konservenindustrie erschlossen. Noch 1970 bestreiten die Hohenlimburger Betriebe allein 50% der bundesdeutschen Produktion.

- Lit.: W. Bleicher, in: Hohenlimburg 1979, S. 165-170.
W. Bleicher, in: HH 1988, S. 318-332 und S. 341-350.
W. Bleicher, in: Jahresschrift Förderkreis Iserlohner Museen. H 4/1983, S. 31-50.
F. Emde, in: Ders. (Bearb.), Hohenlimburg Industriestadt 1961, S. 142ff.
H. Hildenbrand, in: Hohenlimburg 1975, S. 173ff.
H. Junge, in: F. Emde (Bearb.), Hohenlimburg Industriestadt 1961, S. 150ff.

Von der handwerklichen Leinenweberei zur Textilindustrie

Reifröcke, Korsettfedern, Webkämme – in Hohenlimburg ist die Textilindustrie vor allem als „Motor“ des industriellen Fortschritts auf dem Gebiet des Kaltwalzens bekannt. Dabei wird häufig übersehen, dass die Textilbranche neben dem eisenverarbeitenden Gewerbe lange eine bedeutende Rolle spielte. 1861 sind 84% der Textilarbeiter des Kreises Iserlohn in Hohenlimburg beschäftigt.

Aus der handwerklichen Leinenweberei entwickelt sich früher als in anderen Gewerbebezügen eine fabrikmäßige Produktion. Bereits 1805 gründet Moritz Ribbert mit gräflicher Genehmigung eine Blaudruckerei, später Goecke & Sohn AG, die rasch zur größten Textilfabrik des Kreises Iserlohn aufsteigt.

Mit den Firmen H. D. Nettmann (Westhofen), C. Stelmann und C. Brand siedeln sich fast zeitgleich mehrere Tuchfabriken in Hohenlimburg an, von denen die beiden Letztgenannten um 1900 von der Konkurrenz verdrängt werden. Daneben arbeiten ein ganze Zahl kleinerer Betriebe auf dem Sektor der Stoffdruckerei und der Tuchherstellung.

- Lit.: W. Bleicher, in: Hohenlimburg 1975, S. 155.
W. Bleicher, in: Hohenlimburg 1979, S. 179-185.
O. Scheffer, in: F. Emde (Bearb.), Hohenlimburg Industriestadt 1961, S. 134f. und S. 184ff.

Die Industriestadt Hohenlimburg und ihre Einwohner

Für den beschaulichen Residenzort Limburg beginnt mit dem 19. Jahrhundert der Aufbruch in ein neues Zeitalter. Die gewerbliche Entwicklung schreitet voran, neue Siedlungsbereiche und zahlreiche Fabrikanlagen prägen fortan das Ortsbild. Auch die Anbindung an überörtliche Verkehrswege verbessert sich. Bereits seit dem späten 18. Jahrhundert ist Limburg Haltestation der preußischen Post, die nun die neue steinerne Brücke über die Lenne und die ausgebauten Hagen-Iserlohrer Chaussee nutzen kann. Am 21.3. 1859 trifft der erste Eisenbahnzug der Ruhr-Sieg-Bahn in Limburg ein.

Innerhalb weniger Jahrzehnte steigt die Einwohnerzahl von knapp 5.400 (1867) auf rund 11.500 Einwohner im Jahr 1900. Das gesellschaftliche und gesellige Leben der unterschiedlichen Bevölkerungsschichten bildet sich in zahlreichen Vereinen und Zusammenschlüssen ab. In der „Gesellschaft Erholung“ findet sich seit 1826 die Honoratiorenschaft zur „Hebung des geselligen Verkehrs“ zusammen.

Am politischen Geschehen nehmen die Limburger auf vielerlei Art und Weise Anteil: Noch bevor politische Parteien gegründet werden, treten einzelne Bürger und die gerade gegründete Lokalpresse für demokratische Ideen ein. Ihre Beteiligung am „Iserlohrer Aufstand“ im Revolutionsjahr 1848 bezahlen Limburger Bürger im nachrevolutionären Preußen mit Verhaftung und Verfolgung.

67. Hohenlimburger Kleinbahn



68. Hohenlimburger Kleinbahn



69. Hohenlimburger Kleinbahn



70. Hohenlimburger Kleinbahn

Rundgang C: »Barocker Glanz und bürgerliches Biedermeier – adeliges Wohnen auf Schloss Hohenlimburg«

Ein mehrmals täglich als Führung angebotener Rundgang öffnet für die Besucher die ansonsten verschlossenen Türen zu den Wohn- und Repräsentationsräumen von Schloss Hohenlimburg. Damit wird zum einen erreicht, dass diese sensiblen Räumlichkeiten nur unter Aufsicht betreten werden, zum anderen wird in Ergänzung zu den selbstführend zu erkundenden Bereichen hier bewusst eine andere Form der Besucheransprache gewählt: Die persönliche Begleitung signalisiert, dass es sich hierbei um einen exklusiven Blick hinter die Kulissen handelt, der für die Allgemeinheit keinesfalls früher üblich und möglich war.

Wie bislang schon praktiziert, werden die Führungen auch künftig im Erdgeschoss des Neuen Palas beginnen. Hier sind jene Räume zu besichtigen, die zu feierlichen und repräsentativen Anlässen genutzt wurden. Während der Rote Salon auf die Regierungszeit Fürst Emil Friedrichs verweist, der diesen Raum im Stil der Empirezeit, einer Kunst- und Modeströmung des frühen 19. Jahrhunderts, umgestalten ließ, hat sich der Festsaal weitgehend in der Ausstattung des 18. Jahrhunderts erhalten. Es bietet sich an, im Festsaal und dem angrenzenden Balkonzimmer, wo eine historische Musikinstrumentensammlung untergebracht ist, auf das spätbarocke Residenzleben zu Zeiten Moritz Casimir I. einzugehen und es durch Musikeinspielungen lebendig werden lassen.

Lit.: W. Boecker, in: F. Emde (Bearb.), Hohenlimburg Industriestadt 1961, S. 46
S. Schölzel 1986.
W. Bleicher, Hohenlimburg 1979, S. 361ff.

Hörstation:
Straßen-Polizei-Ordnung, 1838. Stadtarchiv Hagen, Best. Hohenlimburg

Von der Stadt Hohenlimburg zur Stadt Hagen

Im 19. und 20. Jahrhundert erlebt Hohenlimburg eine abwechslungsreiche Verwaltungsgeschichte. In der napoleonischen Ära wird der ehemalige Residenzort Limburg Sitz des Kantons Limburg im Arrondissement Hagen. Nach Ende der französischen Herrschaft gehen Stadt und Grafschaft im preußischen Landkreis Iserlohn auf, in dem die Gemeinden Elsey, Letmathe und Limburg bald einen eigenen Amtsbezirk bilden. Obwohl nach der preußischen Landgemeinde-Ordnung als Titularstadt geführt, erhält der 1879 in „Hohenlimburg“ umbenannte Hauptort erst 1903 offizielle Stadtrechte verliehen. Mit der Gebietsreform und der Eingemeindung in die Stadt Hagen verliert die Stadt Hohenlimburg im Jahr 1975 den Status als eigenständige Kommune.

Lit.: R. Blank, in: Einblicke, Ausgabe 2, 2003.
W. Bleicher, in: HH 1989, S. 45-47.

Medienstation:
Filmmaterial Festumzug 700 Jahrfeier

Raum 8:
Standesherr, aber nicht Landesherr: Schloss Hohenlimburg und das Ende der Grafschaft Limburg im 19. Jahrhundert

Standort:
OG Neuer Palas, bisheriges Abstellzimmer

Vermittlungsmedien:
Text- und Bildmedien, Audioguide, Originalexponate und Sekundärexponate

Zielsetzung:
Erklärung der Hintergründe für das Verschwinden der Grafschaft Limburg von der politischen Landkarte; Erläuterung der Rolle des Hauses Bentheim-Tecklenburg als Standesherrn; Vorstellung der letzten Bewohner von Schloss Hohenlimburg

Textliche Erläuterung:

Im Mai 1808 wird für immer das Ende der politischen Existenz der Grafschaft Limburg eingeläutet. Die Grafschaft gerät unter französische Herrschaft und gehört nun zum Ruhr-Département des neu geschaffenen Großherzogtums Berg.

Nach der französischen Niederlage in den anschließenden Befreiungskriegen beginnt die politische Neuordnung Europas und der deutschen Staaten. Graf Emil Friedrich muss seine Hoheitsansprüche endgültig abtreten. Die ehemalige Grafschaft Limburg geht zusammen mit anderen westfälischen Kleinterritorien im preußischen Staat auf und wird Teil der Provinz Westfalen. Artikel 23 der Wiener Kongressakte von 1815 sichert Preußen offiziell den Besitz der Grafschaft zu.

Graf Emil Friedrich erhält im Gegenzug die Rechte eines Standesherrn verliehen. 1817 erfolgt die Erhebung in den erblichen Fürstenstand. Als Standesherr besitzen er und seine Nachfolger zunächst noch bestimmte Regierungsrechte, die im Zuge der gesetzlichen Vereinheitlichung im späten 19. Jahrhundert nach und nach wegfallen und finanziell abgegolten werden.

Lit.: C. Beusch, Westf. Standesherrn, in: Westf. Zeitschrift 1995, S. 257-330.
H. Klüeting 1980, S. 17ff.
S. Schölzel 1986, S. 20f.

Fürst ohne Territorium: Das Haus Bentheim-Tecklenburg als Standesherrn

Nach über dreihundert Jahren endet mit der Eingliederung in den französischen bzw. preußischen Staat 1808/1813 die Herrschaft des Hauses Bentheim-Tecklenburg über die Grafschaft Limburg. Erhalten bleiben jedoch bestimmte öffentliche Vorrechte, die ihnen nun als preußische Standesherrn offiziell zustehen. Dazu gehört beispielsweise die Ausübung der Zivil- und Strafrichterbarkeit in erster und zweiter Instanz, die Ortspolizei und das Schul- und Kirchenpatronat. Daneben genießen sie private Vorrechte wie Steuervergünstigungen oder das Jagdrecht und persönliche Ehrenrechte wie das Führen von Wappen und Titel oder die Erwähnung im Kirchengebet.

Faktisch werden die Verwaltungs- und Regierungsrechte jedoch immer mehr eingeschränkt und seit dem Revolutionsjahr 1848 in Limburg auch nicht mehr ausgeübt. Nachdem die zu dieser Zeit kurzfristig aufgehobenen standesherrlichen Rechte vom preußischen Staat wiederhergestellt worden waren, beginnen Verhandlungen mit den einzelnen Standesherrn über Rechte und Rechtsverzicht. 1878 kommt es zu einer gesetzlichen Regelung mit dem Haus Bentheim-Tecklenburg.

Die Mitglieder des Hauses Bentheim-Tecklenburg im Hohenlimburg des 19. Jahrhunderts

Wie schon in den Jahrzehnten zuvor, dient das Schloss bis weit in das 19. Jahrhundert meist nur als vorübergehender

71. Portrait Fürst Emil Friedrich



der Aufenthaltsort der Grafen bzw. späteren Fürsten von Bentheim-Tecklenburg.

Als letzte dauerhafte Bewohnerin aus dem Hause Bentheim-Tecklenburg lebt bis zur ihrem Tode 1952 Prinzessin Margarethe auf Schloss Hohenlimburg. Zusammen mit ihrem Mann, Prinz Carl, siedelt sie 1903 nach Hohenlimburg über. Beide stehen im engen Kontakt zur Einwohnerschaft und sind in das gesellige und alltägliche Leben vor Ort integriert.

Eine Vielzahl von Urkunden, Ehrenmitgliedschaften und sonstigen Auszeichnungen verdeutlichen die gesellschaftliche Anerkennung, die die ehemalige Regentenfamilie im Kreise der Hohenlimburger Bürgerschaft genießt und mit deren Namen man sich damals natürlich auch gern schmückt.

Lit.: M. C. Fürst zu Bentheim-Tecklenburg, Prinz Carl, in: HH 1995, S. 153ff.
M. C. Fürst zu Bentheim-Tecklenburg, Emil Friedrich, in: HH 1998, S. 1ff.

Hörstation:
Erinnerungen ehem. Schlossbewohner an Prinzessin Margarethe und Prinz Carl

Raum 9:
Galerie des Bürgertums

Standort:
DG Neuer Palas, bisheriges Riesengebirgszimmer

Vermittlungsmedien:
Text- und Bildmedien, Medienstation (zur Darstellung weiterer Biografien), Originalexponate und Sekundärexponaten

Zielsetzung:
Personifizierung von Geschichte durch biografisches Erleben; exemplarische Vorstellung bedeutender Persönlichkeiten, die im biografischen Bezug zu Hohenlimburg stehen und deren Wirken überregionale Ausstrahlung hatte; Verknüpfung von regionaler und überregionaler Geschichte

Textliche Erläuterung:

„Strickstock-Bernd“, Erfinder der Drahtweberei in Limburg:
Johann Bernhard Boecker, Peters Sohn (1768-1847)

- entstammt einer alten limburgischen Drahtzieherfamilie, lebt zunächst von der Fertigung und dem Verkauf von Stricknadeln („Strickstock“), die er als reisender Händler vertreibt
- bringt von seinen Reisen offenbar Anregung zur Produktion von Drahtgewebe mit
- 1818 beginnt er auf einem Leinenwebstuhl Drahtgewebe zu fertigen, 1820 erscheint die erste gedruckte Preisliste
- zusammen mit dem Kaufmann Carl Haver konstruiert er den ersten reinen Drahtwebstuhl im hiesigen Raum und gründet 1826 die Fa. Boecker & Haver
- Umzug in ein neues Produktionsgebäude an der Stennert; die erfolgreiche Geschäftsentwicklung wird zum Vorbild für weitere Limburger Fabrikanten
- Nach seinem Tod 1858 Eröffnung einer Feindrahtzieherei in der Obnahrmer, später Anlage einer Grobdrahtzieherei und Betriebserweiterungen, Vergrößerung des Produktionsspektrums (u. a. Herstellung von Krinolinenstahl)
- 1905 Schließung der Drahtweberei an der Stennert, 1916 Übernahme der Feindrahtzieherei durch die Phoenix-Werke in Nachrodt, 1926 Vereinigte Stahlwerke (Wurag), 1930 Stilllegung

Lit.: W. Bleicher, Hohenlimburg 1975, S. 153.
W. Bleicher, in: HH 1975, S. 187-206.
W. Boecker, in: F. Emde (Bearb.), Hohenlimburg Industriestadt 1961, S.116-118.
E. Soeding-Harkort, in: HH 1964, S. 1-3.
H. Seydel, in: Hohenlimburg 1975, S. 262.

Vom Reidemeister zum Flugzeugbau: Die Böings

- Johann Hermann (1731-1800) und Johann Peter Böing (1734-1813) treten als Reidemeister und Kaufmänner in die Fußstapfen ihres Vaters, des Limburger Bürgermeisters Johann Hermann Böing, der sich um 1720 in der Grafschaft Limburg niederließ.
- Um 1770 kontrollieren die Brüder Böing etwa die Hälfte der Produktionsstätten im Nahmertal und geben Anlass zur Formulierung eines gräflichen Gewerbereglements. Sie erwerben mehrere Hammerwerke, richten einen neuen Reckhammer für Breitwaren ein und beteiligen sich an der Gründung einer Genossenschaft, die heimische Eisenerze abbaut und verhüttet.
- Das Einwohnerverzeichnis von 1797 gibt einen Einblick in die Bedeutung dieser Honoratiorenfamilie: Johann Hermann Böing wird als Inhaber eines Stahlhammers, einer Grobbank und einer halben Feinrolle genannt, Johann Peter besitzt einen Osemundhammer, zwei Grobbänke und eine halbe Feinrolle; ihr jüngerer Bruder Dr. Johann Conrad Böing (1740-1815) ist Mediziner und Physikus in Limburg und Inhaber des Apothekenprivilegs.
- 1803 legt der Sohn Johann Peter Böings, Gottfried Wilhelm Böing, den Grundstein für die Gründung des Werkes Langenkamp, wo er zunächst eine Osemundschmelze, einen Breithehammer und eine Grob- und Feinrolle betreibt. Später entsteht daraus der „Limburger Fabrik- und Hüttenverein“, der 1846 ein Puddelwerk einrichtete.
- Aus der weitverzweigten Familie geht Wilhelm Böing (1846-1889) hervor, der 1868 nach Amerika auswanderte und dessen Sohn William die Flugzeugwerke Boeing gründete.

Lit.: W. Bleicher, in: HH 1978, S. 2-28.
P. Bornefeld, in: HH 1967, S. 133-141 und HH 1967, S. 164-166.
J. D. Hahn-Godeffroy, in: HH 1978, S. 86-88.

Nach Verlassen der Repräsentationsräume führt der Rundgang dann weiter in die privaten Wohnräume im Obergeschoss. Eine Zimmerfolge aus Ankleide-, Schlaf-, Wohn- und Empfangszimmer vermittelt einen Eindruck von der adeligen Wohnkultur des 19. Jahrhunderts. Figurinen mit der Kleidung ihrer früheren Träger und Schlossbewohner sowie persönliche Hinterlassenschaften und Einrichtungsgegenstände dienen als Einstieg, um einzelne Familienmitglieder des Hauses Bentheim-Tecklenburg vorzustellen, die hier im 19. Jahrhundert kurz- oder längerfristig gelebt haben. Zugleich wird vor Augen geführt, wie sich das adelige Leben »verbürgerlichte«, etwa indem sich die Wohneinrichtung kaum von der des begüterten Bürgertums in der Biedermeierzeit unterschied.

Da es für die Räumlichkeiten im Obergeschoss keine eindeutige »in situ«-Überlieferung des Mobiliars gibt, ist nur eine annähernde Rekonstruktion der jeweiligen Raumsituation zu bestimmten Zeitschnitten möglich. Nach dem Tod von Prinzessin Margarethe 1952 wurde die Räume Teil des früheren Heimatmuseums. Dort, wo die Prinzessin, ihre Schwester und eine Gesellschaftsdame zuletzt gelebt hatten, richtete man verschiedene Themenräume des Heimatmuseums ein. Zur Gartenseite blieb eine Zimmerflucht von drei Räumen weiter der adeligen Wohnkultur vorbehalten und wurde mit Leihgaben des Fürstenhauses bestückt. Aus dieser Zeit stammen offenbar das sog. Blaue und Rote Zimmer, die in leicht veränderter Form auch heute noch hier zu besichtigen sind und weiter Bestandteil der Präsentation bleiben sollten. Für die Einrichtung der anderen Räume wäre ein Abgleich zwischen den im fürstlichen Besitz erhaltenen Ausstattungsgegenständen und den Inventarverzeichnissen von Schloss Hohenlimburg, die verschiedentlich im 19. Jahrhundert angefertigt wurden, empfehlenswert, um so die Möglichkeiten einer Rekonstruktion für eine bestimmte Zeitstellung auszuloten.

Rundgang D: »Die Wiege der Kaltwalzindustrie«– das Deutsche Kaltwalzmuseum

Nähere Planungen hierzu waren nicht Bestandteil des Auftrages.

Rundgang E: Spurensuche – Natur und Kultur rund um das Schloss

Station 1: Wissens- und Erlebnisstation Barockgarten

Standort: Terrasse oberhalb vom Barockparterre

Vermittlungsmedien: Text- und Bildtafel, Audioguide; Erlebnisstation: Entwurf eines Barockgartens

Zielsetzung: Erläuterung von Entstehungszusammenhang, Aussehen und Rekonstruktion des barocken Höhengartens; Kennenlernen von Grundelementen der Gartenkunst des Barock

Exponate:

1. Vogelschau des Großen Gartens von Hannover-Herrenhausen, Kupferstich
2. Boskettbereich mit Kegelspiel, Schloss Nymphenburg, Stich
3. Schloss Neuhaus, Vogelschauvedute, Plan, Kupferstich
4. Schloss Hohenlimburg, Prospekt von Westen, Hofmaler Kleine, Ölgemälde
5. Die Hinnenburg bei Brakel, Vogelschau der Gesamtanlage, Ölgemälde
6. Aufnahmen früherer Zustand und Rekonstruktion Barockparterre Schloss Hohenlimburg
7. Musterplan Antoine Joseph Dezallier d’Argenville

72. Gedenktafel Wilhelm Böing



Hinweis: Wie sollen diese Objekte präsentiert und geschützt werden?

Station 2 : Erlebnisstation Kulturflüchtlinge

Standort: Rundgang Wehrmauern

Vermittlungsmedien: Text- und Bildtafel als Erlebnisstation

Zielsetzung: Kennenlernen von Arbeitsweisen der Gartendenkmalpflege, Vermittlung pflanzenkundlicher Zugänge, Sensibilisierung für die umgebende Natur als Kulturraum und die Spuren der Vergangenheit

Erlebnisstation 3: Auf den Spuren der Kulturflüchtlinge

Abbildungen der Pflanzen und ihrer Bezeichnungen, reliefartige Gestaltung der Blüten/Pflanzenblätter ermöglicht »Abpausen« per Stift und Blatt, Suchspiel zum Standort, Lösung hinter Klappen auf Abbildungstafel verborgen

Zeugnisse der ehemaligen Kulturnutzung, die im Gartenbereich von Schloss Hohenlimburg vorkommen:

Ziergehölze

73. Ausstellung Kaltwalzmuseum



Station 4: Erlebnisstation: Von Überlebenskünstlern und Nischenspezialisten: Der Lebensraum Trockenmauer

Standort: Trockenmauern Garten, Wehrmauer

Vermittlungsmedien: Bild- und Texterläuterung; Erlebnisstation: Was ist was? Rätselspiel zu verschiedenen Mauerpflanzen

Zielsetzung: Erwerb von pflanzenkundlichen Kenntnissen, Erkenntnis über lebensräumliche Anpassungsfähigkeit von Pflanzen, Sensibilisierung für die umgebende Natur

Station 5: Erlebnisstation Dienerschaftsgarten

Standort: ehemaliger Dienerschaftsgarten, Obstwiese

Vermittlungsmedien: Bild- und Texterläuterung; Erlebnisstation: Was ist was? Rätselspiel zu verschiedenen Obstsorten

Zielsetzung: Funktionsunterscheidung zwischen Zier- und Nutzgarten, Erwerb von pflanzenkundlichen Kenntnissen, Sensibilisierung für die umgebende Natur

Station 6: Wissensstation: Belagerung und Waffentechnik

Standort: Wehrmauern

Vermittlungsmedien: Audioguide, Bild- und Texterläuterung

Zielsetzung: Erläuterung mittelalterlicher Wehrtechnik, Vergegenwärtigung des Örtlichen als Schauplatz historischer Ereignisse: Hinweis auf Überlieferung zur Belagerung der Burg Limburg bzw. der nahegelegenen Raffenburg

Exponate:

1. Einnahme einer Burg
2. Belagerung einer mittelalterlichen Stadt
3. Große Blide, aus Konrad Kyser »Bellifortis«
4. Abfeuern einer Stangenbüchse. Miniatur aus Konrad Kyser »Bellifortis«

Der Begründer der Kaltwalzindustrie:

- Friedrich Boecker kommt am 21.6.1816 als Sohn des Johann Philipp Boecker und seiner Frau Anna Sybille in Limburg zur Welt.
- Bereits seit seinem 12. Lebensjahr arbeitet er in der Drahtrolle des Hermann Heinrich Boecker, wo er das Drahtziehen erlernt.
- Danach ist er zunächst in der Firma seines Stiefbruders Philipp tätig, dessen Teilhaber er zwischen 1846 und 1855 wird.
- Zusammen mit seinem Schwager Ludwig Backhausen gründet er 1855 einen eigenen Betrieb, die Firma „Friedrich Boecker Philipps Sohn“ und betreibt drei Jahre später die erste Dampfmaschine im Nahmertal.
- Ihm gelingt es, die Kratzendrahtherstellung für einige Jahrzehnte wiederzubeleben, ehe das Hammerwerk wegen zunehmender Absatzschwierigkeiten ab 1880 auf die Herstellung von Zieheisen umgestellt wird.
- Mit seiner Firma legt er den Grundstein für die industrielle Anwendung des Kaltwalzverfahrens, er errichtet ein Puddel-Drahtwalzwerk und baut die Kaltwalzerei zum führenden Geschäftszweig aus.
- Als angesehenen Bürger engagiert er sich für die Verbesserung der Verkehrswege, ist Stadtverordneter und Vertreter der Handelskammer Iserlohn.
- Nach seinem Tod gründet sein Sohn die Maschinenfabrik „Boecker und Volkenborn“ . Die Firma „Friedrich Boecker Philipps Sohn“ geht 1908 in der AG „Vereinigte Walz- und Röhrenwerke“ (WURAG) auf.

Lit.: H. Seydel, in: Hohenlimburg 1975, S. 263f.

P. Bornfeld (Bearb.), Hohenlimburg vor 100 Jahren, 1961.

Pionier der Weißblechherstellung: Hermann Diedrich Piepenstock (1782-1843)

- Hermann Diedrich Piepenstock stammt gebürtig aus Iserlohn, wo sein Vater zunächst eine Schleif- und Fingerhutmühle betrieb. Als erster Iserlohner Fabrikant stellt der Vater fabrikmäßig Knopf- (=Stecknadeln) und Nähadeln her, was ihm eine Monopolstellung verschafft.
- Hermann Diedrich steigt zunächst in das väterliche Geschäft ein, das um die Produktion von Bronze- und Messingwaren erweitert wird und zum führenden Fabrikbetrieb im Raum Iserlohn aufsteigt.
- Nach dem Tod seines Vaters setzt Hermann Diedrich Piepenstock weitergehende unternehmerische Pläne in die Tat um und begründet auf Hohenlimburger Gebiet in Neuooge zwischen 1828-31 das erste Weißblechwalzwerk Westfalens.
- Nachdem sein Vorhaben scheitert, im Raum Hohenlimburg ein Hochofenwerk anzulegen, begründet er in Hörde 1841 die „Hermannshütte“, aus der später eine der ersten großen Aktiengesellschaften im Berg- und Hüttenwesen hervorging.
- Nach dem Tode Hermann Diedrich Piepenstocks führen Witwe und Schwager das Weißblechwerk noch einige Jahre erfolgreich weiter, ehe es 1857 auf den Neuoeger Bergwerks- und Hüttenverein überging. 1878 wird der unrentable Betrieb unter dem Eindruck der Konkurrenz durch den benachbarten Limburger Fabrik- und Hüttenverein eingestellt.

Lit.: W. Schulte, in: Rh.-Westf. Wirtschaftsbiographien, Bd.2,1. Münster 1934, S. 1-16.

E. Giebel, in: HH 1989, S. 85-87.

H. Seydel, in: W. Bleicher 1975, S. 269f.

Der Pfarrer von Elsey: Johann Friedrich Möller (1750-1807)

- Johann Friedrich Möller kommt 1750 als Sohn des hochgebildeten Elseyer Pfarrers Johann Heinrich Friedrich Möller und seiner Frau Gertrud Harkort zur Welt. Bei der Ausbildung der Kinder pflegt die Familie enge Kontakte zur Harkortschen Verwandtschaft, die zu den führenden Manufakturunternehmern des Märkischen Kreises gehören.
- Nach dem Besuch des Archigymnasiums in Dortmund und Studium der Theologie in Halle, wird Johann Friedrich Möller mit 24 Jahren zum Gehilfen seines Vaters ernannt. Die beiden bestreiten eine 31 jährige gemeinsame Amtszeit, wobei Johann Friedrich in späteren Jahren häufiger seinen Vater vertritt, der im hohen Alter 1805 verstirbt.
- Johann Friedrich Möller lebt nach dem Tod seiner Mutter und Schwester zurückgezogen im Pfarrhaus zu Elsey; dort entfaltet er eine rege literarische Tätigkeit. Als diskurtierfreudiger und universalgebildeter Zeitgenosse steht er im intensiven Austausch mit den Intellektuellen seiner Zeit.
- Überregionale Berühmtheit erlangt er aufgrund zahlreicher Aufsätze im „Westphälischen Anzeiger“ und als Verfasser mehrerer politisch-patriotischer Denkschriften an das preußische Königshaus, in denen er als Fürsprecher des regionalen Bürgertums auftrat und sich für eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation stark macht. Am bekanntesten ist wohl seine Eingabe an den Preußenkönig von 1806, als das Gericht der Abtretung der Grafschaft Mark an Frankreich umgeht. Möller appelliert an die patriotische Verpflichtung des preußischen Königshauses und setzt sich für die weitere Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zu Preußen ein.
- Ab 1770 wendet er sich vorwiegend historischen Fragestellungen zu und fasst eigene historische Abhandlungen, die ihn zum Begründer der heimatischen Geschichtsforschung werden lassen.
- 1807 verstirbt er im Alter von 57 Jahren in Elsey. Ein für ihn errichtetes Denkmal wird 1814 eingeweiht. Es trägt die Inschrift: „Dem Freunde des Vaterlandes und der Menschen, dem weisen, dem verehrten Pfarrer von Elsey Johann Friedrich Möller, geb. den 6. Dec. 1750 – gest. den 2. Dec. 1807.“

Lit.: P. Bornfeld, in: HH 1967, S. 25-31.

H. Esser, in: HH 1935, S. 121-136.

K. Krüger, in: HH 1957 (Sonderheft), S. 15-20.

Verein für Orts- und Heimatkunde(Hg.): Der Pfarrer von Elsey, Sonderheft HH 1957.

W. Reininghaus, in: Westf. Zeitschrift 1994, S. 135-165.

H. Rothert, in: Westfälische Lebensbilder 3, 1935, S. 380-394.

Lehrer, Heimatforscher und Museumsgründer: Hermann Esser (1875-1935)

- Geboren in Bürenbruch bei Ergste als Sohn des Iserlohner Volksschullehrers Theodor Esser und seiner Frau Berta Kniebe
- Hermann Esser absolviert das „Königliche evangelische Schullehrer-Seminar in Soest“, 1. und 2. Lehrprüfungen, Antritt einer Lehrerstelle in Elsey, Publikation einer umfangreichen Heimatgeschichte „Hohenlimburg und Elsey“ (1907)
- 1912 erwirbt Esser das „Zeugnis zur Befähigung als Lehrer an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen“, Ablegung der Rektorenprüfung, Berufung zum Leiter und Hauptlehrer an der ev. Volksschule in Oege
- Nach dem 1. Weltkrieg Initiator von Wanderungen, Kursen in Natur- und Heimatkunde, Geologie und Geschichte, Mitbegründer und 1. Vorsitzender des Hohenlimburger Heimatvereins, ab 1924 Rektor der Elseyer Volksschule
- Seit 1926 Schriftleiter der Hohenlimburger Heimatblätter, längere Archivaufenthalte in Rheda, Veröffentlichung von 120 Heften der Heimatblätter und Engagement für den Aufbau eines Heimatmuseums
- Mit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft Entbindung in seiner Eigenschaft als „Stellvertretender Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer“, Rücktritt aus dem Vorstand des Westfälischen Heimatbundes und des Kreisheimatbundes Iserlohn
- Weiterarbeit an der Gründung eines Heimatmuseums, das er kurz vor seinem Tode 1935 in den Räumlichkeiten an der Freiheitstraße eröffnen konnte.

Lit.: Ewald Giebel, in: HH 1992, S. 321-342
Hermann Esser, in: HH 1975, S. 147-162
H. Seydel, in: Hohenlimburg 1975, S. 266f.

Politikerin, Frauenrechtlerin, Schriftstellerin: Gertrud Bäumer (1873-1954)

- Kommt in Hohenlimburg als Tochter des Pfarrers der reformierten Gemeinde zur Welt, wo sie bis zur Versetzung des Vaters 1876 lebt
- Absolviert ab 1892 den Ausbildungskurs für Lehrerinnen in Magdeburg und arbeitet als Volksschullehrerin
- 1898 legt sie in Berlin die Oberlehrerinnenprüfung ab und nimmt als eine der ersten Frauen in Deutschland ein Studium auf, welches sie mit dem Dokortitel abschließt
- Kontakt zur Frauenbewegung um Helene Lange, Engagement für Frauenbildung und für die Berufstätigkeit der Frau im Vorstand des Bundes Deutscher Frauenvereine
- Zusammenarbeit mit Friedrich Naumann in den Gremien der Fortschrittlichen Volkspartei, von 1919-1932 Abgeordnete der Deutschen Demokratischen Partei im Reichstag, seit 1920 Ministerialrätin im Reichsinnenministerium
- 1933 Entlassung aus dem Staatsdienst wegen politischer Unzuverlässigkeit, gibt trotzdem weiter die Zeitschrift „Die Frau“ heraus und betätigt sich publizistisch
- nach dem 2. Weltkrieg Kritik an ihren das Hitlerregime feiernden Artikeln, erneutes politisches Engagement als Mitbegründerin der CSU

Lit.: H. Seydel, in: Hohenlimburg 1975, S. 260f.
Internetportal Westf. Geschichte

8. Rundgang C: „Barocker Glanz und bürgerliches Biedermeier _ adeliges Wohnen auf Schloss Hohenlimburg“

Ein mehrmals täglich als Führung angebotener Rundgang öffnet für die Besucher die ansonsten verschlossenen Türen zu den Wohn- und Repräsentationsräumen von Schloss Hohenlimburg. Damit wird zum einen erreicht, dass diese sensiblen Räumlichkeiten nur unter Aufsicht betreten werden, zum anderen wird in Ergänzung zu den selbstführend zu erkundenden Bereichen hier bewusst eine andere Form der Besucheransprache gewählt: Die persönliche Begleitung signalisiert, dass es sich hierbei um einen exklusiven Blick hinter die Kulissen handelt, der für die Allgemeinheit keinesfalls früher üblich und möglich war.

Wie bislang schon praktiziert, werden die Führungen auch künftig im Erdgeschoss des Neuen Palas beginnen. Hier sind jene Räume zu besichtigen, die zu feierlichen und repräsentativen Anlässen genutzt wurden. Während der Rote Salon auf die Regierungszeit Fürst Emil Friedrichs verweist, der diesen Raum im Stil der Empirezeit, einer Kunst- und Modeströmung des frühen 19. Jahrhunderts, umgestalten ließ, hat sich der Festsaal weitgehend in der Ausstattung des 18. Jahrhunderts erhalten. Es bietet sich an, im Festsaal und dem angrenzenden Balkonzimmer, wo eine historische Musikinstrumentensammlung untergebracht ist, auf das spätbarocke Residenzleben zu Zeiten Moritz Casimir I. einzugehen und es durch Musikeinspielungen lebendig werden lassen.

Nach Verlassen der Repräsentationsräume führt der Rundgang dann weiter in die privaten Wohnräume im Obergeschoss. Eine Zimmerfolge aus Ankleide-, Schlaf-, Wohn- und Empfangszimmer vermittelt einen Eindruck von der adeligen Wohnkultur des 19. Jahrhunderts. Figurinen mit der Kleidung ihrer früheren Träger und Schlossbewohner sowie persönliche Hinterlassenschaften und Einrichtungsgegenstände dienen als Einstieg, um einzelne Familienmitglieder des Hauses Bentheim-Tecklenburg vorzustellen, die hier im 19. Jahrhundert kurz- oder längerfristig gelebt haben. Zugleich wird vor Augen geführt, wie sich das adelige Leben „verbürgerlichte“, etwa indem sich die Wohneinrichtung kaum von der des begüterten Bürgertums in der Biedermeierzeit unterschied.

Da es für die Räumlichkeiten im Obergeschoss keine eindeutige „in situ“-Überlieferung des Mobiliars gibt, ist nur eine annähernde Rekonstruktion der jeweiligen Raumsituation zu bestimmten Zeitschnitten möglich. Nach dem Tod von Prinzessin Margarethe 1952 wurde die Räume Teil des früheren Heimatmuseums. Dort, wo die Prinzessin, ihre Schwester und eine Gesellschaftsdame zuletzt gelebt hatten, richtete man verschiedene Themenräume des Heimatmuseums ein. Zur Gartenseite blieb eine Zimmerflucht von drei Räumen weiter der adeligen Wohnkultur vorbehalten und wurde mit Leihgaben des Fürstenhauses bestückt. Aus dieser Zeit stammen offenbar das sog. Blaue und Rote Zimmer, die in leicht veränderter Form auch heute noch hier zu besichtigen sind und weiter Bestandteil der Präsentation bleiben sollten. Für die Einrichtung der anderen Räume wäre ein Abgleich zwischen den im fürstlichen Besitz erhaltenen Ausstattungsgegenständen und den Inventarverzeichnissen von Schloss Hohenlimburg, die verschiedentlich im 19. Jahrhundert angefertigt wurden, empfehlenswert, um so die Möglichkeiten einer Rekonstruktion für eine bestimmte Zeitstellung auszuloten.

74. Ölgemälde Fürstin Agnes



Station 7: Historische Mauertechnik

Standort: Wehrmauern

Vermittlungsmedien: Text- und Bilderläuterungen, Gesteinsproben

Zielsetzung: Erläuterung der mittelalterlichen Mauertechnik, Verweis auf Gestein als Teil der geologischen Vergangenheit der Region

Exponate:

1. Schemazeichnung Hebewinde, Mauerzange
2. Turmbauszene nach einem Holzschnitt
3. Fotoaufnahmen Bruchsteinmauerwerk und Erläuterung Mauertechnik
4. Foto Restaurierung Wehrmauer

Station 8: Erlebnisstation Seidenraupenzucht

Standort: Weinterrassen, ehemalige Maulbeerbaumzucht

Vermittlungsmedien: Mitmachstation: Einzeldrehscheiben mit Fragen, richtige Beantwortung ergibt auf Rückseite zusammengesetztes Bild eines Seidenraupenspinners; einführende Text-/Bilderläuterung

Zielsetzung: Vermittlung von biologischen Kenntnisse und Zusammenhängen, Darstellung des Entstehungsprozesses von Seide, Einordnung in historischen Zusammenhang der Seidenraupenzucht in Deutschland

Exponate:

1. Wilhelm Türk: Vollständige Anleitung zur zweckmäßigen Behandlung des Seidenbaues
2. Otto Wilhelm Thomé: Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz
3. Abbildung Seidenspinner

Station 9: Wissensstation: Schlosskanonen

Standort: Wagenremise bzw. Schlossaufgang

Vermittlungsmedien: Audioguide

Zielsetzung: Erläuterung von Funktion, Herkunft und historischer Bedeutung der Schlosskanonen; Einordnung in den Kontext frühneuzeitlicher Wehrtechnik

Exponate:

1. Prospekt von Westen, Detailausschnitt: Ansicht des Schlosses Hohenlimburg
2. 700-Jahrfeier. Nachstellung der historischen Ereignisse von 1848 mit den Schlosskanonen, Foto
3. Die Kanonen auf dem Vorplatz von Schloss Hohenlimburg, Foto 1964
4. Der Besuch des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm IV. auf Schloss Hohenlimburg

Hinweis: Für die Kanonen ist bei veränderter Nutzung der Wagenremise ein neuer, trockener Unterstand herzustellen.

75. Schlosskanonen, derzeit noch in der Wagenremise untergebracht



9. Rundgang D: „Die Wiege der Kaltwalzindustrie“_ das Deutsche Kaltwalzmuseum

Nähere Planungen hierzu waren nicht Bestandteil des Auftrages.

10. Feinkonzept Rundgang E: Spurensuche _ Natur und Kultur rund um das Schloss

Station 1: Wissens- und Erlebnisstation Barockgarten

Standort:
Terrasse oberhalb vom Barockparterre

Vermittlungsmedien:
Text- und Bildtafel, Audioguide; Erlebnisstation: Entwurf eines Barockgartens

Zielsetzung:
Erläuterung von Entstehungszusammenhang, Aussehen und Rekonstruktion des barocken Höhengartens; Kennenlernen von Grundelementen der Gartenkunst des Barock

Textliche Erläuterung:

Im 18. Jahrhundert erreicht die Mode barocker Gartengestaltung die Adelshöfe Westfalens. Frankreich und Italien, aber auch die benachbarten Niederlande, gelten als Vorbilder dieser Gartenkunst, die in Deutschland rasch Verbreitung findet. Zunächst sind es die bedeutenden Machtzentren und prunkvollen Residenzen, wo die Gärten im Dienste der Repräsentation immer aufwändigere Formen annehmen. Später folgen die kleineren Adelshöfe ihnen im bescheideneren Umfang nach. Beliebte sind die Gärten, in denen das Element Wasser meist eine wichtige Rolle spielt, als Kulisse für höfische Feste und Vergnügungen.

Kennzeichnend für den Barockgarten ist sein symmetrischer Aufbau und seine Ausrichtung an einer langgestreckten Mittelachse, die als Weg oder Kanal ausgestaltet sein kann. Rechtwinklig und diagonal dazu verlaufen weitere Wege, die die Mittelachse kreuzen. Haus und Gartenraum werden dabei als Einheit betrachtet.

Die Gartenanlage gliedert sich idealerweise in drei Bereiche: 1. Das Parterre mit niedrig gepflanztem Blumenschmuck, aufwändig gestalteten Ornamentbeeten und umfangreicher Skulpturenausstattung. 2. Das Boskett, ein daran anschließender Heckenbereich mit Baumpflanzungen und kulissenhaften Räumen, wo Labyrinth, Hecken-theater und Gartenhäuser ihren Platz finden. 3. Der in die umgebende Natur einmündende „Parc“ als Jagdgebiet, der durch Alleenschneisen in das Achsensystem der barocken Gartengestaltung einbezogen ist.

Der barocke Höhengarten von Schloss Hohenlimburg

Für Westfalen stellt der barocke Höhengarten von Schloss Hohenlimburg eine gartenarchitektonische Besonderheit dar. Eine vergleichbare Anlage besitzt nur noch die Hinnenburg bei Brakel.

In seiner Entstehung geht der Garten auf die Regierungszeit Graf Moritz Casimir I. zurück. Der weitgereiste Landesherr verlegt die bentheimische Residenz von Rheda nach Hohenlimburg. Zwischen 1729 und 1756 lässt er die in den Grundelementen noch mittelalterliche Burg zum spätbarocken Schloss ausbauen.

Um diese Zeit wird auch der formale Parterregarten im spätbarocken Stil entstanden sein. Da Planunterlagen fehlen, stützt sich die Kenntnis über sein Aussehen auf ein Ölgemälde des damaligen Hofmalers Kleine von ca. 1740. Darauf zu erkennen ist ein regelmäßiger Parterregarten mit Mittelachse und schmalere Querachse, der die Anlage in vier zentrale Rasenfelder teilt. Umrahmt werden sie von kegelförmigen Bäumchen und kugelförmig geschnittenen Gehölzen. An den Enden der Achsen stehen Gartenstatuen. Hecken und ein Gartenpavillon rahmen den Garten an den Seiten. Die rückwärtige Stützmauer zum Schloss hin ist mit Obst- und Nutzpflanzenspalieren versehen. Eine Treppe führt hinauf zum oberhalb gelegenen naturbelassenen Areal. Seitlich davon ist eine Kegelbahn mit Gartenhäuschen zu erkennen. Auch wenn einige Details offenbar eher idealisiert dargestellt sind, vermittelt das Gemälde ein anschauliches Bild der damaligen Gartengestalt.

Die Wiederherstellung

Nach der Rückverlegung der Residenz nach Rheda im Jahr 1756 fällt der Garten in einen Dornröschenschlaf. Zwar kehrt die Hofhaltung im 19. Jahrhundert noch einmal nach Hohenlimburg zurück, aber an der Grundstruktur des Gartens ändert sich nur wenig. Einige Ausstattungsgegenstände wie Sonnenuhr, Steintische und Kenotaph kommen hinzu (Elemente des sentimentalen Landschaftsgartens?). Unter den letzten Bewohnern aus dem Hause Bentheim-Tecklenburg werden Teile des Parterregartens zur Gemüse- und Obstzucht genutzt, ehe in den 1960er Jahren die Aufforstung mit Lärchen beginnt.

Der Sanierung und Teilrekonstruktion der Gärten von Schloss Hohenlimburg liegt eine detaillierte Aufnahme des vorgefundenen baulichen und pflanzlichen Bestandes zugrunde, aus der eine gartendenkmalpflegerische Leitkonzeption entstand. Sie bezieht sich im Bereich des barocken Höhengartens auf die Wiederherstellung der Stützmauern und die Rekonstruktion der symmetrischen Wegeachsen. In Anbetracht der Quellenlage und des hohen finanziellen und pflegerischen Aufwandes wurde von einer detailgetreuen Rekonstruktion Abstand genommen.

Lit.: I. Bimberg, Die Gärten von Schloss Hohenlimburg (Manuskript).
W. Hansmann, Gartenkunst der Renaissance und des Barock 1983.
R. von Schopf, Barockgärten in Westfalen 1988.

Erlebnisstation: Entwerfe einen Barockgarten

- Zeichenuntergrund als Schiefertafel, Griffel, verschiedene Schablonen zu einzelnen Gestaltungseinheiten eines typischen Barockgartens (Ornamentbeete, Wegeachsen, Bassins, Statuen, Hecken u.a., an Ketten befestigt), Planbeispiele von Barockgärten

Hörstation:

Aus dem Tagebuch Graf Moritz Casimir I.

Schon früh zeigt sich Graf Moritz Casimir als Kenner und Bewunderer der barocken Gartenkunst. Sein Tagebuch aus Studienzeiten enthält zahlreiche Hinweise auf die Besichtigung von Gärten und die Beschäftigung mit theoretischen Werken der Gartenkunst. So besuchte er u. a. den Barockgarten von Het Loo, die Herrenhäuser Gärten in Hannover und zahlreiche Utrechter Bürgerhäuser und ihre Gärten. Mit Gleichgesinnten gründete er in Utrecht eine Gesellschaft von Gartenfreunden. In seinem Tagebuch schreibt er dazu: „Wir mieteten einen Garten am Mail, dem wir den Namen Amamus gabe, zusammengesetzt aus den Anfangsbuchstaben der Damen, die jeder der Mitglieder unseres Kreises am meisten liebte und respektierte“. Der Zeit entsprechend, erfüllte für Moritz Casimir ein barocker Garten verschiedene Funktionen. Er vermerkt in seinem Tagebuch, dass es seiner Ansicht nach nichts angenehmeres gäbe „... als einen Garten in dem man sich mit Freunden versammeln, (dort, C.R.) die frische Luft zu atmen, sich zu divertieren, zu promenieren, zu sprechen, zu spielen, ein Glas Wein zu trinken oder Milch und Früchte zusammen essen.“

Lit.: Zit. n. U. Muschiol 1994, Blatt 2, S. 1.

Station 2 : Erlebnisstation Kulturfüchtlinge

Standort:

Rundgang Wehrmauern

Vermittlungsmedien:

Text- und Bildtafel als Erlebnisstation

Zielsetzung:

Kennenlernen von Arbeitsweisen der Gartendenkmalpflege, Vermittlung pflanzenkundlicher Zugänge, Sensibilisierung für die umgebende Natur als Kulturraum und die Spuren der Vergangenheit

Textliche Erläuterung:

Historische Gärten, die lange Zeit sich selbst überlassen sind, verändern ihre Gestalt, indem die Natur sie zurückerobert. Wer auf Spurensuche geht, findet dennoch viele Hinweise auf nicht mehr vorhandene Gartenstrukturen. Die Gartendenkmalpflege nutzt diese Spuren in verschiedener Weise und wertet sie neben der archivalischen Überlieferung aus: Gartenarchäologische Grabungen legen Bauten, Beet- und Wegesysteme frei. Der Pflanzenbewuchs und die Kartierung der Flora ermöglichen Rückschlüsse auf die historischen Pflanzenverwendung und können für die Rekonstruktion von Gartenstrukturen hilfreich sein.

Auch in Hohenlimburg trifft man auf eine ganze Reihe von sog. „Kulturfüchtlingen“. Es sind verwilderte Zier- und Nutzpflanzen, die sich häufig einen neuen Lebensraum gesucht haben oder aber am alten Standort als Relikte der ehemaligen Gartengestaltung in Erscheinung treten.

Erlebnisstation 3: Auf den Spuren der Kulturfüchtlinge

- Abbildungen der Pflanzen und ihrer Bezeichnungen, reliefartige Gestaltung der Blüten/Pflanzenblätter ermöglicht „Abpausen“ per Stift und Blatt, Suchspiel zum Standort, Lösung hinter Klappen auf Abbildungstafel verborgen

Zeugnisse der ehemaligen Kulturnutzung, die im Gartenbereich von Schloss Hohenlimburg vorkommen:

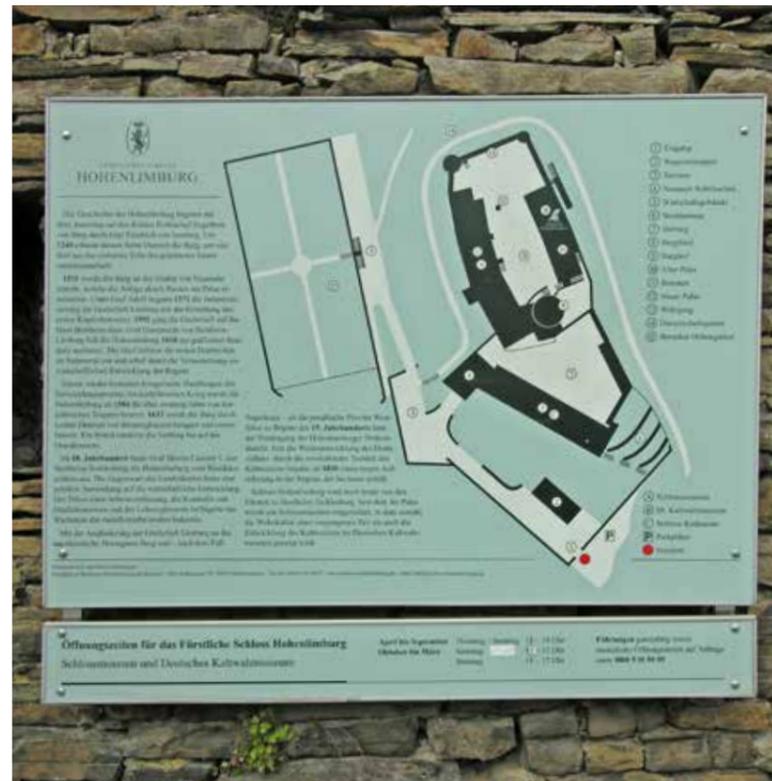
Krautige Zierpflanzen:

Goldnessel (*Lamium galeobodolon* cf. *Florentinum*)
Rote Taubnessel (*Lamium purpureum*)
Weiße Taubnessel (*Lamium album*)?

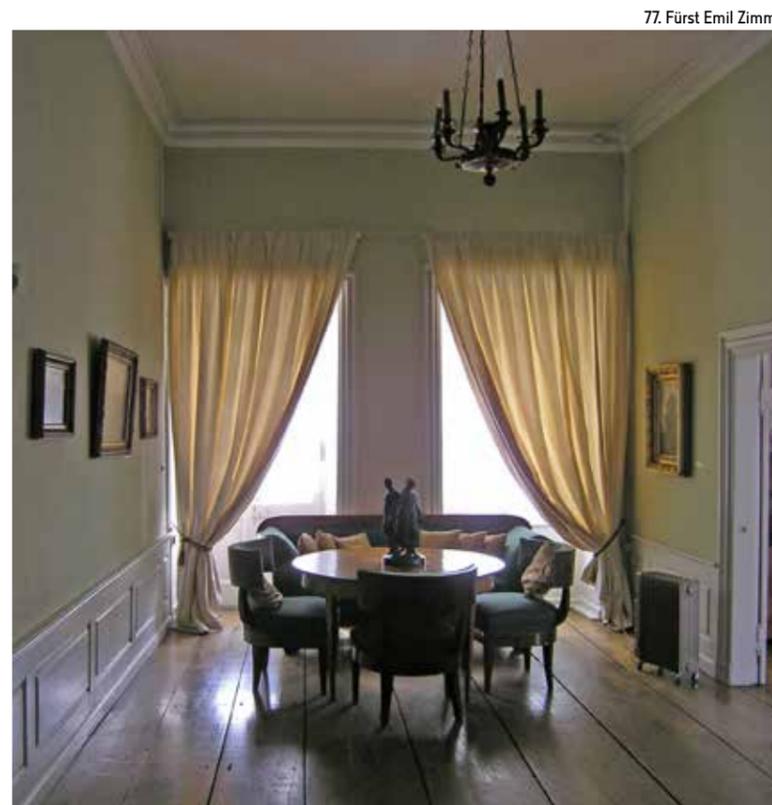
Aronstab (*Arum maculatum*)
Grüne Nieswurz (*Helleborus viridis*)
Himmelschlüssel (*Primula elatior*)
Hohler Lerchensporn (*Corydalis cava*)
Salomonsiegel (*Polygonatum multiflorum*)
Märzveilchen (*Viola odorata*)
Silberblatt (*Lunaria annua*)?
Maiglöckchen (*Convallaria majalis*)?
Zymbelkraut (*Linaria cymbalaria*)?
Storchschnabelgewächse (*Geranium spec.*)
Monatserdbeere (*Fragaria vesca*?=Walderdbeere, var. *semperflorens*=Monatserdbeere)

Ziergehölze:

Stachelbeere (*Ribes uva-crispa*)
Buchsbaum (*Buxus sempervirens*)?
Eibe (*Taxus baccata*)
Stechpalme (*Ilex aquifolium*)
Haselnuss (*Corylus avellana*)
Spitzahorn? (*Acer pseudoplatanus*)



76. derzeit vorhandene Beschilderung an der Aussenmauer am Parkplatz



77. Fürst Emil Zimmer

3. vorläufiger Maßnahmenkatalog

Priorität I

1.

Ein Leitsystem, Beschilderungen und Wegweiser sind sowohl innerhalb, als auch außerhalb des Schlosses anzubringen.

2.

Als Ziel der durchzuführenden Maßnahmen sollte die Steigerung der Kinder- und Familienfreundlichkeit und damit der Attraktivität für die kommenden Generationen an oberster Stelle stehen. (Möglichkeiten hierzu bieten unter anderen die Münzpräge, Ritterrüstungen, etc.)

3.

Die geforderten Klimabedingungen und die sachgerechte Beleuchtung der Exponate sind zu gewährleisten. Hierzu ist als erstes ein umfassendes Heiz- und Klimatisierungskonzept zu erstellen (siehe auch Heiz- und Klimatisierungskonzept auf Seite 56 und 57). Dieses muss vor Aufnahme der Arbeiten beschlossen werden, damit gegebenenfalls Leitungen, Rohre und Steuerungen unter Putz verlegt werden können.

4.

Die Rundgänge müssen anhand des Feinkonzepts zur Erschließung von Schloss Hohenlimburg auf Plausibilität untersucht werden. Im Erdgeschoss soll eine Führung durch geschultes Personal durch die Ausstellungsräume stattfinden, in den oberen Geschossen können Teile des Schlosses ohne Führung erkundet werden. Das Dachgeschoss, vor allem der lange Gang (entlang der Dienerschaftszimmer) könnte erschlossen werden, es handelt sich um ein zweigeschossiges Kaldach, hier sind die Temperaturschwankungen zu bedenken.

5.

Vor Beginn der Renovierungsarbeiten ist für das Schloss Hohenlimburg eine Bauaufnahme notwendig, aufgrund derer eine digitale Planvorlage erstellt werden kann.

6.

Es sollte ein konservatorisch-restauratorisches Konzept erarbeitet werden. Hierfür sollte eine Institution wie die »Schloss Raesfeld GmbH«, die Akademie des Handwerks auf Schloss Raesfeld, hinzugezogen werden. Dieses Zentrum für Denkmalpflege, Bauwerk-erhaltung und umweltschonendes Bauen verfügt insbesondere in der Bestandsaufnahme und Bewertung von historischen Gebäuden sowie der Erstellung von bauvorbereitenden Gutachten über langjährige Erfahrungen.

7.

Alle Ausstellungsräume der Rundgänge A, B und C sind zu renovieren und teilweise zu restaurieren.

Hierfür ist es notwendig, die Tapeten zu entfernen und die Wände und Decken mit Kalk- oder Kreidefarbe zu streichen. Eine Sanierung und Wiederherstellung des Deckenfrieses, sofern vorhanden, sowie der Fußleisten- und Sockelbereiche, ist anzustreben. Die im Roten Salon vorhandene und gut erhaltene Tapete sollte restauratorisch ausgebessert werden.

8.

Die historischen Fußböden müssen vorerst mittels Notreparaturen gesichert werden. Die neueren Fußböden sind mit Stahlwolle gründlich abzureiben und mit Heißwachs einzupflegen.

9.

Beleuchtungskonzept

Es wird eine Beleuchtung der Ausstellungsräume vornehmlich mit Tageslicht angestrebt. Neben Energie-Einsparungsmöglichkeiten durch Tageslichtnutzung wird vor allem die Raumwirkung und der Außenbezug als positiv gewertet. Zum Schutz vor Lichtüberschuss und direkter Sonneneinstrahlung sind die Fenster mit innen liegenden Sonnenschutzelementen zu versehen.

Zusätzlich zum Tageslicht ist eine Ausleuchtung der Ausstellungsräume, sowie einzelner Exponate durch Kunstlicht vorzusehen. Die Abstimmung der Ausleuchtung sollte sich dabei nach dem Tageslichtanteil, sowie der Platzierung der Objekte richten.

Zentrale, mittig angeordnete, mit zeitgemäßer Lichttechnik ausgestattete Kronleuchter sollten hierbei die szenische Ausleuchtung des Raumes und einzelner Objekte übernehmen. Die Gestaltung und Erscheinung der Leuchten orientiert sich dabei nach den Inhalten der Ausstellung und der zeitlichen Referenz des jeweiligen



78. Beispiel für einen Kronleuchter mit zeitgemäßer Lichttechnik in der Villa Hügel, Essen

79. Beispiel für einen Kronleuchter mit zeitgemäßer Lichttechnik in der Villa Hügel, Essen



Hainbuche (*Carpinus betulus*)
Lit.: Kartierung Bimberg 2000 ; Esser/Nath-Esser, in: HH 1993
(Mit „?“ versehen sind diejenigen Pflanzen, die in der Kartierung Bimberg nicht mehr vorkommen)

Station 4: Erlebnisstation: Von Überlebenskünstlern und Nischenexistenzen: Der Lebensraum Trockenmauer

Standort:
Trockenmauern Garten, Wehrmauer

Vermittlungsmedien:
Bild- und Texterläuterung; Erlebnisstation: Was ist was? Rätselspiel zu verschiedenen Mauerpflanzen

Zielsetzung:
Erwerb von pflanzenkundlichen Kenntnissen, Erkenntnis über lebensräumliche Anpassungsfähigkeit von Pflanzen, Sensibilisierung für die umgebende Natur

Textliche Erläuterung:

Sie wachsen in schmalen Mauerspalt und lieben das Extreme. Mauerpflanzen sind ein anschauliches Beispiel für die Anpassungsfähigkeit an oftmals karge Lebensräume.

Knoblauchsrauke (*Alliaria petiolata*)
Storchschnabel (*Geranium spec.*)
Efeu (*Hedera helix*)
Dorniger Schildfarn (*Polystichum aculeatum*)
Zimbelkraut (*Linaria zimbalaria*)
Braunstieliger Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*)
Mauerstreifenfarn (*Asplenium ruta-muraria*)

Lit.: Kartierung Bimberg 2000/2002.

Station 5: Erlebnisstation Dienerschaftsgarten

Standort:
ehemaliger Dienerschaftsgarten, Obstwiese

Vermittlungsmedien:
Bild- und Texterläuterung; Erlebnisstation: Was ist was? Rätselspiel zu verschiedenen Obstsorten

Zielsetzung:
Funktionsunterscheidung zwischen Zier- und Nutzgarten, Erwerb von pflanzenkundlichen Kenntnissen, Sensibilisierung für die umgebende Natur

Textliche Erläuterung:

Der ehemalige Dienerschaftsgarten liegt am Rande des barocken Höhengartens. Über seine historische Gestalt ist wenig bekannt. Vermutlich handelte es sich um einen schlichten Nutzgarten, wo Hofbedienstete zur Eigenversorgung Obst und Gemüse anbauten. Auch zur Versorgung der Schlossküche dienten solche Nutzgärten. In vielen Barockgärten Westfalens trifft man sie in repräsentativer Lage, an, wo sie dann meist mit eigenem Wegesystem und Zierschmuck aufwendig gestaltet sind.

Die gewählte Form der Rekonstruktion dieses Gartenteils auf Schloss Hohenlimburg nimmt auf die ehemalige historische Nutzung Bezug. Die angelegte Streuobstwiese zeigt alte Obstsorten und schafft einen heutzutage in der Landschaft selten gewordenen ökologischen Lebensraum für Tiere und Pflanzen.

Erlebnisstation: Was ist was?

· Auf einer Platte montierte Klapptafeln, die auf ihrer Vorderseite mit Originalhölzern im Querschnitt bzw. Abbildungen von Blüten und Früchten der Obstbäume versehen sind. Klappt man die einzelnen Tafeln hoch, findet man dahinter den Namen des dazugehörigen Obstbaumes.

Station 6: Wissensstation: Belagerung und Waffentechnik

Standort:
Wehrmauern

Vermittlungsmedien:
Audioguide, Bild- und Texterläuterung

Zielsetzung:
Erläuterung mittelalterlicher Wehrtechnik, Vergegenwärtigung des Örtlichen als Schauplatz historischer Ereignisse; Hinweis auf Überlieferung zur Belagerung der Burg Limburg bzw. der nahegelegenen Raffenburg

Textliche Erläuterung:

Die Eroberung einer mittelalterlichen Burg beginnt meist mit dem Versuch der Überrumpelung durch unerwartetes Eindringen in die Anlage. Geht diese Taktik nicht auf, setzt die gegnerische Partei auf die Belagerung und Beschießung der Burg. Häufig führte dann nicht die Zerstörung, sondern der Wassermangel zur Übergabe der Burg an den Feind.

Bereits in der Antike nutzte man für die Belagerung eine Reihe von Kriegsmaschinen, die ähnlich auch im Mittel-

alter zum Einsatz kamen. So berichtet der Chronist Levold von Northoff über die Eroberung und Zerstörung der nahegelegenen Raffenburg im Jahre 1288: „Indes bekämpfte Graf Eberhard die Burg Raffenberg, die ihm in zu bedrohlicher Nähe lag (...) mit Belagerungswerkzeugen und griff sie mit Wurfmaschinen an. Schließlich wurden die Burgverteidiger durch Wassermangel und durch Verluste infolge der ununterbrochenen Anstürme zur Übergabe gezwungen.“

Auch die Limburg war im Laufe ihrer Geschichte immer wieder gegnerischen Eroberungsversuchen ausgesetzt. Davon zeugen u. a. die in der Außenmauer des Alten Palas steckengebliebenen Steinkugeln und verschiedene andere Geschossfunde, wie etwa behauene Schleudersteine, die von katapultartigen Wurfmaschinen stammen. Bei der Einnahme der Burg durch die kölnischen Truppen im Jahre 1584 kamen sogar Minen zum Einsatz, die einen Teil des Mauerwerks einstürzen ließen. Der gräfliche Rat, Johann Pagenstecher, berichtet 1607 darüber an die Gräfin Magdalena:

„Zum 7. dieses fragh vorgefallen, Ob den grosse unkosten zu eroberung dess Schlosses von den Colschen angewendet sey worden? Darauf S. Edl. Geantwortet, dass kein sonderbar grobgeschütz davor gebraucht worden, Sondern dass dieselbe ... ein weinich grosser als dubbeler haken gewesen, also seins erachtens, dass Pulvers nicht viell verschossen, wie dann auch das Schloss wegen mangell des wassers uffgegeben worden, Es war aber nicht ohn dass die Colschen durch eine Klippe zu miniren angefangen, da dan die meiste unkosten, seins erachtens, zugegangen.“

Quellen und Lit.:
Levold von Northoff: Die Chronik der Grafen von der Mark. Übers. und erläutert von Hermann Flebbe. Münster/Köln 1955, S. 98; FA Rheda, Litt. L, Nr. 149, zit. n. Nordmar, S. 62; Piper, Burgenkunde 1905; Schlunk/Giersch 2003; www.geschichte-mittelalter.de /belagerung.htm; H. Kluebing, in: HH 1980, S. 123.

Beispiel Vertiefungsebene:
Christine de Pisan (1365-1431?): Textstelle über Verteidigung einer mittelalterlichen Burg (abgedruckt in: D. Freiesleben/I. Majstrak (Bearb.): Burgen und Ritter. Museen für Stadt- und Heimatgeschichte Hagen. Hagen 1992, S. 26.

Station 7: Historische Mauertechnik

Standort:
Wehrmauern

Vermittlungsmedien:
Text- und Bilderläuterungen, Gesteinsproben

Zielsetzung:
Erläuterung der mittelalterlichen Mauertechnik, Verweis auf Gestein als Teil der geologischen Vergangenheit der Region

Textliche Erläuterung:

Zur Errichtung von Burgen nutzte man schon früh die Vorteile des Steinbaues. Sowohl die Feuersicherheit als auch die größere Beständigkeit gegenüber der Holzbauweise sprach für die Verwendung von massiven Natursteinen – Faktoren, die für eine Wehranlage durchaus entscheidend sein konnten.

Handelte es sich um Höhenburgen wie die Burg Limburg, so stammte das Baumaterial häufig von einem nahegelegenen Steinbruch oder direkt vom Bauplatz der Burg. Die Transportkosten konnten dadurch niedrig gehalten werden. Die Mauern der Limburg bestehen daher vorwiegend aus Gesteinen der Umgebung, wie ... (Angaben nach Ende der Sanierung nachtragen). Somit spiegelt sich im Mauerwerk zugleich die geologische Vergangenheit der Region wider.

Für den Bau der Wehrmauer wurde das Steinmaterial nur grob behauen und zu einer sog. Bruchsteinmauer zusammengefügt. Die Schichtung und das exakte Einpassen der einzelnen Bruchsteine in den Mauerverband erforderte großes handwerkliches Geschick. Einfache technische Hilfsmittel wie Mauerzangen und Hebewindeln bzw. Flaschenzüge erleichterten die kraftzehrende Arbeit auf einer mittelalterlichen Baustelle.

Lit.: O. Piper, Burgenkunde 1912, S. 134ff. und S. 148f.
R. Reith, Lexikon des alten Handwerks 1991, S. 151ff. und S. 230ff.

Station 8: Erlebnisstation Seidenraupenzucht

Standort:
Weinterrassen, ehemalige Maulbeerbaumzucht

Vermittlungsmedien:
Mitmachstation: Einzeldrehmaschinen mit Fragen, richtige Beantwortung ergibt auf Rückseite zusammengesetztes Bild eines Seidenraupenspinners; einführende Text-/Bilderläuterung

Zielsetzung:
Vermittlung von biologischen Kenntnisse und Zusammenhängen, Darstellung des Entstehungsprozesses von Seide, Einordnung in historischen Zusammenhang der Seidenraupenzucht in Deutschland

Textliche Erläuterung

Die mit der Feige verwandten Maulbeerbäume zählen zu den ältesten bekannten Kulturpflanzen. Ursprünglich stammen sie aus China, wo sie schon seit Jahrtausenden gezüchtet werden, um der Seidenraupe eine Nahrungsgrundlage zu bieten. Die Früchte sind essbar und gelten als Heilmittel bei Krankheiten.

Bedeutsamer allerdings sind die Blätter der weißen Maulbeere, von denen sich der Seidenspinner, eine ursprünglich in China beheimatete Schmetterlingsart, ernährt. Aus den befruchteten Eiern des Seidenspinners schlüpfen Seidenraupen, die sich insgesamt viermal häuten. Mit ihren Spinnrüden erzeugen sie einen einzigen langen Seidenfaden,



80. Ausleuchtung der Kapelle auf Burg Altena mit zentralem Beleuchtungskörper

81. Ausleuchtung eines Raumes auf Burg Altena durch einen Kronleuchter mit zeitgemäßer Lichttechnik



Raumes. Durch eine dimmbare Ausfertigung aller Beleuchtungsanteile wird eine flexible Ausleuchtung der Räume auch im Veranstaltungsbetrieb gewährleistet. Weitere Vorteile bietet die Schaltung und das Dimmen der Beleuchtung über Infrarot-Fernbedienungen. So lässt sich im Veranstaltungsbetrieb jeder Raum problemlos der Tagesstimmung anpassen.

Im 1. Bauabschnitt sollten vorrangig der Fürstensaal und der Rote Salon entsprechend diesem Beleuchtungskonzept ausgestattet werden, die weiteren Räume folgen dann in den späteren Bauabschnitten.

10.

Die Sanitäranlagen sollten renoviert werden.

11.

Die Exponate sind mit einer Objektbeschriftung zu versehen.

12.

Ein sinnvolles Konzept für die Elektroinstallation und -steuerung ist unabdingbar für den den Ausstellungsbetrieb. Dieses sollte eine zentrale Steuereinheit für die Beleuchtung, die Alarmanlage, sowie die Brandmeldeanlage beinhalten. Auch ist es sinnvoll die bestehenden Elektroinstallation mit neuer Steuerungstechnik aufeinander abzustimmen und in diese mit zu integrieren.

13.

Im 1. Bauabschnitt sollte das Anbringen der Elektroinstallationen in den Ausstellungsräumen erfolgen, um hier auch während der folgenden Bauabschnitte einen ununterbrochenen Ausstellungsbetrieb zu gewährleisten.

14.

Ebenfalls sollten die Leitungen für die Heizungsinstallation verlegt werden, bevor die Fußböden und Wände vollständig restauriert worden sind.

15.

Eine Fluchtwegbeschilderung und -beleuchtung ist zu planen und anzubringen.

16.

Die vorhandene Brandmeldeanlage ist zu erweitern. Die Funktionsweise der vorhandenen Anlage ist nicht dokumentiert, sie verfügt jedoch nicht über automatische Brand- oder Rauchmelder.

17.

Eine geeignete Alarmanlage ist zu installieren, die sowohl den Betriebs- als auch den Ruhezustand adäquat begleitet. Eine defekte Einbruchmeldeanlage ist vorhanden, diese ist jedoch abgestellt.

18.

Eine Videoüberwachungsanlage sollte installiert werden.

19.

Alle Treppengeländer, die bei den Rundgängen begangen werden, sind der Landesbauordnung anzunähern, teilweise sind sie zu erhöhen und teilweise sind sie auszufüllen.

20.

Ein umfassendes Konzept für die Haustechnik sollte erstellt werden und dabei die Überlegung im Vordergrund stehen, wie das Schloss Hohenlimburg zukünftig zu beheizen sei, unter Berücksichtigung, dass nur die vermietbaren Räume im EG sowie die Räume der Verwaltung und der Museumspädagogik auf Wohnniveau beheizt werden müssen. In den übrigen Ausstellungsräumen genügt eine Durchschnittstemperatur von ca. 10°-15° C.

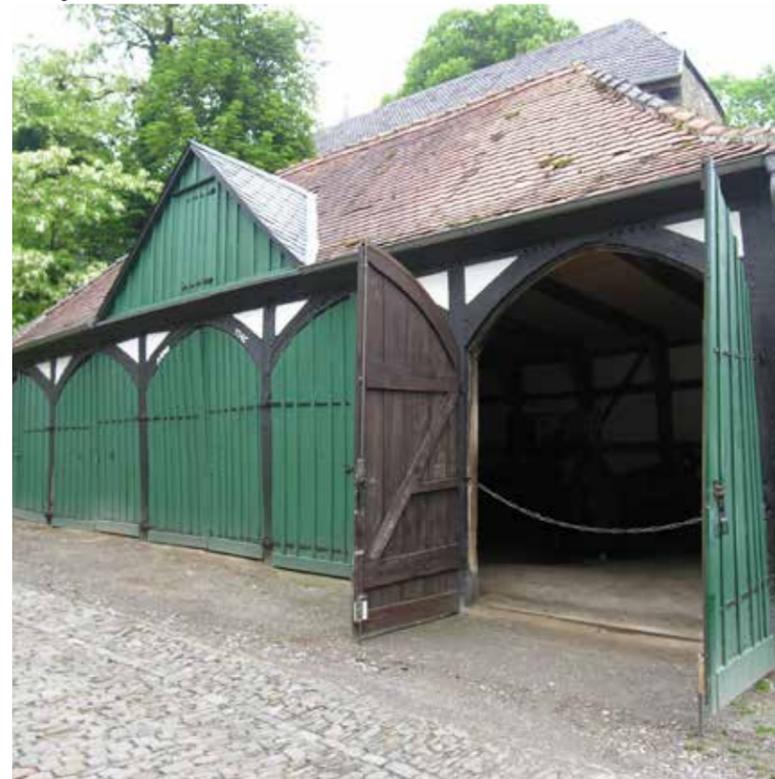
21.

Für die unterschiedlichen am Schloss Hohenlimburg zu verrichtenden Baulose des 1. Bauabschnitts sind spezialisierte Architekten und Fachplaner zu beauftragen, die ihre Leistungen wie Entwurf, Planung, Ausschreibung, Mithilfe bei der Vergabe und Bauüberwachung anbieten können. Möglicherweise ist der Auftrag an unterschiedliche Auftragnehmer zu verteilen.



82. Ilex im vor dem Nassauer Schlösschen

83. Wagenremise



aus dem sie einen Kokon spinnen, den sie als Schutzhülle Fadenwindung um Fadenwindung um sich legen. Nach sechzehn Tagen im Kokon schlüpft dann der Schmetterling.

Zur Gewinnung der Seide muss der Seidenfaden des Kokon abgewickelt werden. Als Wildseide bezeichnet man dabei diejenige Seide, wo der Schmetterling beim Schlüpfen den Kokon aufgetrennt und den Seidenfaden zerrissen hat. Zur Gewinnung der glatten langfädigen Seide ist es daher notwendig, die Raupen vor dem Schlüpfen abzutöten.

Bis heute gilt Seide als kostbares Handelsgut. In China, dem Ursprungsland der Seide, standen Ausfuhr und Verkauf von Raupen oder ihren Eiern an Fremde lange unter Todesstrafe. Erst um 500 n. Chr. gelang es, Eier nach Europa zu schmuggeln und in einigen Regionen eine eigene Seidengewinnung aufzubauen. Seit dem 17. Jahrhundert unternahm man in Deutschland vermehrt Versuche zur Seidenraupenzucht. Dem Vorbild Preußens folgend, wo vorübergehend die Unabhängigkeit von Seidenimporten erreicht wurde, förderten viele deutsche Staaten im 19. Jahrhundert die Anpflanzung von Maulbeerbäumen durch ihre Untertanen.

Erlebnisstation:

Rekorde aus dem Reich der Seidenspinner (unterstrichen ist die richtige Lösung)

- Wieviel Maulbeerblätter frisst ein 1 Kilo Raupen im Laufe seines Lebens?
· 1000 Kilo, 12.000 Kilo, 24.000 Kilo
- Welche Länge kann der Seidenfaden eines Kokon maximal erreichen?
· 20 m, 4.000 m, 10.000 m
- Wieviel Maulbeerbäume benötigt man, um die Seidenraupen zu ernähren, damit sie 6 kg Seide erzeugen?
· 25, 50, 100
- Wieviel Maulbeerblätter verzehren Seidenraupen, um die Seide für ein Kleid zu liefern?
· 70 Kilo, 90 Kilo, 150 Kilo

Lit.: Wikipedia, Seide, Maulbeere, Seidenspinner;
Cellesche Zeitung vom 19.1.2004 (www.cellesche-zeitung.de/lokales/sachsenspiegel/235172);
www.seide.info/seidenfakten

Station 9: Wissensstation: Schlosskanonen

Standort:

Wagenremise bzw. Schlossaufgang

Vermittlungsmedien:

Audioguide

Zielsetzung:

Erläuterung von Funktion, Herkunft und historischer Bedeutung der Schlosskanonen; Einordnung in den Kontext frühneuzeitlicher Wehrtechnik

Textliche Erläuterung:

Strandgut der Geschichte: Die Schlosskanonen von Hohenlimburg

Bei den hier aufgestellten vier Kanonen handelt es sich vermutlich um Kriegsbeute, die der preußische König nach den Befreiungskriegen dem Fürsten Emil Friedrich I. von Bentheim-Tecklenburg überlassen hat. Somit stehen sie zwar in keinem unmittelbaren Bezug zur Schlossgeschichte, sind aber dennoch mit einem bedeutenden Ereignis der Regionalgeschichte verknüpft: Während der revolutionären Unruhen im Mai 1849 verbrachte die Bürgerwehr die Geschütze nach Iserlohn, wo sie die Niederschlagung des "Iserlohner Aufstandes" verhindern sollten. Nach dem blutigen Ende standen die Geschütze unter militärischer Aufsicht vier Jahre vor dem Zeughaus in Iserlohn, ehe sie zum Schloss Hohenlimburg zurückkehrten.

Anlässlich der Restaurierung in den Jahren 1996-2000 wurden sie eingehend wissenschaftlich untersucht. Demzufolge handelt es sich bei den Kanonen ursprünglich um Schiffsartillerie mit jeweils sechs Pfund Kugelgewicht. Zwei Kanonenrohre stammen aus französischer Produktion und sind in das letzte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts zu datieren; das dritte Geschütz, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hergestellt, stammt vermutlich aus einer schwedischen Gießerei, die auch für die französische Marine produzierte. Eine Besonderheit stellt das vierte Geschütz dar, von dem nur wenige Exemplare bis in die heutige Zeit überliefert sind. Unter dem Namen „Finbanker“ gelangten solche Kanonen aus den schwedischen Gießereien als Schiffsbewaffnung nach ganz Europa. Ihr Alter wird auf etwa 300 Jahre geschätzt.

Die offensichtlich in den napoleonischen Kriegen zu Feldartillerien umgerüsteten Schiffskanonen erhielten bei der Restaurierung neue Untergestelle, die sog. Lafetten. Als historisches Vorbild für den detailgetreuen Nachbau fungierten die Feldlafetten nach dem unter Napoleon populären System Gribeauval in der Ausführung von 1808.

Lit.: R. Blank, in: Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit, Bulletin 2002, S. 165-170.
R. Blank, in: Hagener Impuls 1996, S. 1-18.



84. Beispiel für Vitrinen- und Schutz-Verglasung in der Kapelle Schloss Weesenstein (Müglitztal, Sachsen)



85. Beispiel für Vitrinen- und Schutz-Verglasung in der Kapelle Schloss Weesenstein (Müglitztal, Sachsen)

86. Inszenierung des Themas ›Jagd‹ ohne Raumveränderung auf Burg Altena



Priorität II:

22.

Für den Umbau der Wagenremise erhält die Schloss Hohenlimburg gemeinnützige GmbH keine Förderung durch die Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Da dem Umbau der Wagenremise aber vor allem wegen der unbefriedigenden Situation bei der Kasse hohe Priorität beigemessen wird, wird dieser in zwei Bauabschnitte geteilt.

Bauabschnitt I:

In das ursprüngliche Gebäude der Wagenremise werden folgende Nutzungen integriert:

- Kasse
- Besucherempfang
- Shop
- kleiner Ausschank
- WC für Personal
- Abstellraum für Rasenmäher, Streugut, etc.

23.

Für die bisher in der Remise aufgestellten Kanonen ist ein trockener Unterstand, ähnlich einer Vitrine herzustellen.

Priorität III:

24.

Wagenremise

Bauabschnitt II

Erweiterung der Wagenremise im hinteren, dem Schloss zugewandten Teil um einen WC-Anbau, welcher 4 Damen-, 1 Behinderten- und 3 Herren-WC's umfasst.

25.

Im 2. Bauabschnitt sollte, in Abstimmung mit den bereits erfolgten Elektroinstallationen, das Anbringen der Elektroinstallationen in den Nebenräumen erfolgen.

26.

Die gesicherten Fussböden sollten im zweiten Bauabschnitt vollständig restauriert werden.

27.

Ergänzend zu den im 1. Bauabschnitt mit einem Beleuchtungskonzept ausgestatteten Räumen ›Fürstensaal‹ und ›Roter Salon‹ sollten nun alle weiteren Ausstellungsräume sowie die Exponate in diesen Räumen eine szenische Ausleuchtung erhalten. Die Gestaltung und Erscheinung der Leuchten orientiert sich auch hier an den Inhalten der Ausstellung und der zeitlichen Referenz des jeweiligen Raumes.

28.

Im Obergeschoss könnten Glaswände als ›zweite Haut‹ angebracht werden, um auch hier einen Rundgang ohne Führung zu ermöglichen. Die Glaswände dienen zusätzlich als Träger einfacher Beleuchtungskörper zur Wand- und Exponatausleuchtung.

29.

Für besonders exponierte und empfindliche Ausstellungsobjekte sind Vitrinen anzufertigen und aufzustellen. Diese sind für Objekte vorgesehen, die eher in Raummitte aufgestellt werden.

30.

Für die Verwaltung ist die Erweiterung um mindestens einen Besprechungsraum erforderlich.

31.

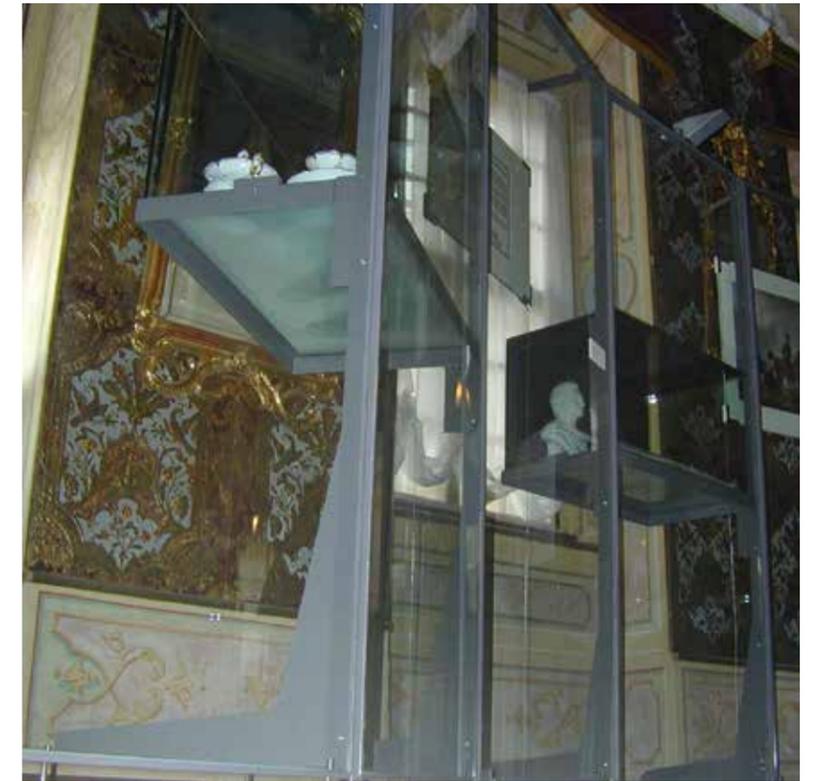
Installation einer neuen Heizanlage, Anschluss der zum Teil vorhandenen, historischen Öfen mit davor geschaltetem Wärmeenergieerzeugungsorgan, möglicherweise einem Blockheizkraftwerk, Verlegung eines Leitungsnetzes außerhalb der eigentlichen Schlossräume.

32.

Die Fenster sollten behutsam mit Isolierverglasung versehen werden. Wir empfehlen die Herstellung des Isolierglases unter Verwendung der bestehenden Scheiben, welche sich in einem sehr guten Zustand befinden.



87. Beispiel für Vitrinen- und Schutz-Verglasung in Weesenstein (Müglitztal, Sachsen)



88. Beispiel für Vitrinen- und Schutz-Verglasung in Weesenstein (Müglitztal, Sachsen)

89. Transformation eines des Langen Gangs auf Burg Altena in eine Ausstellungsszeniere mit dem Thema ›Turnier‹





90. Weinranken an der Wehrmauer



91. Weinranken an der Wehrmauer



92. barocker Schlossgarten

33.

Die Präsentation der »Galerie des Bürgertums« (bisheriges Schlesierrzimmer) soll in Angriff genommen werden.

34.

Eine zusätzliche Möglichkeit, der Öffentlichkeit weitere Teile des Schlosses Hohenlimburg als Exponat »in situ« näherzubringen, sind die Gewölbekeller, welche sich unter dem Neuen Palas befinden und über einen Treppeneingang vom Innenhof aus betreten werden. Hier ist beabsichtigt, diese als »rustikalen Rittersäle« für Festlichkeiten zu vermieten. Derzeit befinden sich dort die Werkstatt des Schlosses sowie im hinteren Teil des Gewölbekellers das Lager des Freundeskreises Schloss-Spiele Hohenlimburg e.V. Für die Werkstatt findet sich ein neuer Raum im Kaltwalzmuseum, ein Lager für die Schloss-Spiele ist im Dachgeschoss, in den ehemaligen Dienerschaftszimmern neu einzurichten.

35.

Um die Ausstellung mit den von Christina Reinsch gewünschten Exponaten zu bestücken ist eine Objektakquise im Sinne ihres Feinkonzepts anzustreben.

36.

Sachkundige und mit historischer Bausubstanz vertraute und szenografischem Wissen ausgestattete Büros sind mit dem Gesamtkonzept der Priorität III zu beauftragen.

Priorität IV:

Auch noch zu bedenken in weiteren Prioritäts-Abstufungen sind:

37.

Die Dämmung des zweigeschossigen Kaldachs.
Die Dienerschaftszimmer sind in gewisser Weise bereits gedämmt, für eventuelle Nutzungen muss man hier ein umfassendes Dämmkonzept überlegen.

38.

Der weitere Ausbau des Bergfrieds mit Begehbarkeit des Daches mit entsprechenden Treppenanlagen und Umwehrungen.

39.

Sind Teile, oder womöglich sogar die ganze Anlage mit Rollstühlen und Kinderwagen befahrbar zu machen?

Hier sind Lösungen zur Befahrbarkeit mit einem Rollstuhl zu untersuchen. Eine Möglichkeit wäre die Installation eines Aufzugs im Kaminschacht, welcher sich direkt am Eingang der geplanten Führung C zwischen Billardzimmer und Rotem Salon befindet und sich durch alle Geschosse erstreckt. So wäre das Erreichen fast aller Ausstellungsräume im Neuen Palas gewährleistet, ohne auf Treppen angewiesen zu sein.

Um den oberen Schlosshof zu erreichen, ohne dabei die steile und unwegsame Passage durch das Torhaus durchqueren zu müssen, ist die Möglichkeit zu untersuchen, einen sanft ansteigenden Weg von der Wagenremise aus um den unteren Bereich des Schlosses Hohenlimburg anzulegen, welcher bis zur Wehrmauer führt und diese dann durch eine kleine Öffnung im hinteren Bereich, neben dem Alten Palas zu passieren. So scheint die Erreichbarkeit mit einem Rollstuhl möglich.



93. Gewölbekeller im Schloss Hohenlimburg



94. Brunnen im Schlosshof

40.

Für die unterschiedlichen am Schloss Hohenlimburg zu verrichtenden Bauleistungen der weiteren Bauabschnitte sind ebenfalls spezialisierte Architekten und Fachplaner zu beauftragen, die ihre Leistungen wie Entwurf, Planung, Ausschreibung und Vergabe anzubringen haben.

41.

Restaurierung der Brunnenanlage im Schlosshof.

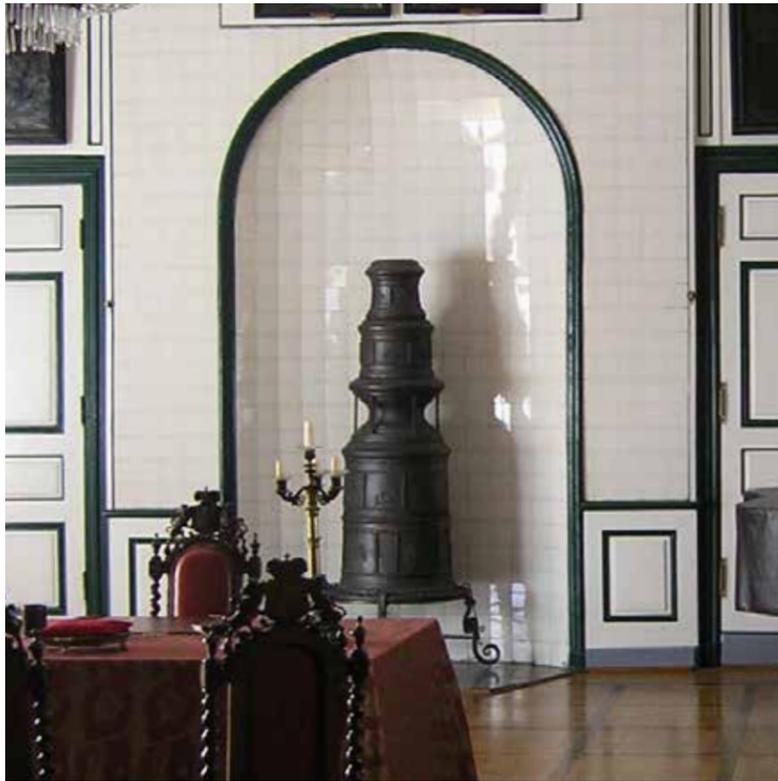
Als eine der Hauptattraktionen der Museumspädagogik bietet der Brunnen viele Erlebnismöglichkeiten für Kinder und Familien. Bisher ist der tiefe Brunnen durch eine schwere Schmiedeeiserne Platte mit einer Klappvorrichtung und Vorhängeschloss verriegelt und muss von Hand geöffnet werden. Wir empfehlen hier eine automatisierte Abdeckung des Brunnens, so dass er im Veranstaltungsbetrieb auf Knopfdruck geöffnet werden kann.

42.

Nach Beendigung aller Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten sollte der Schloss-Innenhof, die Wege zur Remise und zum Parkplatz, sowie der Parkplatz mit einer neuen Kies-Schüttung versehen werden.

95. vorhandene Fensterverglasung





96. historischer Eisenofen im Fürstensaal

Anhang 1:

Heizung und Klimatisierung

Die meisten Räume auf Schloss Hohenlimburg werden mit mobilen elektrischen Radiatoren beheizt. Die Aufsatzöfen, Eisenöfen und Kachelöfen, die in der Mehrzahl der Räume stehen, sind nicht angeschlossen. Eigentlich wären die Öfen die richtige Wärmequelle im Hinblick darauf, dass im Normalfall auf nicht mehr als 15° C temperiert wird. Dabei besteht das Hauptproblem auf Schloss Hohenlimburg darin, dass als primäre Energiequelle nur Elektrizität anliegt. Strom sollte allerdings perspektivisch nicht für Heizzwecke herangezogen werden.

Übliche Heizungstechnologien wie Radiatoren, Konvektoren werden aus Gründen der vorgefundenen Bausubstanz nicht weiter verfolgt. Fußboden- und Wandheizungen könnten Alternativen darstellen, eventuell sogar als Kombination. Da die im 2. Bauabschnitt vorgeschlagene Bodenrestaurierung in einzelnen Räumen ein Hochnehmen des Bodens zur Folge hätte, wäre das Einbringen von Heizungsschleifen in diesen Bereichen möglich. Außenwände, die zurzeit mit Rauhfaser tapete beklebt sind, könnten mit einer Wandtemperierung versehen werden. In der Kalkulation bleiben diese Systeme aufgrund des nachfolgenden Abschnitts unberücksichtigt, auch weil die Kosten grundsätzlich berücksichtigt sind.

Sollte die Beheizung der Räume über die vorhandenen Öfen in Betracht gezogen werden, sind Gas, Kohle und Holz als zu verbrennendes Medium in den Öfen wohl auszuschließen, vor allem wegen der Führung der Abgase, die nur über aufwändige Systeme mit schwierig zu verlegenden Edelstahlrohren bewerkstelligt werden könnte.

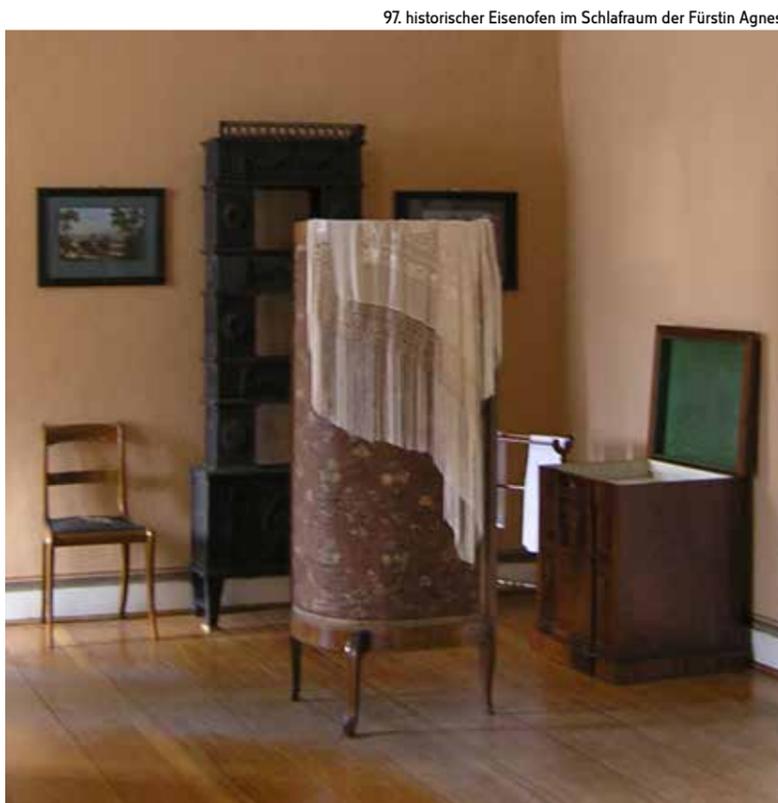
Es bleiben erstens die Beheizung der Öfen mit elektrischen Widerständen oder zweitens die Beheizung mit einer Art Zentralheizung. In beiden Fällen muss ein Wärme emittierendes Medium in die Öfen gebracht werden, bei der Zentralheizung als Vor- und Rücklauf. Verfolgt man weiter dieses System, sollten die Öfen mit einer Kontaktmasse wie Sand gefüllt werden, um darin Wärme führende Schleifen einzubringen. Die Öfen sind dafür abzubauen und die Heizmedien so einzubringen, dass ein fachgerechter Wiederaufbau möglich ist. Die Verwendung der vorhandenen Öfen zur Beheizung erfolgt mittels Strahlungsheizung, die erstens dem Gebäude entspricht und zweitens niedrigere Temperaturen bei gleich bleibendem Wohlfühlempfinden bewerkstelligt.

Für Rat bezüglich der Öfen bedanken wir uns bei Udo Arndt, Alterna Kontor für Antike Öfen GmbH, Am Rosenanger 81, 13465 Berlin, www.ofenkontor.de.

Rückt man von der Elektrizität als Primärenergie ab, bleibt als erste Investition die Versorgung des Schlosses mit Wärme. Aufgrund der Lage abseits von Gasleitungen könnte unter dem Licht der ständig steigenden Ölpreise ein mit Flüssiggas, ggf. auch mit Holzpellets oder einem anderen regenerativem Rohstoff betriebenes Blockheizkraftwerk die richtige Lösung sein.

Zur Versorgung des Gesamtbedarfs des Schlosses Hohenlimburg wäre ein Mini-Blockheizkraftwerk als Grundlastkessel einzusetzen, um auch den Bedarf in Spitzenzeiten, zum Beispiel in kalten Wintertagen zu gewährleisten, könnte ein Heizkessel für Holzpellets als Spitzenlastkessel zur Ergänzung nebengeschaltet werden. Der Vorteil eines Holzpellet-betriebenen Mini-Blockheizkraftwerks liegt darin begründet, dass es diese Holzpellets in Gas, Gas in Wärme und Wärme in Strom verwandelt. Als »Abfallprodukt« hinterlässt dieses lediglich einen flüssigen, hochwertigen Mineralfertilizer. Die herausragende Besonderheit eines Blockheizkraftwerks ist, dass es jeden in Form von Holzpellets investierten Euro hocheffizient in Strom und Wärme umwandelt, so dass die Schloss Hohenlimburg gemeinnützige GmbH durch den Verkauf des umweltfreundlichen Stroms die gesamten Heizkosten inklusive einer beachtlichen Rendite zurück erhalte. Außerdem könnte durch die CO2-neutrale Energieerzeugung zinsgünstige Kredite bei der KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau) beantragt werden.

Bei dieser Lösung bleibt auch die Frage eines Lagerortes für die Holzpellets oder ggf. einen anderen gewählten Brennstoff zu klären. Hier böte sich die Wagenremise an, da hier eine Anlieferung problemfrei möglich wäre. Diese Überlegung sollte bei der Erweiterung der Wagenremise frühzeitig mit einfließen.



97. historischer Eisenofen im Schlafraum der Fürstin Agnes

Anhang 2:

Blockheizkraftwerk und Holzpellets

Die Weltbevölkerung wächst und mit ihr der Bedarf an Energie und Rohstoffen. Gleichzeitig aber bekommen wir immer deutlicher zu spüren, dass viele Ressourcen auf unserem Planeten begrenzt sind. Insbesondere die fossilen Energierohstoffe, die in den zurückliegenden Jahrzehnten ein rasantes Wirtschaftswachstum erst ermöglichten, werden immer knapper. Im selben Maße führt der steigende Verbrauch gerade von Erdöl und Kohle nicht nur zu immer höheren Energiepreisen, sondern gilt darüber hinaus als Hauptverursacher einer global drohenden Klimakatastrophe.

In diesen Zeiten stetig steigender Energiepreise und wachsender Importabhängigkeiten, die zu einer zunehmenden Belastung für Wirtschaft und Verbraucher führen, ist die Suche nach alternativen Energiequellen und -technologien unumgänglich. Nur durch erneuerbare Energien kann langfristig eine umweltschonende und zugleich bezahlbare Energieversorgung gewährleistet werden.

Gefragt sind intelligente Lösungen, mit denen es gelingt, den Energiebedarf – speziell zur Wärmeerzeugung – sicher und nachhaltig zu decken, dabei einen hohen Lebensstandard zu sichern und zugleich die Umwelt zu entlasten und für nachfolgende Generationen zu erhalten.

Eine solche intelligente Lösung ist ein Holzpellet-Blockheizkraftwerk mit dem Namen ›Sunmachine‹. Dieses BHKW verbindet den Einsatz umweltschonender, erneuerbarer Energieträger mit einer beispielhaft hohen Effizienz und bietet je nach Ausstattung wirtschaftliche Vorteile:

- Pellets sind als heimischer Brennstoff preisstabil und verbrennen CO₂-neutral
- den produzierten Strom können Sie gemäß EEG (Erneuerbare-Energien-Gesetz) 20 Jahre plus Inbetriebnahmejahr an den Netzbetreiber zu einem festen Preis verkaufen
- ein moderner Stirlingmotor mit extrem hohem Wirkungsgrad verrichtet seine Arbeit nahezu wartungsfrei
- Wirtschaftlichkeit und Ökologie setzen neue Maßstäbe

Funktionsprinzip:

Die ›Sunmachine‹ ist ein Mikro-Blockheizkraftwerk, das nach dem Kraft-Wärme-Kopplungs-Prinzip funktioniert. Als dezentrales System erzeugt es Wärme und Strom genau dort, wo sie benötigt werden. Das ermöglicht eine optimale Energieausnutzung und vermeidet Verluste, wie sie bei einer zentralen Energieversorgung beim Strom- und Wärmetransport über lange Versorgungsnetze

zwangsläufig entstehen.

Die ›Sunmachine‹ nutzt Holzpellets zur Erzeugung von Wärme und Strom. Dabei werden die Holzpellets dank dem neuen Pelletbrenner rückstandsfrei in CO₂-neutrales Gas umgewandelt. Die daraus resultierende Gasflamme betreibt einen Wärmetauscher und bringt den Stirlingmotor zum Laufen.

Wärme und Strom sind das Ergebnis dieser technologischen Entwicklung.

Eine Alternative zur ›Sunmachine Pellet‹ ist das kleine Blockheizkraftwerk (BHKW) ›Sunmachine Gas‹, ebenfalls vom Hersteller Sunmachine, möglich für Erdgas, Bioerdgas und Flüssiggas.

Zur Versorgung des Gesamtbedarfs des Schlosses Hohenlimburg wäre ein solches Mini-Blockheizkraftwerk als Grundlastkessel einzusetzen. Um auch den Bedarf in Spitzenzeiten, zum Beispiel in kalten Wintertagen zu gewährleisten, könnte ein Heizkessel für Holzpellets als Spitzenlastkessel zur Ergänzung nebengeschaltet werden.

Reine Pelletskessel liefern nur Wärme. Aber das mit einem Brennstoff, der ca. 40 Prozent günstiger ist als Öl oder Gas, preisstabil und ökologisch sinnvoll.

Pellets

Pellets werden aus Säge- und Hobelspänen hergestellt und bestehen zu 100% aus naturbelassenem Holz. Der Rohstoff wird ohne Zugabe von chemisch-synthetischen Bindemitteln unter hohem Druck verdichtet und in kleine Röllchen gepresst.

Pellets stellen einen genormten Brennstoff dar (DIN 51731, ÖNORM M7135) und als regenerative Energieträger sind sie eine sichere und umweltfreundliche Alternative zu fossilen Brennstoffen wie Öl oder Gas.

Hinsichtlich der Lagerung bedarf es im Regelfall keines größeren Raumes, als dies vergleichsweise bei einer Ölheizung notwendig wäre.

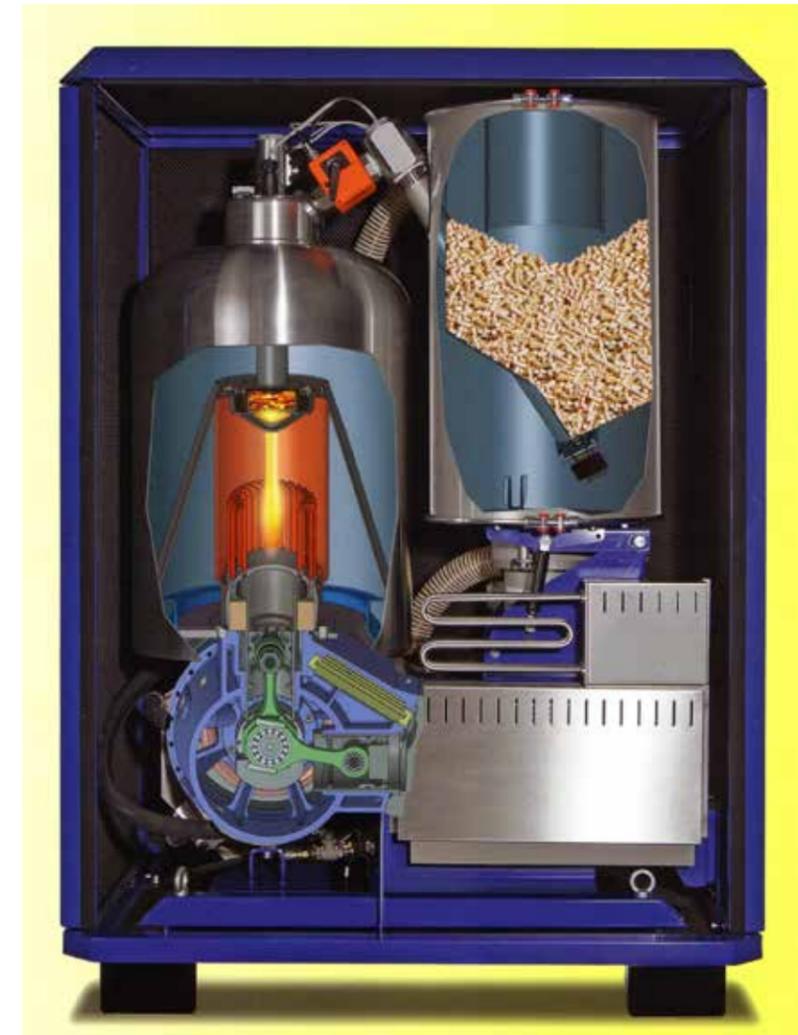
1000 Liter Heizöl beziehungsweise 1000 m³ Gas entspricht circa 2000 kg (3 m³) Pellets.

Für Informationen bezüglich der Blockheizkraftwerke bedanken wir uns bei SUNMACHINE GmbH, Am Riedbach 1, 87499 Wildpoldsried, www.sunmachine.de und der sanevo Vertriebs-GmbH & Co. KG, Wilhelmstraße 47, 63071 Offenbach, www.sanevo.de.



98. Statistik über den Einsatz von Bioenergie im Jahr 2030

99. Aufbau eines Pellet-Blockheizkraftwerks



Bildnachweis:

2. Luftaufnahme Schloss Hohenlimburg
16.05.2008
<http://www.derwesten.de/community/HVHlbg/photos/9354/>
5. Aussenaufnahme Wagenremise
23.05.2008
<http://www.tjickr.com/photos/7199884@N03/420956116/>
10. Wehrturm mit Blick auf Hohenlimburg
26.05.2008
<http://www.fotocommunity.de/pc/pc/extra/search/options/YToyOntzOjg6ImFkdMfuY2VkljtzOjE6lEiO3M6MTI6InNlYXJjaHNOcmLuZyl7czoxMjoiaG9oZW5saW1idXJnljt9/display/7678105>
11. Anfahrtsplan Schloss Hohenlimburg
15.05.2008
<http://www.schloss-hohenlimburg.de/wegbeschreibung/wegbeschreibung.html>
14. Satellitenaufnahme Schloss Hohenlimburg
15.05.2008
GoogleEarth
32. Detail Innenhof
16.05.2008
<http://www.schloss-hohenlimburg.de/buganlage/buganlage.html>
34. Holzschnitt Münzwerkstatt
28.05.2008
<http://resikom.adw-goettingen.gwdg.de/MRK/MRK14-1.htm>
35. Bergried Obergeschoss
30.05.2008
http://www.schloss-hohenlimburg.de/rundgang/rundgang_12.html
38. Friedrich von Leiningen
30.05.2008
<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0047>
39. Wolfram von Eschenbach
30.05.2008
<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0294>
40. Gotischer Ritterharnisch
25.05.2008
<http://www.gutenberg.org/files/19380/19380-h/images/x010.png>
43. Schloss Hohenlimburg bei Nacht
23.05.2008
<http://www.fotocommunity.com/pc/pc/extra/search/options/YToyOntzOjg6ImFkdMfuY2VkljtzOjE6lEiO3M6MTI6InNlYXJjaHNOcmLuZyl7czoxMjoiaG9oZW5saW1idXJnljt9/display/8852797>
44. Text von Walter von der Vogelweide
30.05.2008
http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Codex_Manesse_127r.jpg
45. Siegel von Graf Dietrich I.
19.05.2008
<http://www.schloss-hohenlimburg.de/geschichte/geschichte.html>
46. Reitersiegel Friedrich III.
17.05.2008
<http://www.fotojansen.de/Rolf/hohenli.htm>
47. Luftaufnahme Schloss Hohenlimburg
16.05.2008
<http://www.hlbj-jungs-und-maedels.de/fotos/1.jpg>
56. Passage Innenhof
26.05.2008
<http://www.fotocommunity.de/pc/pc/extra/search/options/YToyOntzOjg6ImFkdMfuY2VkljtzOjE6lEiO3M6MTI6InNlYXJjaHNOcmLuZyl7czoxMjoiaG9oZW5saW1idXJnljt9/display/3568821>
57. Ansicht Schloss Hohenlimburg
16.05.2008
<http://www.schloss-hohenlimburg.de/>
58. Wehrturm mit Blick auf Hohenlimburg
16.05.2008
http://www.tjickr.com/photos/marvin_do/691912295/in/set-72157600565662160/
60. Münze 6 Pfennige
23.05.2008
<http://www.muenzauktion.com/fuerstenberg/item.php?id=826&lang=de&PHPSESSID=b1acb80a473371daea56a5617a4074a7>
61. Münze 12 Kreuzer
23.05.2008
<http://www.muenzauktion.com/olding/item.php?id=70215002&lang=de&PHPSESSID=b1acb80a473371daea56a5617a4074a7>
62. Münze 4 Pfennige
23.05.2008
<http://www.muenzauktion.com/olding/item.php?id=80402027&lang=de&PHPSESSID=b1acb80a473371daea56a5617a4074a7>
64. Ölgemälde Elsey
19.05.2008
<http://www.fotojansen.de/Rolf/elsbild.htm>
67. Hohenlimburger Kleinbahn
19.05.2008
http://www.hfnster.de/StahlArt2/archive-Hohenlimburger_Kleinbahn-KB-1001-28-24.12.1983-de.html
68. Hohenlimburger Kleinbahn
19.05.2008
http://www.hfnster.de/StahlArt2/archive-Hohenlimburger_Kleinbahn-KB-1001-23-24.12.1983-de.html
69. Hohenlimburger Kleinbahn
19.05.2008
http://www.hfnster.de/StahlArt2/archive-Hohenlimburger_Kleinbahn-KB-1001-24-24.12.1983-de.html
70. Hohenlimburger Kleinbahn
18.05.2008
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/thumb/6/66/Lokomotive_Hohenlimburger_Kleinbahn.jpg/180px-Lokomotive_Hohenlimburger_Kleinbahn.jpg
72. Gedenktafel Wilhelm Böing
18.05.2008
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/ce/Boeing_Hohenlimburg01.jpeg
75. Schlosskanonen, derzeit noch in der Wagenremise untergebracht
23.05.2008
<http://www.tjickr.com/photos/7199884@N03/420956284/>
98. Statistik über den Einsatz von Bioenergie im Jahr 2030
06.06.2008
http://www.asue.de/images/images_neu/grafk_505_cmyk.jpg
99. Aufbau eines Pellet-Blockheizkraftwerks
25.06.2008
Broschüre Mikro-Blockheizkraftwerk Sunmaschine

Alle anderen dargestellten Abbildungen und Aufnahmen: Jürg Steiner